

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M 1 pro Quartal, ohne Beleggeld.
Post-Nr.: 3705.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Wismarstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beilage ober deren Raum 40 A,
Bergungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A,
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks beim. der Differenzen streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
 - Tischlern nach Stolp in Pommern, Höchst a. M., Hamburg (Schlichting), Püttau (Paul Lippmann), Alzey, Döbeln i. S. (Augustin), Spremberg (Kiefer), Kolmar in Loth. (Kreß), Lindau im Bodensee, Grimschaw (Möhl & Böhl), Uhrschloßfabrik, Mainz;
 - Drehlern, Maschinenarbeitern und Tischlern nach Grolow bei Stettin (Salge);
 - Pianosortarbeitern nach Leipzig (Zimmermann A. G. und Jrm.);
 - Horkarbeitern nach Bonn (Dornbusch);
 - Perlmutterknopfdrehlern nach Paris (Dpt.);
 - Stellmachern und Tischlern nach Monneburg (Fried. Hering, Deutsche Automobil-Industrie).

„Gleichberechtigung der Arbeiter.“

„Es kommt darauf an, den Arbeitern die Ueberzeugung beizubringen, daß sie ein gleichberechtigter Stand sind und als solcher anerkannt werden“, so hatte Wilhelm II. im Jahre 1889 zu einigen bürgerlichen Sozialpolitikern gesagt. Das Wort ist in der Folgezeit zu einem Schlagwort der bürgerlichen Sozialpolitik geworden. Besonders anfangs der 90er Jahre, zur Zeit der kaiserlichen Erlasse, als man dem lieben Arbeiter wieder einmal zur Abwechslung mit dem Zuderbrote anstatt mit der Peitsche diente, als man ihn mit schönen Redensarten aus den Armen der verhehenden, verderbenbringenden Sozialdemokratie zu entreißen gedachte, da konnte man des Defiziers von der anzustrebenden „Gleichberechtigung der Arbeiterschaft“ hören. Die Worte fielen damals nicht auf sonderlich fruchtbaren Boden. Die deutschen Arbeiter hatten ihre politische Reife längst erreicht, die dazu nötig ist, um in Zukunft dieses Bürgerthums politische Garantien für die Zukunft zu erblicken. Und wenn durch nichts Anderes, so war die deutsche Arbeiterschaft durch das eben erst überstandene Ausnahmegesetz gründlich belehrt worden, daß der Glaube an das deutsche Bürgerthum ein Köhlerglaube sei. Den Arbeitern, welche zu dieser Erkenntnis noch nicht gekommen waren, wurde durch das Umsturzgesetz, die Zuchttausbildung und den vorher dazu produzierten Kosadomsky'schen Erlass eine gründliche Belehrung darüber zu Theil, wie sehr Worte und Thaten bei den herrschenden Klassen miteinander differieren, daß ein Theil derselben garnicht den Willen hat, den ja schon Worten nun auch die Thaten folgen zu lassen, daß auf den anderen, kleineren Theil das Wort zutrifft: Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.

An jene Zeit und ihre Lehren für die Arbeiterschaft wird man lebhaft erinnert, wenn man sich die jetzige innerpolitische Situation vergegenwärtigt, wenn man namentlich die Rolle würdigen muß, die zur Zeit dem Arbeiter wieder einmal von den herrschenden Klassen zugemuthet wird. Die Wahlen stehen wieder einmal vor der Thür, die Entscheidung bei denselben liegt zu einem großen Theil in den Händen der Arbeiterklasse. Das erklärt es, wenn die bürgerlichen Parteien wieder einmal ihr arbeiterfreundliches „Herz entdecken“ und durch aufdringliches Hervordrängen der „Arbeiterfrage“ den üblen Eindruck, den der Militär- und Marinehandel, der Postwucher mit all der feinsten volkswirtschaftlichen Weisheit bei den Arbeitern hervorgerufen hat, zu verwickeln versuchen. Im Reichstage ist denn in den letzten drei Wochen

nur noch vom Arbeiterschutz und von allen möglichen der Arbeiterschaft sonst noch wünschenswerthen Dingen die Rede gewesen. Besonders das Zentrum, das ja in puncto Volksverrathe das meiste auf dem Kerbholze hat, und sich deshalb am meisten vor dem jüngsten Gericht der nächsten Wahlen fürchten muß, geberdet sich dabei möglichst laut und auffällig. Mehr als einmal mußten wir in diesen Tagen aus Zentrumsmunde vernehmen, daß es nur eine wahre Arbeiterpartei giebt: das alleinseligmachende Zentrum. Vergleicht man mit diesen Worten die Handlungen des Zentrums in den letzten 10 Jahren, Handlungen, die ein einziger Verrath an der Arbeiterschaft sind, so kann nur ein Gefühl aufkommen über so viel Heuchelei der „herrschenden, der alleinseligmachenden Partei“, das des Eies vor der politischen Mebertracht, die sich trotz alledem an die Arbeiterschaft heranmacht.

Auch von der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft ist in diesen Tagen wieder viel die Rede gewesen. Das alte Lied, das wir ja hinreichend kennen! Es war der Reichskanzler Graf Bülow, bekanntlich ja ein Liebhaber geflügelter Worte, der bei der Etatsdebatte wieder einmal von der Gleichberechtigung der Arbeiter sprach. Er sagte, der Kaiser sei davon durchdrungen, daß der Arbeiter gleichberechtigt sein soll mit anderen Ständen und Klassen und daß die Gleichberechtigung ihren gesetzgeberischen Ausdruck finden solle, und was der schönen Worte mehr sind. Nehmen wir das Wort ernst, so sagt es doch so viel, daß bisher von einer Gleichberechtigung des Arbeiters mit anderen Gesellschaftsklassen nicht gut geredet werden konnte, daß diese Gleichberechtigung bisher nicht existirte, wenn sie erstrebt werden soll. Das sagt so viel, daß diese Gleichberechtigung noch nicht einmal in der Gesetzgebung ihren Ausdruck findet. Und in der That befindet sich der Arbeiter gegen die anderen Bevölkerungsklassen auf allen gesetzgeberischen Gebieten im Nachtheil. Das Koalitionsrecht der Arbeiter ist in jeder Hinsicht mangelhaft, besonders für die unerläßlich politischen Bestrebungen der Arbeiterschaft unterliegt es den mannigfachen Beschränkungen, während für das Unternehmertum solche organisatorische Schranken praktisch ganz wirkungslos bleiben. Wir ermangeln beispielsweise eines allgemeinen, freien und einheitlichen Vereinsrechtes für das ganze Reich, was sich eben wieder nur bei den organisatorischen Bestrebungen der Arbeiterschaft unangenehm fühlbar macht. Und der Rest von Koalitionsfreiheit, den heute die Gewerbeordnung noch gewährt, wird noch getrübt und beschränkt durch die Chikanen der Verwaltungsbehörden. Und gerade hierbei zeigt es sich, wie wenig heute von der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes gesprochen werden kann. Den Unternehmern kommen die Verwaltungsbehörden mit der größten Rücksicht entgegen, den Arbeitern keineswegs.

Man erinnere sich nur der polizeilichen Chikanen gegen Arbeiterorganisationen wegen Einreichung der Mitgliederlisten, Anmeldung und Ueberwachung der Versammlungen und was der organisatorischen Hemmnisse mehr sind. Hat man schon je etwas davon gehört, daß solche Bestimmungen auch gegen Unternehmerorganisationen angewandt worden sind, und wenn es doch geschah, trug das Einschreiten der Behörden dann auch jenen chikanösen Charakter, den wir Arbeiter in unseren organisatorischen Bestrebungen nur gar zu oft kennen lernen mußten? Bei Leibe nicht.

Aber weiter: Alle ernstesten Sozialpolitiker sind sich einig darin, daß ein Koalitionsrecht im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung ohne Streikposten stehen nahezu werthlos ist. Besonders bei größeren Streiks ist das Streik-

posten stehen nötig, soll überhaupt ein Erfolg erzielt werden. Mit allen Mitteln sind die Behörden gegen das gesetzlich erlaubte Streikposten stehen angegangen: Verkehrspolizei-Verordnungen, Straßenpolizei-Verordnungen und andere polizeiliche Reglements wurden herbeigeholt, um gegen die ihr Recht ausübenden Arbeiter Anwendung zu finden. Und wenn in der deutschen Gesetzgebung auch der Grundsatz gilt: „Recht steht vor Landesrecht“, für die Polizei war das nicht maßgeblich. Sie stellte einen neuen Grundsatz auf: Polizeirecht geht vor Landesrecht. Und die Justiz machte sich diesen Grundsatz zu eigen.

Doch auch hier findet das neue Polizeirecht nicht für alle Bürger und Klassen gleiche Anwendung. Waren wir nicht gar zu oft Zeuge dessen, wie das Unternehmertum in der herausforderndsten Weise auf Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen sich breit machte, wo es den Arbeitern verwehrt war, sich zu bewegen? Daß das Unternehmertum den Schutz der Polizei und der Justiz in Anspruch nahm, wo die Arbeiterschaft, die oft genug in Wahrung ihrer verbrieften Rechte handelte, vergeblich Schutz suchte? Man braucht nur noch die bei den Behörden beliebte verschiedene Beurtheilung der Verurteilung in Vergleich zu ziehen, und man hat den besten Beweis dafür, was es mit der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft auf sich hat. Eine Arbeiterorganisation, die in gerechter Entrüstung über die arbeiterfeindliche Haltung eines Unternehmers zu Pressionsmitteln gegen denselben greift, hat oft genug mit den Gefahren polizeilicher oder gar gerichtlicher Verfolgung zu rechnen, während sich bei den Unternehmern immer mehr die Anwendung der schwarzen Listen eingebürgert hat, eines der brutalsten Kampfmittel, und kein Gericht hat sich bisher geäußert, das gegen diese Verfehlung der Arbeiter vorgegangen wäre. Bekannt ist ja das Vorgehen der Glasindustriellen gegen die mißliebigen, beim Generalstreik hervorragend beteiligten Glasarbeiter, die ja durch diese Verfehlung schließlich gezwungen wurden, außerhalb Deutschlands Arbeit zu suchen.

Und wie Vieles wäre noch zu sagen, wollte man die jetzige Ungleichheit des Arbeiters gegenüber anderen Gesellschaftsklassen vor Gesetz und Recht beleuchten. Wie Vieles wird also zu ändern sein, soll die Gleichberechtigung des Arbeiters auch in der Gesetzgebung zum Ausdruck kommen. Man kann nur wünschen, daß bei den schönen Worten bald die Thaten folgen; daß die Gleichberechtigung des Arbeiters bald Thatsache werde und nicht mehr zu seinem Nachtheile der Grundsatz Geltung behält, daß, wenn Zwei dasselbe thun, es doch nicht dasselbe ist.

Freilich, wenn wir auf die Verheißungen der Bülows, Trimborns und Komforten eine Besserung unserer rechtlichen Stellung für die Zukunft erhoffen, so werden wir vergeblich hoffen. Diese Verheißungen sind Worte, nichts als Worte, wie es vor 10 Jahren Worte waren. Wir sollten klug genug sein und die Absicht dieses ganzen Manövers erkennen, einschauen, daß es doch nur auf unseren Stimmzettel abgesehen ist. Und dann sollten wir die Nutzenanwendung aus dieser ganzen Politik ziehen, und die kann nur die sein, daß wir um ein Vinsengericht schöner Worte unser Erstgeburtsrecht nicht veräußern an einen Gegner, der uns schon so tiefe Wunden geschlagen hat. Stellen wir unsere Kräfte nur in den Dienst unserer Arbeiterschaft, und sie werden die besten Dienste leisten. Das wird auch die einzige Möglichkeit sein, die uns zur Erringung der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft offen steht. War es nicht die Arbeiterschaft selbst, die einzig bisher an der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes

gearbeitet hat? In dieser Weise werden wir auch weiter arbeiten müssen, wollen wir zum Siege kommen. Und so gilt es, die indifferenten Arbeiter, die das noch nicht begriffen haben, darüber aufzuklären, daß sie nur durch ihre eigene Kraft, durch ihre eigenen Vertreter ihre volle Gleichberechtigung erreichen können.

Den bürgerlichen Politikern, die sonst so gern aus der Haut des Arbeiters Riemen schneiden, geht vor den Wahlen aber die Arbeiterfreundschaft selbst, gilt es aber, einmal recht deutlich die Thüre zu zeigen.

Protest gegen die Einführung von Entlassungsscheinen und Errichtung eines Innungsschiedsgerichtes in Mainz.

In dem vielen Kollegen so wohlbekannten „goldenen Mainz“ ist es zwischen Unternehmern und Arbeitern wegen der Entlassungsscheine wieder zu ernststen Differenzen gekommen. Dieser Streit um die Entlassungsscheine beschäftigt die Mainzer Schreiner schon seit dem Jahre 1872.

Nach einer mit guten Erfolgen beendeten Lohnbewegung, in der z. B. die Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden reduziert, der Lohn um 12 bis 33 pSt. erhöht wurde, kam es zu einem Zusammenschluß der Fabrikanten und Meister in dem rühmlichst bekannten „Möbelfabrikanten- und Schreinermeister-Verband“, dessen Zweck ist, „den willkürlichen Anforderungen der Schreinergehilfen ein Ziel zu setzen“. Zur Erreichung dieses Zieles wurde ein Arbeitsnachweisbureau gegründet. Ueber den Zweck dieses Bureaus geben uns folgende Paragraphen Auskunft:

§ 9. Kein Arbeitgeber darf einen Gehülfen in Arbeit nehmen, ohne daß derselbe von dem Nachweisbureau des Vereins ein Zertifikat oder von seinem früheren Arbeitgeber eine ordnungsgemäße Entlassung vorzeigen kann.

§ 10. Geschäftsgenossen, welche dem Verein nicht beigetreten sind, dürfen keine Arbeiter zugewiesen bekommen, ebenso wenig dürfen deren entlassene Arbeiter von einem Vereinsmitgliede in Arbeit genommen werden.

Für die Uebertretung dieser Vorschriften war eine Strafe von 25 Gulden, im Wiederholungsfalle Ausschluß aus dem Verein festgesetzt.

Durch dieses Arbeitsnachweisbureau, die eingeführten Entlassungsscheine, sowie eine schwarze Liste, hatte der Verband die Arbeiter vollständig in seiner Gewalt. Jeder arbeitssuchende Schreiner mußte von jetzt ab das Bureau des Verbandes benutzen, um Arbeit zu erhalten, und wurde doch nur derjenige eingestellt, dem es möglich war, eine Bescheinigung des Bureaus vorzulegen.

Eine ständige Forderung wurde von jetzt ab die Abschaffung der Entlassungsscheine; doch erst im Jahre 1890 war es möglich, eine Aenderung vorzunehmen. Im § 4 der Abmachungen desselben Jahres wurde bestimmt: „Die Entlassungsscheine werden abgeschafft. Es treten dafür die im § 113 der Gewerbeordnung erwähnten Zeugnisse“, usw.

Von langer Dauer waren diese Verbesserungen nicht, denn nach der im Jahre 1891 erfolgten Ausperrung, die von den Schreibern nach 21 Wochen bedingungslos aufgegeben werden mußte, wurden die alten Praktiken nicht nur wieder eingeführt, sondern noch verschärft. Aeltere in der Bewegung stehende Kollegen werden sich noch des Mißbrauchs, der mit den Entlassungsscheinen in den folgenden Jahren getrieben wurde, sehr gut erinnern.

Etwas bessere Verhältnisse traten erst nach der Lohnbewegung des Jahres 1900 ein. Doch der Ruhm A h a r d s und Genossen scheint auch unsere Arbeitgeber nicht ruhen zu lassen, denn im Herbst des vorigen Jahres wurde die Einführung zweierlei Entlassungsscheine beschlossen.

Eine vom Vorstande der hiesigen Zahlstelle beantragte Sitzung mit dem Vorstande des Möbelfabrikanten- und Meister-Verbandes konnte trotz ihres stürmischen Verlaufes die Einführung nicht verhindern.

Der eine der neu eingeführten Scheine trägt den gedruckten Vermerk „ordnungsgemäß ausgetreten“, der Inhaber dieses Scheines kann bei Bedarf jederzeit Arbeit erhalten. Auf dem zweiten Schein fehlt dieser Vermerk „ordnungsgemäß ausgetreten“. Der Besitzer dieses Scheines wird bei keinem Innungsmitgliede Arbeit erhalten, trotzdem der Entlassungsschein den gesetzlichen Bestimmungen vollständig entspricht.

Ein derartiger Fall hat das hiesige Gewerbegericht bereits beschäftigt, der Entschädigungsanspruch ist jedoch abgewiesen, weil der Entlassungsschein (der zweite) der gesetzlichen Anforderung vollständig genügt, während der von den Arbeitern in diesem Falle verlangte Zusatz „ordnungsgemäß ausgetreten“, ungesetzlich sei, infolgedessen auch keine Entschädigungsansprüche geltend gemacht werden könnten.

Um jedoch die Angelegenheit zur endgültigen Entscheidung zu bringen, wurde der Werth des Klageobjektes auf über M 100 festgesetzt. Berufungslage beim Landgericht ist eingereicht und werden wir später über dieses Urtheil berichten.

Eine zur Besprechung dieser Sache einberufene Versammlung beauftragte den Vorstand, die gänzliche Abschaffung der Entlassungsscheine beim Innungsvorstande zu beantragen. Ehe jedoch dieser Auftrag ausgeführt werden konnte, wurde der Gesellenausschuß zu einer Sitzung eingeladen mit der Tagesordnung: „Einführung eines Innungsschiedsgerichtes“. Nach einer sehr dürftigen Begründung dieses Antrages seitens des Innungsvorstandes gab der Gesellenausschuß eine Erklärung seiner prinzipiellen Stellung gegen Innungsschiedsgerichte ab, besonders da hier ja ein sehr gut funktionirendes Gewerbegericht am Orte sei. Erst nach dieser Erklärung wurde folgender Statutenentwurf vorgelegt:

Lebenstatut.

§ 1. Streitfälle über die Art und Fassung eines Zeugnisses sollen, zur Vermeidung von Zeitveräumnissen, durch ein besonderes Schiedsgericht geschlichtet werden. Dasselbe tritt nach Anrufen innerhalb 24 Stunden zum Urtheilsproch zusammen.

§ 2. Das Schiedsgericht kann von jeder Seite angezogen werden.

§ 3. Die Beweisaufnahme hat sich darauf zu erstrecken, festzustellen, ob ein Kontraktbruch der Entlassung zu Grunde

liegt, oder nicht. Ergiebt sich, daß das Arbeitsverhältniß rechtlich gelöst ist, so veranlaßt das Schiedsgericht sofort die Ausstellung eines entsprechenden Zeugnisses seitens des Arbeitgebers. Im Falle die Beschaffung dieses Zeugnisses nicht sofort möglich ist, hat der Vorsitzende des Schiedsgerichts im Namen der Innung ein vorläufiges Zeugnis auszustellen.

§ 4. Das Schiedsgericht besteht aus dem ersten Vorsitzenden der Innung und vier Beisitzern. Für jedes Mitglied ist ein Ersatzmann zu wählen. Die eine Hälfte der Beisitzer und der Stellvertreter wählt die Innungsversammlung, die andere Hälfte wählt der Gehülfausschuß aus seinen Mitgliedern. Der zweite Vorsitzende der Innung ist der stellvertretende Vorsitzende des Schiedsgerichts. Eine Neuwahl der Beisitzer findet alle Jahre statt; sie sind wieder wählbar.

Auch nach Einsicht dieses Entwurfes konnte der Gesellenausschuß seine Stellung nicht ändern, wollte jedoch, ehe er eine bestimmte Antwort auf diesen Entwurf geben konnte, die Meinung der Kollegen hören, und fand zu diesem Zweck am letzten Sonntag eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, zu der je ein Vertreter des Haupt- und Gauvorstandes anwesend waren. In der Versammlung wurde unter Anderem sehr bezweifelt, ob ein mit einem Zeugnis des Innungsvorstandes versehenes Arbeiter auf Grund dieses ihn erst recht kennzeichnenden Zeugnisses bei einem anderen Innungsmitgliede Arbeit erhält. Auch die Zusammensetzung wurde einer herben Kritik unterzogen. Während den Arbeitgebern der Vorsitzende und zwei Beisitzer, die in der Innungsversammlung gewählt werden, zuerkannt sind, erhalten die Arbeiter nur zwei Beisitzer, die aus dem Gesellenausschuß gewählt werden müssen. Nach reichlicher Besprechung wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am heutigen Tage in der Restauration „Zur Wang“ tagende öffentliche Holzarbeiterversammlung beschließt: In Erwägung, daß die Durchführung des von der Schreinerinnung geplanten Schiedsgerichts nicht nur den Interessen der Gehülfen nicht entspricht, sondern auch geeignet ist, fortgesetzt Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu zeitigen; in weiterer Erwägung, daß auch die Entlassungsscheine nicht zur Förderung eines guten Einvernehmens im Arbeitsverhältniß beitragen, der von den Arbeitgebern dabei gewollte Zweck, die Kontraktbrüche zu verhindern, auch damit nicht erreicht wird, werden die Lokalverwaltung und der Gesellenausschuß beauftragt, alle die Schritte in energischer Weise zu ergreifen, die zur Zurückweisung des geplanten Innungsschiedsgerichts und der Abschaffung der Entlassungsscheine führen.“

Es wird nun Sache der beauftragten Körperschaften sein, die Angelegenheit zur endgültigen Entscheidung zu bringen. Wenn man auch für die Einführung des Schiedsgerichts eine für die Arbeiter ungünstige Zeit herausgesucht hat, so glauben wir doch, die Zeit, wo der Möbelfabrikanten- und Meisterverband allein über die Arbeitsverhältnisse entscheidet, ist für Mainz endgültig vorbei. Für unsere Kollegen erwächst aber die Pflicht, auch fernerhin das Interesse, welches sie seither dem Verbands entgegen gebracht haben, auch für die Zukunft zu bewahren, denn nur in diesem Falle können für uns günstige Verhältnisse errungen und auch gehalten werden.

Die Lokalverwaltung. J. A.: Ebberl

Zum Streit in den Pianofortefabriken von Zimmermann (A.-G.) und Zmler in Leipzig.

Eine öffentliche von weit über 1000 Personen besuchte Versammlung der Musikinstrumentenarbeiter Leipzigs nahm am 20. Februar nach einem ausgezeichneten Referate des Kollegen G. Schöpflin über: „Die gewerkschaftlichen Aufgaben in Gegenwart und Zukunft“, Stellung zu dem Streit in der Pianofortefabrik von Gebr. Zimmermann (A.-G.) sowie in der Hoppianofortefabrik von Zmler. Ueber ersteren Streit referirt Kollege Gerlitze. Neben repetitivistisch nochmals die Ursachen der Differenzen im vergangenen Herbst bei der Firma Zimmermann, deren Hauptgrund ein allgemeiner Abzug von 5 pSt. war. Damals sei es den maßgebenden Faktoren dieser Firma gelungen, und zwar hauptsächlich infolge der ungünstigen Geschäftsperiode sowie infolge der Organisationslosigkeit einer größeren Anzahl von Kollegen, ihre die Kollegen wirtschaftlich auf's Schmerzlichschädigenden Maßnahmen zur Durchführung zu bringen. Seitdem haben sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser Kollegen immer mehr zu deren Ungunsten zugespielt.

Durch das Eintreffen eines neuen Direktors, welcher den Arbeiterausschuß auflöste sowie eine Anzahl arbeitserfindliche Verordnungen erließ, sowie verschiedene Kleinliche Maßnahmen haben ausreichend dafür gesorgt, diesen Kollegen ihr Arbeitsverhältniß immer mehr und mehr zu verleidern, so daß dieselben das Verlangen an die Organisationsleitung stellten, nunmehr einmal helfend eingzugreifen. Das Letztere sei geschehen. Dies um so mehr, da nunmehr sämtliche Arbeiter der Organisation angehörten. In einer Fabrikversammlung sei die Organisationsleitung beauftragt worden, mit der Direktion sowie dem Vorsitzenden des Aufsichtsrathes in Unterhandlung zu treten und als Kardinalforderung die Zurücknahme des fünfprozentigen Lohnabzuges und die Anerkennung des Arbeiterausschusses geltend zu machen. Mit ausgesuchtester Höflichkeit sei die aus je einem Vertreter der Sektionsleitung sowie der Lokal- und Gauverwaltung gebildete Kommission von den Herren Direktoren empfangen worden. Fast wie ein Scherz habe es geklungen, als diese Herren fragten: „Kommen Sie wegen des fünfprozentigen Lohnabzuges vom vorigen Herbst oder kommen Sie wegen des in Aussicht stehenden weiteren fünfprozentigen Lohnabzuges?“ Hierüber aufgeklärt, haben die Direktoren die Forderungen der Arbeiter als vollkommen berechtigt anerkannt; gleichwohl wußten sie aber erklären, daß an eine Zurücknahme des Lohnabzuges nicht zu denken sei, und zwar um so weniger, als sie unter dem Einfluß des Aufsichtsrathes ständen. Hierauf sei mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsrathes verhandelt worden, aber gleichfalls ergebnislos. Dieser Herr habe es ganz in Ordnung gefunden, daß die Arbeiter bestrebt sind, ihr Einkommen zu erhöhen, habe aber gleichzeitig dem entgegen gehalten, daß das Bestreben nach höherem Einkommen auch den Mitgliedern des Aufsichtsrathes nicht zu verübeln sei. Letztere haben sich angeblich von dem Gedanken, noch weitere Lohnreduktionen vorzunehmen, nur in

Anbetracht der jetzigen Theuerung abbringen lassen. Daher sei auf eine Anerkennung der Forderungen nicht zu rechnen. Mit der ausdrücklichen Anerkennung seitens des Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, daß seitens der Organisationsleitung Alles gethan ist, um eine gütliche Einigung zu erzielen, sei die Kommission entlassen worden. Eine am Montag Abend stattgefundene demonstrativ besuchte Fabrikversammlung habe den Bericht der Kommission über die stattgehabten Unterhandlungen entgegengenommen und, trotzdem seitens der Organisationsleitung Alles gethan worden ist, um in letzter Stunde einen Streit zu vermeiden, mit 161 gegen 10 Stimmen beschlossen, am Dienstag die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Letzteres sei geschehen, und zwar in einer derart geschlossenen Weise, wie noch nie zuvor. Mit einem Appell an die Solidarität der Pianofortearbeiter Leipzigs beendete der Redner unter lebhaftem Beifall seinen Bericht.

Hierauf geben die Kollegen Schulz und Geritze einen kurzen Situationsbericht über den Stand des Streiks. Am Dienstag haben 178 Kollegen die Arbeit nicht wieder aufgenommen, 7 Arbeiter (Zinnreuer und Bezieger) sind als arbeitswillig stehen geblieben. 23 Personen, zumeist Hof- und Hilfsarbeiter, welche entsprechend dem Versammlungsbeschlusse die Arbeit fortsetzen sollten, sind am folgenden Tage ebenfalls entlassen worden, so daß die Zahl der Ausständigen sich auf über 200 erhöhte. Der Betrieb ruht vollständig. Ferner haben seitens der Gendarmerie bereits verschiedene grundlos vorgenommene Sistrungen stattgefunden, der Sekretär vom Arbeitsnachweis der Holzindustriellen habe den streikenden Kollegen von Zimmermann und Zmler angedroht, dieselben bei nochmaliger Nachfrage um Arbeit durch die ihm zur Verfügung stehenden Kriminalbeamten hinausweisen zu lassen. Die Direktoren der Firma Zimmermann selbst haben einen neuen Tarif ausgearbeitet, der bedeutende Verschlechterungen (5-12 pSt.) aufweist; gleichfalls haben dieselben gegenüber dem Amtshauptmann infoltern falsche Behauptungen aufgestellt, als sie den Durchschnittslohn ihrer Arbeiter in Höhe von M 80 pro Woche angäben; derselbe betrage laut einer Statistik nur M 24. Den Streikenden ist bedeutet worden, sofern sie den neuen Tarif annehmen wollen, können sie Montag, den 28. Februar, die Arbeit fortsetzen, was dieselben jedoch ablehnten. Auf Ersuchen des überwachenden Beamten konstatiert der Vorsitzende, Kollege Gerlitze, daß die Aussage des Sekretärs des Unternehmensnachweises, ihm ständen Kriminalbeamte zur Verfügung, nicht auf Wahrheit beruht.

Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der Musikarbeiter erklärt, die durch die vorgenommenen Abzüge in der Firma Zimmermann bedingte Schundkonkurrenz muß zur Verminderung der Güte und des Ansehens der deutschen Klavierindustrie führen; die Anwesenden sichern den Ausständigen ihre vollste moralische und finanzielle Unterstützung zu und erwarten von denselben, daß sie ausharren im Kampfe für berechnigte Forderungen.“

Hierauf berichtet Kollege Meusch über den Ausstand in der Hoppianofortefabrik von Zmler. Wohl nie sei ein Streik überraschender gekommen als dieser, und zwar um so mehr, als bekannt war, daß nur wenige der dort beschäftigten Kollegen einer Organisation angehören. Ohne Wissen der Organisationsleitung seien die Zmler'schen Kollegen in den Ausstand getreten, um sich zu wehren gegen die unerträglichen Lohnreduktionen. Niemals sei wohl den bis dahin in der schönsten Harmoniebusel lebenden Kollegen zum Bewußtsein gekommen, daß ihr wegen seiner angeblichen Humanität noch vor Kurzem — anläßlich einer familiären Feier — über Alles gepriesener Chef es fertig brachte, Abzüge vorzunehmen, die selbst bei den allen, im Dienst der Firma Zmler ergrauten Arbeitern die größte Erbitterung erregten, so daß sie lieber die Arbeit verließen. In Betracht kommen 49 Arbeiter, auch ist der Stand des Streiks zur Zeit noch unverändert. Dieselben Kollegen, die niemals, trotz aller Agitation, zu bewegen gewesen sind, sich zu organisieren, weil sie wähten, sie haben das nicht nötig, so lange sie in der Firma Zmler arbeiten, die vielmehr die Organisation und deren Vertreter noch beschimpft haben, haben sich nunmehr an die Organisationsleitung gewendet mit der Bitte um moralische Unterstützung. Letztere sei auch denselben zugestanden worden, und es sei daraufhin mit Herrn Zmler eine Unterhandlung angebahnt worden. Die hiermit beauftragte Kommission ist aber unter Androhung der event. Hausfriedensbruchsstrafe hinausgewiesen worden. Wie hoch die Lohnreduktionen sind, gehe daraus hervor, daß ein alter Kriegsveteran, der stolz darauf war, zwei Feldzüge „mitgemacht“ zu haben, erklärte, nunmehr bloß noch M 9-10 pro Woche verdienen zu können. Neben weist im Laufe seiner weiteren Ausführungen darauf hin, daß ein großer Theil von Kollegen anderer Firmen, wie Feurich, Blüthner, Franke zc., in derselben Humanitätsbusel leben, wie bisher die Zmler'schen Kollegen, trotzdem auch in diesen Firmen die horrendsten Abzüge vorgekommen sind. Er fordere diese Kollegen auf, endlich einmal mit diesen altpatriarchalischen Verhältnissen zu brechen und sich sammt und sonders der Organisation anzuschließen.

Folgende Resolution gelangte gleichfalls einstimmig zur Annahme: „Die heutige öffentliche Musikarbeiterversammlung erkennt die horrenden Abzüge in der Firma Zmler als menschenunwürdig an; die Anwesenden sichern den Ausständigen ihre vollste moralische Unterstützung zu.“

Hierauf giebt Kollege Gerlitze den Jahresbericht über die Thätigkeit der Sektionsleitung; eine Diskussion hierzu wurde nicht beliebt. Bei der Neuwahl zur Sektionsleitung gehen als gewählt hervor die Kollegen Gerlitze, Müller, Weiß, Lange und Schulze.

Musikarbeiter Deutschlands! Nicht ausgeschlossen ist, daß der Streit noch auf weitere hiesige Pianofortefabriken übergreift. Wir ersuchen dringend um die vollste moralische Unterstützung der deutschen Berufskollegen und bitten, jeden Zug der in Betracht kommenden Verufe nach Leipzig auf das Strengste zu vermeiden. Etwalige Korrespondenzen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Verbandes Leipzig, Windmühlenstraße 11.

Wie die „Leipz. Volksztg.“ heute, Dienstag, mittheilt, sind die Differenzen bei Zmler beendet, da die angekündigte Lohnreduktion zurückgenommen wurde. Die Red.

Arbeitszeit, Löhne und Lebenshaltung der Hornbrechler.

In keinem Berufe sind wohl die Arbeitsverhältnisse traurigere als bei den Hornbrechlern, besonders bei denen, die auf Tabakpfeifen in Burg bei Magdeburg, Schweina in Thüringen und Auhla und Umgebung als Hausindustrielle arbeiten. Diese sogenannten „Selbstständigen“ holen sich ihren Zuschnitt vom Fabrikanten, machen die Arbeit fertig und liefern sie wieder an den Fabrikanten ab. Die Bezahlung für diese Arbeit spottet jeder Beschreibung. So giebt es z. B. für ein Duzend Bügelpfeifen M. 2,40; für diesen Preis muß Bismut, Kohle, Handwerkszeug selbst gestellt werden. Solch ein „Meister“ hält sich zwei bis drei Lehrlinge; diese müssen von Morgens 6 Uhr bis Abends 8 Uhr arbeiten. Wird geliefert, so kriegt der Junge Morgens die mit Weifen vollbepackte Kiste, und dann geht es drei bis vier Stunden über die Berge und muß derselbe mit einer noch schwereren Last wieder zurück. Sind diese Jungen drei, oft auch vier Jahre ausgebeutet, dann werden sie, da sie ohne Lohn nicht arbeiten können und der Lehrmeister keinen bezahlen kann, auf's Pfaster geworfen, denn es haben sich schon wieder neue Lehrlinge, neue Ausbeutungsobjekte, gefunden. Auf diese Weise hält sich die Hausindustrie, zum Vortheil der Fabrikanten und Verleger, die billige Waare erhalten.

Wie in Auhla, so ist es auch in Schweina. Am Orte selbst sind einige Fabriken der Gebrüder Reich: ob die Verhältnisse dort besser oder schlechter sind, entzieht sich unserer Kenntnis.

In Burg arbeiteten vor nunmehr 15 Jahren noch 25 Hornbrechlergehilfen, neben ihnen noch 12 bis 14 Lehrlinge. Heute sind nur noch vier Gesellen vorhanden, die übrigen sind zum großen Theile zu anderen Berufen übergegangen. Die Zahl der Kleinmeister beträgt auch nur vier. Es wird auch nicht mehr lange dauern, dann ist es mit der Hornbrechlerei überhaupt vorbei. Als Schreiber dieses lernte, da waren wir 12 bis 14 Lehrlinge am Orte, in der Fabrik (v. Schr.) waren allein 12 von jedem Jahrgang. Hatte man nun seine vier Jahre gelernt, so war man Geselle und „Kunstbrechler“ obendrein, wie die alten Kollegen sich rühmten, und verdiente die ersten Wochen M. 7,50. Brachte man es in zwei Jahren auf M. 12, so war man ein tüchtiger Geselle und Künstler, die Aelteren verdienten zu der Zeit M. 14 bis 15 die Woche. Verdienste hatten diese nicht, sie stellten keine Anforderungen an's Leben, waren bei den Eltern in Kost und zahlten oft nur M. 3 die Woche, kleideten sich natürlich immer fein, um nach außen hin ja den Schein eines „Künstlers“ im gut belohnten „Stand“ zu wahren. Von ihrem Meister erhielten sie die Weisung, Jedem der es hören wollte zu sagen, daß sie viel verdienen, damit es an den nöthigen Lehrlingen nicht fehlte. Aber es brach auch hier eine andere Zeit an. Mit dem geringen Lohn war die jüngere Generation nicht mehr zufrieden, konnte es auch nicht, da die Lebensmittel und was sonst zum Leben gehörte theurer geworden war. Die Eltern konnten aus diesem Grunde ihre erwachsenen Söhne nicht für M. 3 und 5 pro Woche bestreiten.

Nach ein paar Jahren war es mit billigen Ausbeutungsobjekten vorbei, es gab keine Lehrlingen mehr, die arbeiten und hungern lernen wollten. Das es so kam, daran sollten nach Meinung der Meister die „Wilden“ schuld sein, so nannten sie diejenigen, die nicht, wie es die „braven“ Gesellen thaten, in ihren eigenen Geldbeutel logen. Die alten braven Gesellen schlossen sich auch keiner Organisation an, trotzdem von uns, den „Wilden“, Alles versucht wurde, sie waren das, was ihr Meister war: Freisinnstümpfe. Sie mußten freisinnig sein, denn ihr Meister hatte ihnen versprochen, daß, wenn sie hübsch brav seien und bei ihm bleiben und sich nicht an die Heizer lehnen, dann würde er ihnen das Geschäft abtreten, wenn er — natürlich gestrichelt war. Und so kam es auch. Die fünf braven Gesellen bildeten eine Genossenschaft, zahlten Jeder M. 500 ein und in einem Jahr waren sie infolge der Krise ihr Geld los. Der Meister hatte ihnen die Fabrik für M. 280 Miete, 6 pZt. Zinsen für Benutzung der Maschinen und Drehbänke überlassen und die alten Braven hatten ihre abgehängten oder geborgten M. 500 zugelegt. Der Meister hatte sein Geschäft gemacht, denn er hat Miete und Zinsen gekriegt und spielt sich obendrein als Wohlthäter auf; das sind so die Zustände in den Hornbrechereien in Burg.

Dann leiden wir furchtbar unter der Konkurrenz von Böhmen. Hier ist es Nürnberg mit seiner Großindustrie und Holland. Die liefern die feinsten Waare und spottbillig, wir können sie in Deutschland garnicht so machen. Berücksichtigt man die dort eingeführte Theilung der Arbeit und die technischen Hilfsmittel, deren sich das Großkapital bedient, und die noch billigeren Arbeitskräfte, dann begreift man, warum es hier bei unserem Kleinbetrieb so traurig aussieht.

Die Uhrgehäusearbeiter in Freiburg i. Schl.

Mit Befriedigung haben die hier in der Uhrgehäusebranche beschäftigten Kollegen gelesen, daß auch die Schmöllner anfangen, sich gegen die übermäßige Ausbeutung zu wehren. Soll es doch gerade Schmöllner sein, unter dessen maßloser Konkurrenz die Freiburger Gehäuseindustrie leidet. Wir können gerade nicht behaupten, daß es viele hiesige Fabrikanten zu großen Reichthümern gebracht hätten, außer der größten Firma G. Weder, welche aber nicht allein Gehäuse, sondern auch Uhren aller Art produzierte. Woran liegt es nun, daß die dortigen Unternehmer so schnell reich werden? Daß dieselben niedrigere Löhne zahlen sollten als die hiesigen, ist doch wohl ausgeschlossen, der Durchschnittslohn beträgt hier ungefähr M. 14; die maschinellen Einrichtungen sind, nach dem Schmöllner Artikel zu urtheilen, dieselben, sowie auch die Arbeitszeit. Es kann sich also nur um die Qualität der Waare handeln. Ungelernte Arbeiter stehen bei uns an der Hobelbank garnicht, man hat wohl vor zwei Jahren versucht, die Leisten von ungelerten Arbeitern schleifen zu lassen, ist aber zur Einsicht gekommen, daß man von gelernten Arbeitern, seien es Tischler, Stellmacher u. c., bedeutend bessere Arbeit verlangen kann als von ungelerten. Das war übrigens nur ein Trick von dem Macher von's Ganze, nämlich vom Gründer der hiesigen Uhrenaktiengesellschaft, Herrn Paul Kappler, welcher jetzt Direktor in einer Leipziger Pianofabrik ist, nachdem er sich hier unmöglich gemacht hat. Von großer Bedeutung für sämtliche Uhrgehäusearbeiter, einschließlich des Schwarzwaldes, wäre es, wenn wir unter Beihilfe des Hauptverbandes statistische Erhebungen anstellen über die Löhne,

die Arbeitsweise usw., nach Art der Statistik der Gummi-drechsler, denn gerade in der Uhrgehäusebranche ist seit einigen Jahren die Theilung der Arbeit bis in's kleinste Detail durchgeführt, wie in keinem anderen Spezialfach, ausgenommen vielleicht die Klavierarbeiter. Es ließe sich da ganz leicht feststellen, warum die Schmöllner Fabrikanten ihre Waaren so billig verkaufen. Im Uebrigen sind die Verhältnisse hier die gleichen wie in Schmöllner. Alle Augenblicke Umgestaltung der Arbeits- und Produktionsweise, wo der Arbeiter immer auf der Hut sein muß, um nicht benachtheiligt zu werden. Man muß erst einen Blick durch so einen Arbeitsjaal gethan haben, wo diese lebendigen Maschinen in einer von Holztaub durchschwängerten Atmosphäre schufsten, um das zu verdienen, was sie zum nothwendigen Leben brauchen; wo die Arbeit bis auf den Zehntel-Pfennig berechnet wird, wo in jedem Saal zwei bis drei Hobelmaschinen und die gleiche Zahl Band- und Kreislägen stehen, wo man sein eigenes Wort nicht versteht, wo man das ganze Jahr keinen Fabrikinspektor zu sehen bekommt, und man wird zur Einsicht kommen, daß hier bloß eine starke Organisation Abhilfe schaffen kann, ich meine den deutschen Holzarbeiterverband. Ein großer Theil ist ja zu der Einsicht gekommen, es sind von ungefähr 400 Holzarbeitern, einschließlich Drechsler und Maschinenarbeiter, 250 organisiert; ein anderer Theil ist bei den Hirsch-Dunderschen, die glauben, mit 15 s Beitrag pro Woche dasselbe zu erreichen wie wir mit 25 s. Nun, die Zukunft wird sie schon belehren, wo sie hingehören. Von großem Werth für die betreffenden Arbeiter wäre es auch weiter, wenn das laufende Publikum mehr auf die Qualität der Arbeit sehen möchte, auf diese Weise würde der sogenannten Schnaußkonkurrenz sofort die Spitze abgebrochen. Durch die Lohnbewegung im vorigen Herbst haben wir uns wenigstens einen Lohnantrag errungen, vordem mußte Einer von Uuderen nicht, was es für ein und dasselbe Stück Arbeit giebt, und an den Arbeitern wird es ferner liegen, das Errungene festzuhalten, resp. neue Vortheile dazu zu erringen, denn das muß sich ein jeder Arbeiter, der nicht gerade mit dem Dämelsack geschlagen ist, sagen, daß, sobald sich unsere Reihen wieder lichten sollten, die ganzen Vortheile zum Teufel sind. Die Zahlstellenverwaltungen, wo sich Uhrgehäusefabriken befinden, werden ersucht, Material zu sammeln, um eine wie oben angedeutete Statistik in die Wege zu leiten, es wird dies ein großer Vortheil für den Verband sowie auch für die betreffenden Arbeiter sein.

Auszug aus dem Jahresbericht der Zahlstelle Berlin.

r. L. Die Verwaltung der Zahlstelle Berlin hat einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Verbandes in den beiden Jahren 1901 und 1902 herausgegeben. Dieser Bericht, der nicht nur für die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes, sondern auch für andere Gewerkschaften von Interesse sein dürfte, enthält eine übersichtliche zusammenhängende Schilderung der Kämpfe, die der Holzarbeiterverband in dieser Zeit gegen das Berliner Unternehmertum ausfechten mußte. Es sind zwar jederzeit Berichte über die Vorgänge in der Presse erschienen. Sie ermöglichen aber noch keinen Ueberblick über den langen fast ununterbrochenen Kampf in dieser Periode. Der Jahresbericht ist gewissermaßen die Geschichte eines Kampfes, der im Anfang des Jahres 1901 begann und Ende 1902 zum Abschluß kam. Einen abgegrenzten Abschnitt in der Geschichte der Berliner Holzarbeiterbewegung bildet der Bericht, einmal, weil mit Beginn des Jahres 1901 die gute Geschäftskonjunktur vorüber war und die Krise mit voller Schärfe einsetzte, dann aber auch dadurch, daß die Berliner Unternehmer mit den verschiedensten Mitteln und immer wieder von Neuem Kämpfe herbeiführten, die zur Vernichtung des Verbandes führen sollten. Mit der damals neugegründeten Tischlerzwangsinnung und ihren verschiedenen Nebenorganisationen, sowie ihrer neugeschaffenen Presse, der „Nachzeitung“, glaubten sich die Unternehmer stark genug, den Vernichtungskrieg gegen die Arbeiterorganisationen beginnen zu können. Die Schilderung dieses zweijährigen Kampfes zeigt deutlich, wie nothwendig eine starke Arbeiterorganisation gerade in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges ist. Die bedeutenden Leistungen mußten sogar von den Unternehmern und ihrer Presse anerkannt werden, die ihren Mitgliedern zu verschiedenen Malen die großen im Kampfe herausgabten Summen des Verbandes und die energische Durchführung der Verbandsbeschlüsse als nachahmenswerth vor Augen führten.

Den zweijährigen Abwehrkampf leiteten die Berliner Tischlermeister durch Einführung einer neuen Werkstattordnung, des sogenannten Kontrollbuchs, ein. Durch dasselbe sollten die Rechte der Arbeiter bedeutend beschränkt werden. Die Unterschrift wurde auf Beschluß einer Vertrauensmännerversammlung verweigert. In den Betrieben, wo die Meister die Unterschrift erzwingen wollten, sperrten sie die Gesellen aus, die nach Fertigstellung ihrer Arbeit nicht unterschreiben wollten. Es wurden infolgedessen über 500 Kollegen ausgesperrt, für deren Unterstützung die Summe von M. 10 428 erforderlich war. Durch sofort begonnene Unterhandlungen war es möglich, eine Einigung herbeizuführen. Das Uebereinkommen war derartig, daß an den bisher üblich gewesenen Werkstattordnungen nichts Wesentliches geändert wurde und die Meister den beabsichtigten Zweck nicht erreichen konnten.

Zu Ende des Jahres 1901 nahmen die Unternehmer den Kampf von Neuem auf. Diesmal nannten sie ihr Vorgehen die Hülfesaktion. Sie sollte den Zweck haben, eine allgemeine Lohnreduktion von 10 pZt. durchzusetzen, und zwar glaubten die Unternehmer, die Organisation zwingen zu können, zu diesem Vorstoß die Zustimmung zu geben. Die Verbandsleitung lehnte ein solches Ansuchen kurz ab. In den Betrieben, wo Abzüge durch Verhandlung nicht verhindert werden konnten, traten die Arbeiter in den Streik ein. Die Meister waren darüber sehr empört. Sie beschloßen, 10 pZt. der Gesellen auszusperrern, um den Verband durch die dadurch veranlaßten Ausgaben zu ruiniren, dann würden die Werkstattstreiks aufhören. Durch Verhandlungen konnte die Aussperrung verhindert werden.

Wenige Wochen darauf, im Anfang des Jahres 1902, errichteten die Meister ihren Arbeitsnachweis, durch den sie nun endgültig die Arbeiterorganisation vernichten

wollten. Jeder Geselle sollte bei seiner Entlassung einen Schein ausgestellt bekommen. Damit konnte er sich im Innungsnachweis legitimiren und wurde als Arbeitstuchender eingetragen. Wer ohne eine solche Legitimation kam, sollte natürlich keine Arbeit erhalten. Um die Arbeitsvermittlung war es den Innungsmännern dabei nicht zu thun. Sie wollten, wie Herr Mitsch sagte, „Ruhe und Frieden“ im Gewerbe haben und wieder Herr in ihrer Werkstatt sein.

Jeder Meister war bei M. 20 Geldstrafe für jeden einzelnen Fall gezwungen, nur Gesellen vom Innungsnachweis einzustellen, so daß auf andere Art und Weise Niemand Arbeit erhalten konnte.

Gegen diese Kontrollstation nahmen die Berliner Holzarbeiter den Kampf auf. Der Innungsnachweis wurde gesperrt. Eine starke Kontrolle sorgte für Durchführung der Sperrre. Die arbeitslos bleibenden Kollegen unterstützten sie mit M. 7,50 für Ledige und M. 10 für Verheirathete. Später wurden die Unterstützungsätze auf M. 10,50 und M. 13 erhöht. Neben dem wöchentlichen Beitrag von 35 s zahlten die Mitglieder einen Ertragsbeitrag von 50 s.

Der Vorstand in Stuttgart billigte das Vorgehen der Berliner Zahlstelle und bewilligte die Hälfte der Unterstützung.

Trotz der größten Thätigkeit der Unternehmer und mit Hilfe der Polizei konnten sie ihren Nachweis nicht zur Anerkennung der Gesellen bringen. Sie mußten sich auf Unterhandlungen einlassen. Leider kam ein paritätischer Arbeitsnachweis nicht zu Stande. Kurz vor Jahresluß sahen sich die Innungsmeister gezwungen, den Entlassungsschein fallen zu lassen und den Nachweis als einen obligatorischen aufzugeben. Sie können jetzt weder einen Meister noch einen Gesellen dazu zwingen, den Nachweis zu benutzen.

Er wird auch nur von wenigen unbrauchbaren Arbeitskräften bejuchet und erfüllt den Zweck, den dort angestellten Personen Lohn und Brot und dem Obermeister eine bedeutende Nebeneinnahme zu sichern.

Von dem im Jahresberichte ausführlich behandelten Verlauf des Kampfes ist noch besonders die Abrechnung über die betausgabte Unterstützung hervorzuheben.

Während des Kampfes wurden unterstützt:

1902 Tag und Monat	Arbeitslose Mitglieder wurden unterstützt in der Woche	Unterstützung wurde gezahlt in den 4 Wochen insgesammt	Die Unterstützten waren arbeitslos		Durch Ertragsbeitrag wurden eingenommen			
			verh.	ledige				
3. 3.—29. 3.	284	336	364	446	14125,55	5772	2885	12065,50
30. 3.—26. 4.	552	493	488	528	16086,60	7144	3506	14600,—
28. 4.—24. 5.	544	499	544	554	21899,95	7458	4123	9667,—
26. 5.—21. 6.	593	585	589	626	22607,85	7584	4495	11600,—
23. 6.—19. 7.	626	635	584	467	23606,60	7524	3936	10067,50
21. 7.—16. 8.	421	378	304	291	14355,80	5330	1396	10212,—
18. 8.—13. 9.	250	209	181	170	7493,70	2643	713	11787,—
15. 9.—11. 10.	174	186	216	259	8129,—	3139	478	10936,50
13. 10.—8. 11.	300	264	229	253	9847,20	3780	729	9590,—
10. 11.—26. 12.	251	324	237	246	8562,89	3154	1026	9730,—
8. 12.—26. 12.	249	258	355	—	5352,05	3000	1204	7387,25
— — — —		152067,19	56528	24291	117642,75			

Neben dem Kampfe gegen den Arbeitsnachweis fanden eine größere Anzahl Werkstattstreiks wegen Lohnreduktionen und Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse statt.

Im Jahre 1901 wurden eine Reihe von Werkstattdifferenzen durch die Adtzehnernkommission gütlich beigelegt. Es kam daher nur in 17 Betrieben zu Streiks. Im Jahre 1902 fanden in 59 Werkstätten Streiks statt. In beiden Jahren kosteten diese Streiks M. 93 815 an Unterstützung.

Daß die M a i f e i e r nicht ohne ernste Differenzen abgegangen ist, war bei der Haltung der Berliner Tischlermeister eigentlich selbstverständlich.

Wie in den früheren Jahren, so suchten die Unternehmer auch in den Jahren 1901 und 1902 durch Aussperrung der Feiern den unsere Kollegen von der Feier abzuhalten. Die Antwort auf dieses Vorgehen gaben die Kollegen, indem sie 1901 in einer Stärke von 14 000 bis 15 000 Mann an der Vormittagsversammlung in der „Neuen Welt“ theilnahmen. In 179 Betrieben hatten die Meister 2922 Mitglieder ausgesperrt. Diese erhielten M. 2,50 und M. 2 pro Tag Unterstützung. Die Gesamtsumme dieser Ausgesperrten-Unterstützung betrug M. 19 030,20.

1902 war die Betheiligung trotz angezogener Aussperrung stärker wie im vorhergehenden Jahre. Von einer Aussperrung betroffen wurden die Kollegen in 228 Betrieben. Darin waren 5206 Gesellen beschäftigt, gefeiert haben davon 2779 Kollegen. Von den Feiern waren 2448 Verbandsmitglieder und 218 nicht organisiert. Als gänzlich entlassen wegen Theilnahme an der Maifeier meldeten sich 245 Kollegen. Diese wurden bis zu ihrer Wiedereinstellung als gemäßigelt unterstützt. Die Ausgabe dafür betrug M. 3400.

Nicht ohne Interesse ist auch die Benutzung des Arbeitsnachweises vom Verbands, besonders da ja um den Arbeitsnachweis ein schwerer Kampf geführt wurde. Der Jahresbericht enthält darüber folgende Zusammenstellung:

	Arbeits-tuchende	Verlangt wurden	Von Unternehmern	Befehlt wurden
1. Quartal 1901...	2371	2071	463	472
2. „ 1901....	2376	2920	402	402
3. „ 1901....	2215	2649	775	751
4. „ 1901....	2283	3569	439	375
Insgesammt 1902..	9243	2658	2079	2000
1. Quartal 1902....	2071	752	582	586
2. „ 1902....	2920	1074	881	639
3. „ 1902....	2649	2539	2168	1469
4. „ 1902....	3569	1695	1415	975
Insgesammt 1902..	11209	6060	5126	3669

Zur Durchführung der Verbandsbeschlüsse und zum Zweck der Agitation entfaltete die Leitung des Verbandes in der Berichtsperiode eine umfangreiche Thätigkeit.

Aus nachstehender Tabelle ersieht man, welche Arbeit die Kontrollkommission der Tischler allein zu leisten hatte.

	Bezahlte Mitglieder	Bezahlte Mitglieder (aus dem letzten Jahr)	Bezahlte Mitglieder (eingetragene)	Bezahlte Mitglieder (eingetragene)	Bezahlte Mitglieder (eingetragene)	Bezahlte Mitglieder (eingetragene)	Bezahlte Mitglieder (eingetragene)	Bezahlte Mitglieder (eingetragene)
1. Quartal 1901	51	281	846	420	6130	4442	8834	8892
2. " 1901	67	312	809	438	6643	4824	4382	8680
3. " 1901	44	332	887	464	6084	4551	4024	3529
4. " 1901	55	352	1396	719	8162	5766	5209	4485
Insges. 1901...	217	1277	3938	2081	27019	19383	17449	15029
1. Quartal 1902	57	446	1665	880	10817	8006	7106	6187
2. " 1902	78	526	1506	877	15271	9887	8054	6817
3. " 1902	64	240	1388	732	10980	8298	7045	6100
4. " 1902	49	362	1091	604	8810	6390	5418	4621
Insges. 1902...	248	1573	5650	3193	46878	32076	27618	23705

Die Mitgliederzahl, welche am 31. Dezember 1901 12 000 betrug, ist trotz 4760 Neuaufnahmen im Jahre 1901 zurückgegangen. 4829 Mitglieder traten aus oder wurden wegen rückständiger Beiträge gestrichen. Hiemlich das gleiche Verhältnis weist das Jahr 1902 auf. Von 11 981 Mitgliedern am 31. Dezember 1901 stieg die Mitgliederzahl bis zum 31. Dezember 1902 nur um 485, obgleich wieder im Jahre 1902 5452 Mitglieder aufgenommen wurden, während 5017 Mitglieder theils gestrichen wurden, theils ausblieben. Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1901 11 891, darunter 19 weibliche Mitglieder. Am 31. Dezember 1902 inklusive 44 weiblichen Mitgliedern 12 866. 485 mehr gegen das Vorjahr.

Nach Berufen vertheilt sich die Mitglieder folgendermaßen (die eingeklammerten Zahlen gelten für das Jahr 1901):

Bodenleger	168 (166)	Maschinenarbeiter	108 (125)
Briefmacher	26 (39)	Polster	91 (85)
Drechsler	445 (487)	Perlmutter- und	
Diverse	32 (45)	Knopfmacher	107 (102)
Eisenleger	146 (121)	Schneider	86
Facharbeiter	75	Sticker	395 (335)
Klavierarbeiter	384 (382)	Stellmacher	174 (165)
Korbmacher	73 (122)	Tischler	9933 (9659)
Kammacher	17 (41)	Weibliche	44 (21)
Modelleuscher	162 (88)		

Aus der Abrechnung wollen wir noch mittheilen, daß die Einnahme der Hauptkasse im Jahre 1902 M. 208 124,82 und die Ausgabe M. 269 187,95 betrug. Die Lokalkasse hatte also ein Guthaben von M. 68 063,09.

Die Lokalkasse hatte:

Kassenbestand am 31. Dezember 1900	M. 94 928,87
Einnahme im Jahre 1901	96 400,16
Ausgabe 1901	80 981,64
Kassenbestand am 31. Dezember 1901	110 347,39
Einnahme im Jahre 1902	228 295,99
Ausgabe 1902	154 655,25
Kassenbestand am 31. Dezember 1902	183 988,12

*) Die Zahl der Klavierarbeiter kann nicht bestimmt angegeben werden, da sich die Mehrzahl derselben (vielleicht 7 bis 800) als Tischler hat eintragen lassen.

Rundschau.

Den Scharmachern in's Stammbuch. Es ist bekannt, in wie scharfer Weise sehr oft die Thätigkeit der Arbeitnehmer in den Gewerbeberichten z. B. angegriffen und verdächtigt wird. Demgegenüber ist eine Auslassung der „Kreuzzeitung“, des Organs der Junfer, nicht uninteressant. Sie lautet:

„Die Zeiten haben sich auch hier geändert. Die Vorwärtenden der Gewerbeberichte haben sich als stark genug erwiesen, um unzulässigen Uebergreifen pflichtwidriger Berichtserfolgreich entgegenzutreten; das politische Moment, das der Wahl zu Grunde lag, trat bei Ausübung ihrer Funktionen als Richter mehr und mehr zurück, und heute treffen die Entscheidungen der Gewerbeberichte ebenso das Richtige, sind ebenso gut begründet und rechtlich haltbar, wie diejenigen der ebenfalls aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter zusammengesetzten Schlichtergerichte für Arbeiterverhandlung und wie die der ordentlichen Gerichte. Bei den Handlungsgewerkschaften aber dürfte das politische Element noch weniger von Bedeutung sein.“

Ohne eine kleine Anrempelung der „pflichtwidrigen“ Weisung geht es natürlich nicht ab. Die Vorwärtenden der Gewerbeberichte haben es garnicht nötig, stark zu sein; denn die Arbeiterbeiträge, die sich aus organisierten Arbeitern rekrutieren, kennen ganz genau ihre Rechte und Pflichten. Immerhin zeigt aber der letzte Satz, daß die Arbeiter sehr wohl geeignet sind zu Richtern und jedenfalls durch ihr gesundes Urtheilsvermögen manchen gelehrten Richter in den Schatten stellen können.

Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ ist in der Person ihres früheren „Chefredakteurs“, des Herrn Meibinder, von der „Fachzeitung“, etwas unter die Räder gekommen. In seiner bekannten Manier hatte der Herr dem Genossen Schlichte, Vorsitzenden des deutschen Metallarbeiterverbandes, nachgesagt, er habe anlässlich der Bewegung in der Schlägerbranche in Zürich, wo er lediglich im Sinne eines billigen Vergleichs zwischen den Arbeitern und den Unternehmern gewirkt hatte, die Arbeiter verhöhnt. Diese Behauptung hatte sich Meibinder, wie er vor Gericht zugegeben mußte, im Sinne des Wortes aus den Fingern gegeben; er erklärte: Er besitze keine Beweise, daß Schlichte in diesem Streit irgend etwas gethan hätte, das man „Sezen“ nennen dürfte, er wollte aber den Ausdruck gewählt haben, weil er von den sozialdemokratischen Führern eine solche Thätigkeit erwartete, und weil die „Metallarbeiter-Zeitung“ kurz vorher die „Arbeitgeber-Zeitung“ eines Schwunders bezichtigt hätte. Schlichte, der über diese Verleumdungen mit Recht sich entvöerte, stellte gegen den phantasiereichen Herrn Meibinder Strafantrag. Er wurde vom Gericht ohne jede Verurtheilung zu M. 10 Geldstrafe verurtheilt. Da er

zu einem früher angeordneten Termine nicht erschienen war, war gegen ihn Vorführungsbeschl. ergangen.

Eine Klage der „Arbeitgeber-Zeitung“ gegen den Redakteur der „Metallarbeiterzeitung“, Genossen Scherm, die in Nürnberg wegen einer etwas temperamentvoll ausgefallenen Abmahnung dieses Gewerkschaftsorgans auf einen gemeinen Angriff jenes Unternehmerrathes anhängig gemacht worden war, wurde von dem Gericht abgewiesen, da es sich um eine Kollektiv-, nicht um eine persönliche Verleumdung handelte.

Als „Chefredakteur“ der „Arbeitgeber-Zeitung“ zeichnet seit drei Wochen der Freiherr v. Reishwih, seines Reichens Generalsekretär des Hamburg-Altonaer Arbeitgeberverbandes.

Wenn es nun nicht zieht, zieht gar nichts mehr.

Gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit macht der Zentralverband der Industriellen einen sonderbaren Einwand geltend. Er sagt in seiner Eingabe an den Reichstag gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen, es erscheine gerade die jetzige Zeit ganz ungeeignet für gesetzliche Herabsetzung der Arbeitszeit, da die deutsche Industrie an sich geneigt sei, ihre Produktion einzuführen und sie werde in der nächsten Zeit gezwungen sein, dies in verstärktem Maße zu thun.

Das ist ja ein ganz treffliches Argument für die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur der Frauen, sondern aller Arbeiter. Wenn viel zu thun ist, dann erklären ja die Unternehmer, sie erlitten Schaden, wenn sie an eine gesetzliche kurze Arbeitszeit gebunden seien, sie müßten dann Aufträge unerfüllt lassen und verlorren die Kundenschaft an das Ausland. Wenn sie jetzt doch nicht genug zu thun haben, so wäre das ja der geeignete Zeitpunkt zur gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit; bis die Geschäfte wieder besser gehen, hätten sich die Arbeiter in die kürzere Zeit eingearbeitet und könnten dann wieder die höheren Ansprüche an ihre Leistungsfähigkeit auch in der kurzen Zeit erfüllen.

Mit dem Bauarbeiter-Schutz beschäftigte sich der Landtag von Reuß j. L. Die baugewerblichen Arbeiter dieses Bundesstaates hatten ebenso wie ihre Kollegen in anderen Bundesstaaten eine Petition an den Landtag gerichtet um Verbesserung der Schutzvorschriften bei Bauten. In der Diskussion hat der Vertreter der Regierung, Staatsrath Kuchel, den Auspruch, daß ein Mann, der sich in bewußtem Gegensatz zu den Arbeitern stelle, als Baukontrolleur nicht angestellt werden könnte. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde die Petition dem Petitionsausschusse überwiesen, so daß also die Einzelvor schläge vermuthlich den Landtag nochmals beschäftigen werden.

Altiengeellschaft Krupp. Die Firma Krupp mit ihren umfangreichen Werken soll Rettungsmaßnahmen zufolge in eine Altiengeellschaft umgewandelt werden, deren Besitzthel in alleinigen Besitze der Krupp'schen Erben verbleiben. Nach dem „Berl. Tageblatt“ ist das Aktienkapital auf 150 Mill. Mark festgesetzt. Dem Aufsichtsrathe gehören an: Der frühere Eisenbahnminister v. Thielen, Geh. Kommerzienrath Gustav v. Hartmann, Geh. Justizrath v. Simson und Ludwig Delbrück, i. F. Delbrück, Leo & Co. Soweit eine ganz interessante Gesellschaft.

Die Gesellschaft für soziale Reform wird selbst den Hirsch-Dunker'schen Gewerbevereinen zu gemischt. So ist jetzt eine Ortsgruppe dieser Gesellschaft in Aachen gebildet worden. Die freien Gewerkschaften haben den Anschließ, zu dem sie aufgefordert wurden, abgelehnt, und auch der dortige Gewerbeverein hat in seiner letzten Versammlung, trotz der Besichtigung durch seinen Vorstand, den Anschließ abgelehnt. Die Redner wiesen auf die letzte Generalversammlung der Gesellschaft in Köln und die dem Lithographen Tischendörfer widerfahrne Behandlung hin und übten scharfe Kritik.

Auch in Aachen, so sagte ein Redner, machten sich in der neuen Ortsgruppe bereits Leute breit, die alles Andere eher als arbeiterfreundlich seien. Nach anderthalbstündiger Debatte lehnte die Versammlung gegen die Stimmen des Vorstandes den Anschließ an die Gesellschaft für soziale Reform ab. In der Aachener Ortsgruppe sind von den Arbeitern jetzt nur noch die christlichen Gewerkschaften vertreten.

Ein Krankentassenkongress wird in nächster Zeit abgehalten werden. Den Anstoß dazu hat die jetzt veröffentlichte Novelle zum Krankentassenversicherungsgesetz gegeben. Der Kongress soll die Wünsche und Ausstellungen der deutschen Krankentassen zur Novelle in präziser Form darlegen, die von in Betracht kommenden Körperschaften unterbreitet werden sollen. Die Vorarbeiten zu dem Kongresse sind bereits seit einigen Tagen in vollem Gange. Ob die Tagung, wie vorläufig vorgeschlagen, in Berlin ermöglicht werden kann, sieht noch nicht endgültig fest, doch ist es wahrscheinlich, daß man allgemein diesem Projekte zustimmen wird, um den interessirten Parlamentariern Gelegenheit zur Theilnahme an den Verhandlungen zu geben.

Zur Reform des Krankentassenversicherungsgesetzes hat die „Deutsche Krankentassen-Zeitung“, das Organ des Verbandes der Ortskrankentassen Deutschlands, folgende Forderungen aufgestellt: 1. Die Eingliederung aller Staatsangehörigen mit einem Einkommen bis zu M. 3000 in die Krankentassenversicherung. 2. Die Gründung großer, leistungsfähiger Krankentassen auf territorialer Basis. 3. Die Gewährung des Rechts an die Krankentassen, Mittel für die Krankheitsverhütung auszugeben. 4. Die Ausrüstung der Krankentassen-Organisation mit der Befugniß, Krankheitsverhütungs-Vorschriften zu erlassen. 5. Die Zulassung wirtschaftlicher und anderer Kassenverbände, die sich über den Rahmen einer Aufsichtsbehörde hinaus erstrecken; die Zulassung der Einstellung von Kassenmitgliedern für die Kassen derartiger Verbände. 6. Die Zulassung von Krankentassenbeiträgen über 75 pSt. des Lohnes hinaus bei leistungsfähigen Krankentassen. 7. Einführung der obligatorischen Krankenpflege für solche Kassenmitglieder, deren Krankheiten oder deren Wohnungs- oder sonstigen Verhältnisse eine Hospitalverpflichtung vom ärztlichen Standpunkt aus notwendig machen.

Die Belastung der Industrie durch die Arbeiterversicherung. Die kaiserlichen Werken in Kiel, Wilhelmshaven und Danzig gaben nach dem Reichstage vorgelegten Uebersichten im Jahre 1901 für Zwecke der Arbeiterversicherung folgende Summen aus: Für Unfallversicherung einschließlich Verwaltungskosten M. 241 098, für Krankenversicherung M. 241 244 und für Invalidenversicherung M. 189 081. Bei 18737 durchschnittlich gegen Unfall versicherten Personen kommen auf jeden Arbeiter im Jahre rund M. 88 und bei 300 Arbeitstagen auf den Arbeiter täglich 11 S. Da M. 18 636 980 an Löhnen ausbezahlt wurden, beträgt die Gesamtausgabe für Versicherungszwecke 8,8 pSt. der Lohnsumme. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß es sich um Betriebe handelt, die ihre eigenen Krankentassen und auch ihre eigene von den Berufsgenossenschaften unabhängige Unfallversicherung haben. Da die Betriebe sowohl in der Ertrankungsdifferenz wie in der Unfallversicherung sehr wesentlich über dem Reichsdurchschnitt der Betriebsklassen bzw. der gewerblichen Berufsgenossenschaften stehen, wirkt das stark erhöhend auf die Kosten. Sie müssen die aus der erhöhten Gefahr entstehenden höheren Kosten ganz allein tragen und dennoch erreichen diese Kosten nur einen so geringen Prozentsatz des Lohnes. Da kann man doch wahrlich nicht von einer schweren Belastung der Industrie durch die Versicherungsgesetze reden. Dabei muß man bedenken, daß der Lohn doch nur ein Theil der Produktionskosten ist; auf diese aber muß man sich beziehen, wenn man die Belastung der Produktion durch die Versicherungsgesetze beurtheilen will. Die Belastung steht demnach noch weit unter 8 pSt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Der Zahlstelle Kassel wird hierdurch die Genehmigung erteilt, vom Tage dieser Bekanntmachung ab einen Lokalbeitrag von 10 M pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Demzufolge haben die Mitglieder in Kassel bis zum 1. April einen Wochenbeitrag von insgesamt 85 M zu entrichten.

Desgleichen wird der Zahlstelle Chemnitz die Genehmigung erteilt, ab 1. April einen Lokalbeitrag von 5 M pro Woche, und der Zahlstelle Fürth ab 1. April einen solchen von 10 M pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Hiernach haben vom 1. April ab die Mitglieder in Chemnitz 40 M und in Fürth 45 M Wochenbeitrag zu entrichten.

Ferner wird der Zahlstelle Straßburg i. El. hierdurch die Genehmigung erteilt, einen Lokalbeitrag von 10 M pro Monat, erstmals für Monat Februar, neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

Einige Zahlstellen sind leider noch immer mit der Einlieferung der ausgefüllten Fragebogen für die Statistik im Rückstand. Wir setzen hiermit als letzten Termin für die Einlieferung den 1. März fest und machen darauf aufmerksam, daß später einlaufende Fragebogen bei der Bearbeitung voraussichtlich nicht mehr verwertet werden können. Deswegen ersuchen wir auch, etwaige Nachlieferungen einzelner Fragebogen spätestens bis 1. März einzuliefern.

Zufolge Beschlusses der Hauptkassen-Revisoren bringen wir hiermit den Zahlstellenkassirern die Vorschrift des Verbandsstatuts in Erinnerung, wonach jede an die Hauptkasse gerichtete Selbstenbung unter Angabe des Datums und der Summe an den beauftragten Revisor der Hauptkasse zu melden ist. Vorgebrachte Postkarten zu diesem Zweck stehen allen Kassirern zur Verfügung. Wir ersuchen dringend, dieser Vorschrift fortan in jedem Falle nachzukommen.

An die Verbandsmitglieder richten wir im Hinblick auf das Inkrafttreten des 85 M-Beitrages am 1. April das Ersuchen, ihre Beiträge bis Ende März rechtzeitig zu entrichten, damit die Zahlstellenkassirer die Quartalsabrechnung möglichst ohne Restbeiträge abschließen können, und ihnen sowie allen Beitragssammlern die Führung der Kassengeschäfte beim Uebergang zu dem erhöhten Beitrag so viel wie möglich erleichtert wird.

Diejenigen Zahlstellen, welche einen Lokalbeitrag erheben, wollen möglichst bis zum 17. März Mittheilung darüber an uns gelangen lassen, ob der jetzige Lokalbeitrag in gleicher Höhe nach dem 1. April weiter erhoben oder welche Aenderung darin eventuell eintreten soll. Diese Mittheilungen sind den Vorschriften auf Seite 7 Ziff. 28 des Leitfadens entsprechend abzufassen.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsblätter werden hiermit für ungültig erklärt:

- 784 Wilhelm Kunze, Tischler, geb. 11. 7. 48 zu Friedrichshau.
- 837 Robert Triller, Tischler, geb. 12. 1. 81 zu Mandisch.
- 1642 Reinhold Heier, Tischler, geb. 3. 10. 65 zu Zigmün.
- 3683 Paul Widmann, Bodenleger, geb. 21. 6. 62 zu Berlin.
- 3644 Wilhelm Tischner, Bodenleger, geb. 16. 2. 40 zu Schlawe.
- 5820 Eugen Brett, Tischler, geb. 1. 6. 80 zu Ballassa.
- 7458 Albert Candler, Tischler, geb. 19. 4. 59 zu Schöln.

- 9876 Franz Behmann, Tischler, geb. 13. 12. 78 zu Biesenthal.
- 10592 Robert Neuber, Tischler, geb. 18. 12. 69 zu Saalfeld.
- 11822 Rich Klein, Tischler, geb. 1. 8. 69 zu Saardrücken.
- 11811 Richard Meinike, Tischler, geb. 25. 10. 76 zu Potsdam.
- 14175 Otto Semmler, Tischler, geb. 10. 8. 80 zu Budow.
- 14414 Paul Bittner, Tischler, geb. 28. 6. 73 zu Ebersdorf.
- 17845 Hermann Krüger, Tischler, geb. 19. 8. 84 zu Berlin.
- 18570 Max Reist, Möbelpolierer, geb. 5. 5. 78 zu Berlin.
- 18892 Gustav Parke, Drechsler, geb. 3. 9. 68 zu Liegnitz.
- 18963 Reinhold Glode, Drechsler, geb. 6. 9. 68 zu Görlitz.
- 24565 Emil Vogt, Tischler, geb. 6. 11. 70 zu Mehsfeld.
- 26707 Arno Schürich, Stuhlbauer, geb. 18. 5. 83 zu Kriebitzhal.
- 56910 Ernst Berg, Tischler, geb. 16. 9. 60 zu Zeitz.
- 115 882 Karl Klinge, Drechsler, geb. 7. 5. 78 zu Jug.
- 117648 Albin Dreifigacker, Drechsler, geb. 4. 4. 82 zu Opfershausen.
- 122718 Karl Schwarten, Stellmacher, geb. 30. 7. 80 zu Zebrade.
- 128589 Josef Bretschel, Hilfsarbeiter, geb. 11. 7. 78 zu Rühnalt.
- 135866 Albert Klein, Tischler, geb. 24. 9. 67 zu Königsberg.
- 135881 Fritz Rahlfeldt, Tischler, geb. 2. 12. 77 zu Watenstedt.
- 138866 Oswald Hermann, Tischler, geb. 28. 8. 52 zu Bunzlau.

Stuttgart, den 21. Februar 1903.

Der Verbandsvorstand.

Sterbefafel.

- Hermann Koch, Tischler, geb. 30. 3. 68 zu Nafel, gest. 11. 2. 03 zu Dromberg.
- Karl Buchholz, Tischler, geb. 24. 8. 48 zu Schwerin, gest. 18. 2. 03 zu Bremen.
- Johann Vär, geb. 6. 4. 67 zu Weibendorf, gest. 12. 2. 03 zu Flirrh.
- Mich. Boh, Partellschreiner, geb. 8. 5. 39 zu Wellendorf, gest. 4. 2. 03 zu München.
- Mich. Gruffberger, Maschinist, geb. 13. 3. 62 zu Frauenreuth, gest. 22. 2. 03 zu München.
- Franz Gott Claus, Korbmacher, geb. 12. 5. 79, gest. 19. 2. 03 zu Braunschweig.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

S. Gau. Vorort Dresden.

Bericht für das Jahr 1902.

Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß die außerordentliche Krise im Gau Dresden an Schärfe etwas nachgelassen hat. Speziell in Dresden war im letzten Herbst wieder etwas mehr Arbeitsgelegenheit. Hoffentlich bleiben wir auf recht lange Zeit mit einer Krise, wie im Jahre 1901, verschont. Die Agitation war recht erschwert. Wegen geringen Interesses für die Versammlungen wurde in verschiedenen Orten, speziell in Dresden, versucht, durch Flugblätter die Kollegen zu ermuntern und Interesse für unsere Bestrebungen zu erwecken; theilweise mit gutem Erfolg. Als Einladung zu der vom Hauptvorstand angeordneten und vom Kollegen Kunze-Berlin, ausgeführten Agitationstour wurde allen Zahlstellen ein gleichlautendes Flugblatt zugestellt. War auch der Versammlungsbefuch auf derartige Einladungen nicht in allen Fällen befriedigend, so ist doch unzweifelhaft manche Anregung zu intensiverer Agitation gegeben worden. Die Erfolge haben sich ja auch schon bemerkbar gemacht. Nach der Zusammenstellung der Gauvorstandsberichte in Nr. 46 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom letzten Jahre ist die Mitgliederzahl im ersten Halbjahr um 174 gestiegen. Unzweifelhaft sind die Fortschritte im zweiten Halbjahr noch besser. Ist doch allein die Zahlstelle Dresden, rechnet man die Mitgliederzahl der einverleibten Zahlstellen Löbtau und Cotta ab, um rund 300 gestiegen. Auch aus anderen Orten ist über Zunahme der Mitglieder berichtet worden, was zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Oeffentliche Agitationsversammlungen haben 65 stattgefunden. Zu Diskussionsabenden, Agitations- und größeren Werkstattbesprechungen sind Gauvorstandsmitglieder an Zahlstellenorte 26 mal gesandt worden. Außerdem wurden zum gleichen Zweck noch folgende Orte besucht: Altenburg dreimal, Großharthau einmal, Pulsnitz-Großröhrsdorf einmal, Liebenwerda-Hergberg einmal und Königstein viermal. Eine neue Zahlstelle ist gegründet worden in Seiffhennersdorf. Die Zahlstellen Löbtau und Cotta haben sich infolge Einverleibung der Dresdener Zahlstelle angeschlossen. Kassentributionen wurden in vier Orten sechsmal vorgenommen.

Wegen Differenzen und Vorbereitungen zur Lohnbewegung wurden fünf Orte 11 mal besucht. In Dippoldiswalde wurden Anfang April in der Fabrik photographischer Apparate Lohnabzüge von 15 pZt. angekündigt, doch ist es im Wesentlichen bei dem Versuch geblieben. Anfang Mai kündigte Kirchner-Großhain Lohnabzüge von 10 pZt. für Fenster und für bessere maschinelle Einrichtung 40 pZt. an, trotzdem der Stundenlohn im Accord bei Fenstern im Durchschnitt schon bis auf 21 3 gestiegen war. Die Kollegen wurden vorstellig, erreichten aber nur, daß der leider recht geringe Stundenlohn garantiert wurde. In Großschönau sollte in einer Werkstatt versucht werden, eine kleine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Lohnes zu erreichen. Infolge persönlicher Streitigkeiten und Uneinigkeit mußte davon Abstand genommen werden. Im Herbst wurden bei den Grünkorbmachern in Kößschenbroda Lohnabzüge von 10 pZt. vorgenommen. In Anbetracht der ungünstigen Konjunktur einige man sich auf 5 pZt. Abzug. Bald darauf sollten in einer Werkstatt weitere Abzüge vorgenommen werden, die in einzelnen Positionen 10 pZt. überschritten. Um dies zu verhindern, brach kurz vor Weihnachten ein Abwehrtreik aus, der zur Zeit noch nicht beigelegt ist. Auch in Dresden gab es mehrfach Differenzen. Wegen Lohnreduzierung legten in einer Würstchenfabrik die Bohrer die Arbeit nieder. Leider verlief

die Sache erfolglos, da sich genügend Arbeitswillige fanden. Eine Reihe weiterer Differenzen betraf bei den Bautischlern Tarifstreitigkeiten, bei den Pianofortarbeitern Lohnabzüge in einzelnen Betrieben usw.

Leider mußte unter dem Druck der Krise und durch unsozialistisches, nutzloses Verhalten Manches ruhig in Kauf genommen werden. Arg hat die Krise gemüht, und in vielen Fällen wird es in nächster Zeit der Hilfe der Organisation bedürfen, um nur einigermaßen geordnete, menschenwürdige Zustände zu schaffen.

Die Abrechnung über das erste Halbjahr 1902 ist bereits vom Verbandsvorstand in Nr. 46 veröffentlicht. Durch die große Agitationstour und andere Anstrengungen, etwas mehr Leben unter die Kollegen zu bringen, war die Ausgabe im ersten Halbjahr ziemlich hoch. Um circa M 180 wurden die zustehenden 5 pZt. überschritten. Im zweiten Halbjahr bleibt die Ausgabe wieder unter den zustehenden Prozentsen. Der Kassenbericht für das Jahr 1902 lautet:

Einnahme.

Kassenbestand vom Jahre 1901.....	M. 64,79
Beiträge aus der Hauptkasse.....	1500,—
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen.....	103,25
Summa.....	M. 1668,04

Ausgabe.

Diäten und Fahrgebel an Referenten.....	M. 618,95
Drucksachen und Inserate.....	245,87
Porto und Schreibmaterial.....	560,20
Persönliche Verwaltungskosten.....	45,39
Sonstige Ausgaben.....	104,—
Gesamtausgabe.....	M. 1679,81
Kassenbestand.....	88,23
Summa.....	M. 1669,04

Freiwillige Beiträge gingen ein im ersten Halbjahr von Königstein M 11,00, Connetwitz 1,45, Bauken 6,10, Brand 15,35, Colmnitz 2,85, Cotta 1,55, Dippoldiswalde 4,80, Freiberg 2,40, Glashütte 2,60, Großenhain —,45, Hainzberg —,40, Cunnersdorf 1,80, Kößschenbroda 1,50, Löbau —,60, Mägeln —,50, Niederselitz —,40, Pöschappel —,30, Miesä 2,00 und Bittau —,65; im zweiten Halbjahr von Kößschenbroda M 10, Großenhain 20 und Rabenau 15,05.

Die Abrechnungen sind von den Revisoren der Zahlstelle Dresden geprüft und für richtig befunden worden.

Der Gauvorstand.

J. A.: Ernst Haupte, Nützenbergstr. 2. 1. Et.

10. Gau. Vorort Chemnitz.

Bericht und Abrechnung für das zweite Halbjahr 1902.

Im verfloffenen Halbjahr arrangierten wir 28 Versammlungen. Die Anweisungen, welche wir bezüglich der Bekanntmachungen gaben, wurden von den Lokalverwaltungen gut befolgt, und war auch der Versammlungsbefuch durchschnittlich ein guter zu nennen. Schlecht besucht war nur die Versammlung in Werbau. Die Interesselosigkeit der Mehrzahl der dortigen Kollegen trägt dazu bei, daß sich die ohnehin schon schlechte Lage dort noch verschlimmert.

Nicht befriedigend war auch der Versammlungsbefuch in Frankenberg.

In 6 Versammlungen ließen wir vom Genossen Mühle ein wissenschaftliches Thema behandeln. In 16 Versammlungen sprach Kollege Haub. Vor dieser Tour wurden von uns 2800 Flugblätter geliefert und gelangten zur Verbreitung. Die übrigen Versammlungen waren von Gauvorstandsmitgliedern besucht. Neue Verbindung fanden wir in Limbach. Von Gründung einer Zahlstelle sahen wir vorläufig ab und zählten die Mitglieder zur Zahlstelle Chemnitz.

Kassentributionen sind 8 vorgenommen worden; darunter 4 im Auftrage des Hauptvorstandes.

Zu Differenzen kam es in der Stuhlfabrik von W. Schönherr in Frauenbach bei Neuhausen. Den dortigen Drechsler wurde ein gangbarer Artikel von M. 1,15 auf 98 3 reduziert. Sie stellten die Arbeit ein. Unterhandlungen unsererseits hatten zur Folge, daß fernerhin M. 1,05 gezahlt wird. Sicherlich konnte der Ausgang ein besserer werden, wären nicht von den Streikenden nach ein paar Tagen drei in die Fabrik zurückgekehrt. Sie schädeten dadurch nicht nur sich selbst, sondern es ist dann in anderen Betrieben in Neuhausen diese Arbeit ebenfalls auf M. 1,05 gekürzt worden. Die Fabrikanten sahen sich veranlaßt, eilig zu handeln; sie haben die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses erkannt. Mögen unsere Kollegen die richtige Lehre daraus ziehen.

Den Arbeitern der Uhrgehäusefabrik von Rohland & Rogland in Crimmitschau war ein achtprozentiger Lohnabzug kurz vor Weihnachten zugemuthet worden. Auch hier stellten sämmtliche Kollegen die Arbeit ein. Bei dieser Firma sind schon seit ihrem Bestehen Lohnabzüge gang und gäbe und mußten infolge ungenügender Organisation hingenommen werden. Diesmal ließ sich ja Herr Rohland nicht träumen, daß die Arbeiter einmüthig das änerste Kampfmittel benutzen würden, um den Abzug zurückzuschlagen.

Die Organisationsverhältnisse waren auch diesmal noch ungünstige, da die Mehrzahl erst neu organisiert war. Zieht man ferner in Betracht, daß es kurz vor Weihnachten war, so versteht es sich, daß wir den Streik nicht in die Länge gehen ließen und auf einen Vergleich eingingen, wonach der Abzug geheilt wurde.

Ein theilweiser Erfolg ist auch in einer Stiefenfabrik in Chemnitz zu verzeichnen. Wir haben in unseren Berichten stets darauf hingewiesen, daß die Agitation im Erzgebirge, mit seinen vielen Tausend Holzarbeitern und den dort existierenden Hungerlöhnen, eine schwierigere ist; daß in unserem Gau mehr gethan werden muß, als bis jetzt geschehen konnte. Nicht zu verkennen ist auch, daß es von großem Vortheil ist für die Zahlstellen, wenn eine angestellte Person vorhanden ist. Da nun allerdings der Hauptvorstand in einem Gau mit 1200 Mitgliedern nicht mit einer Anstellung vorgehen konnte, konferirten wir wiederholt mit der Gauverwaltung Leipzig zwecks Vergrößerung, also finanzieller Kräftigung unseres Gaues, was zur Folge hatte, daß, nachdem gemeinschaftlich dem Hauptvorstand Vorschläge unterbreitet worden sind, die für den Verband gewiß zweckmäßige Neuvertheilung unseres Gaues erfolgte. Damit sind wir wieder einige Schritte weiter. Immer mehr gestaltet sich unser Verband

zu einer Macht, mit welcher das Unternehmertum zu rechnen hat. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, diese Macht vergrößern zu helfen, immerfort neue Mitglieder für den Verband zu werben.

Wir haben manchen Kollegen in unserem 10. Gau kennen gelernt, der sich mit all' seiner Kraft in den Dienst des Verbandes gestellt, es ist zu wünschen, daß sich die Zahl Derer stets vergrößert. Der neue Gauvorstand für den nunmehrigen großen Gau ist bereits energisch an der Arbeit; thut jede Lokalverwaltung, jeder Kollege seine Pflicht, wird es vorwärts gehen. Mit diesem Wunsche schließen wir.

J. A.: Mich. Reidsch.

Der Kassenbericht gestaltet sich wie folgt:

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen Halbjahr.....	M. 139,54
Beiträge aus der Hauptkasse.....	374,05
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen (Zwe M. 6, Crimmitschau 6, Neuhausen 6, Reichenbach 5, Oibernhau 20, Blauen 20, Schönhebe 10).....	78,—
Summa.....	M. 586,59

Ausgabe.

Diäten und Fahrgebel an Referenten.....	M. 288,15
für sonstige Reisen.....	95,50
Drucksachen und Inserate.....	84,50
Porto und Schreibmaterial.....	19,09
Persönliche Verwaltungskosten.....	110,—
Summa.....	M. 547,24
Kassenbestand.....	89,85
Summa.....	M. 586,59

Geprüft und für richtig befunden von den Revisoren der Zahlstelle Chemnitz. Mich. Raftrowitz, Kassirer.

10. Gau. Vorort Hannover.

Den Zahlstellen zur Kenntniß, daß im Laufe des Frühjahrs Frau Helma Steinbach-Hamburg eine Agitationstour durch den gesammten Gau unternommen wird; daß Näheres wird den Zahlstellen durch Zirkular bekannt gegeben.

In der Generalversammlung der Zahlstelle Hannover wurden die Kollegen Franz Derbe, Robert Scholz, Friedr. Einjeler und Herm. Polenz als Beisitzer in den Gauvorstand gewählt. Alle Geldsendungen sind zu richten an Rob. Scholz, Hannover, Kronenstr. 3.

Gustav Becker, Gauvorsteher, Kalenbergerstr. 31/32.

18. Gau Vorort Bielefeld.

Bericht u. Abrechnung für das zweite Halbjahr 1902.

Hiermit übergeben wir den Kollegen unseren letzten Bericht, nachdem der Hauptvorstand unserem Wunsch nachgekommen und den bisherigen 18. Gau aufgehoben. Hoffen wir, daß die nunmehrige Gaueintheilung in Agitation und auch Erfolge mit anderen Resultaten wird aufwarten können, als wir es konnten. Mußte doch in dieser Zeit des wirtschaftlichen Niederganges unsere ganze Kraft daran gesetzt werden, den alten Mitgliederstand zu erhalten, wo namentlich in den kleineren Zahlstellen eine nie gekannte Fluktuation bei den Mitgliedern wie auch bei den Lokalverwaltungen zu verzeichnen war. Raum daß man glaubte, eine gewisse Festigkeit sei gesichert, so wurde schon wieder die Abreise der leitenden Kollegen angemeldet. So mußte denn bei den kleineren Zahlstellen meist immer wieder von vorne angefangen werden. Auch ist die leidige Lokalfrage noch immer ein großer Hemmschuh einer weiteren Vorwärtsentwicklung, denn es ist doch wohl kein großer Erfolg, wenn nach achthährigem Bestehen einer Zahlstelle die erste Mitglieder-versammlung abgehalten werden kann. So war es auch in diesem Halbjahr nur möglich, 16 Versammlungen abzuhalten. Es steht dies gewiß in keinem Verhältnis, wo in 18 Orten 4826 Kollegen beschäftigt werden, wovon noch 209 beim Meister in Kost und Logis gehen. Die angeführten Kollegen vertheilen sich auf folgende Berufe:

Tischler.....	2882, davon organisiert 558 = 19,8 pZt.
Drechsler.....	101, " 38 = 32,7 "
Stellmacher.....	163, " 45 = 27,6 "
Wärsternmacher.....	209, " 21 = 10 "
Korbmacher.....	70, " 8 = 11,4 "
Rislenmacher.....	567, " 2 = 0,3 "
Korfkneiber.....	222, " 21 = 9,4 "
Maschinensarbeiter.....	612, " 92 = 15 "

Anderß gestaltet sich der Prozentfuß allerdings in den Zahlstellen, wie nachstehende Tabelle zeigt:

Ort	We- schäftigt	Organi- sirt pZt.	Ort	We- schäftigt	Organi- sirt pZt.
Bielefeld....	1080	29	Lage.....	82	31
Blomberg....	128	24	Demgo.....	45	44
Brackwede....	33	42	Lippstadt....	86	9
Bramsche....	24	25	Minden.....	329	3
Bünde.....	350	2	Münster....	742	7
Detmold.....	146	34	Neuhausen..	460	3
Gäterloh....	82	16	Osnabrück..	595	12
Hamm.....	300	5	Waderborn..	165	9
Hersford....	622	18	Schilbeche..	150	24

Möchten diese nackten Zahlenreihen die Zahlstellen zu energischerer Thätigkeit anspornen, als unsere ganzen Anregungen es vermochten, denn diese todtten Zahlen zeigen uns, welche unermüdbare Kleinarbeit hier noch zu leisten ist. Möge aber auch jeder Kleinmuth endlich verschwinden, welcher als erste Ursache stets hat: „Bei uns nützt das hier nichts.“ Ein Flugblatt, nur für örtliche Verhältnisse berechnet, dann aber eine energische Mitarbeit eines jeden Kollegen bei der Hausagitation bringt uns auch Erfolg. Möge man das Vertrauen, welches man uns in vielen Neujahrsgrüßen nochmals entgegenbrachte, auch auf unseren nunmehrigen Gauvorsteher übertragen, dann wird und muß es unter den nun geänderten Verhältnissen auch vorwärts gehen.

J. A.: Hermann Keller, Wittekindstr. 31.

Die Abrechnung gestaltet sich folgendermaßen:

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen Quartal.....	M. 20,19
Beiträge der Hauptkasse.....	114,78
Freiwillige Beiträge.....	62,70
Summa.....	M. 197,67

Ausgabe.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes Diäten und Fahrgehalt an Referenten, Porto und Schreibmaterialien, Verwaltungskosten, Sonstige Ausgaben.

Bilanz.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes Einnahme, Ausgabe, Kassenbestand.

Wiesefeld, den 4. Januar 1903.

Vorstehende Abrechnung geprüft und für richtig befunden:

Die Revisoren:

Friedrich Horstmann, Karl Etiennecke, Gust. Etiedt.

Kassenbestand von M. 1,70 erhalten:

Gustav Becker, Hannover.

Wiesefeld, den 10. Januar 1903.

Freiwillige Beiträge sandten ein: Wiesefeld M. 29,25, Delmoltz 7,50, Samm 8, Herford 16, Minden 8, Münster 4,95.

15. Gau, Vorort Hamburg.

Bericht über das Jahr 1902.

Der Gauvorstand hat im abgelaufenen Geschäftsjahr seine Verwaltungsgeschäfte in 21 Sitzungen erledigt, die nach Bedürfnis stattfanden. Inzwischen fand auf Anregung und unter Beteiligung des Gauvorstandes eine Besprechung der Verwaltungsstellen Hamburg, Bergedorf und Geesthacht statt, in der vornehmlich über eventuell zu unternehmende Schritte zur Besserung der Lage der so ungünstig gestellten Nordmader berathen wurde.

Aufträge des Hauptvorstandes waren 17 zu erledigen. Es handelte sich dabei in erster Linie um Kassenrevisionen, dann um Begutachtung von Lohnbewegungen und um Eingreifen bei solchen.

Die Korrespondenz mit den Zahlstellen des Gauces sowohl als mit dem Gauvorstand war eine rege. Es sind eingegangen 245, ausgegangen 352 Sendungen.

Mit Nachdruck wurde seitens des Gauvorstandes die Agitation zu fördern versucht. Nicht immer fand er dabei die wünschenswerthe Unterstützung der Zahlstellenverwaltungen. Ingesamt fanden im abgelaufenen Jahre mit Unterstützung oder auf Veranlassung des Gauvorstandes 60 Agitations- bzw. Vortragssammlungen statt, 47 im ersten und 45 im zweiten Quartal. Einbegriffen sind dabei 11 Versammlungen, in denen Stante-Dresden, 8, in denen Schred-Wiesefeld und ebenfalls 8, in denen Beder-Hannover referirten. Der Versammlungsbesuch ließ im Allgemeinen viel zu wünschen übrig. Sehr viel Schuld tragen an dem schlechten Versammlungsbesuch aber auch die Zahlstellenverwaltungen. Es sollte mehr als bisher Werth darauf gelegt werden, die Versammlungen gut vorzubereiten und interessanter zu gestalten. Nur damit wird es gelingen, die Zurechthaltung der Mitglieder gegen das Versammlungs-wesen, die unsere Organisation direkt lähmt, wirksam zu bekämpfen.

Die Mitgliedsverhältnisse des Verbandes haben sich innerhalb des 15. Gauces auch im abgelaufenen Jahre weiter günstiger gestaltet. Die Mitgliederzahl stieg von 4538 auf 5105, vermehrte sich also um 567. An dieser Mitgliederzunahme ist die Mehrzahl der Zahlstellen beteiligt, und zwar Hamburg mit 399, Altona mit 116, Wandsbek mit 21, Schiffbek 19, Geesthacht 13, Wilhelmsburg 10, Blankenese 9, Eimsbüttel 6, Elmshorn und Lüneburg je 5, Lohstedt 4 und Glückstadt 3 Mitgliedern. Demgegenüber hatten die Zahlstellen Stade um 11, Harburg um 8, Etebrügge um 7, Bergedorf um 5, Lauenburg und Winsen je 3 und Olbesloe und Pinneberg je 1 Mitglied verloren. Dieser Rückgang ist fast ausschließlich auf Konto der schlechtesten Konjunktursituation zu setzen. In einigen der angeführten Orte verminderte sich die Zahl der dort beschäftigten Kollegen in der gleichen Weise, wie die Mitgliederzahlen der betr. Zahlstellen. Andererseits ist anzuerkennen, daß einige Zahlstellen, wie beispielsweise Hamburg, Altona und Wandsbek, die intensivste Thätigkeit entfaltet haben, um die Organisation nach innen und außen zu kräftigen. Der Erfolg ihrer Arbeiten zeigt sich denn ja auch in dem günstigen Stand dieser Mitgliedschaften.

Die Bemühungen des Gauvorstandes auf Gründungen neuer Zahlstellen haben einen Erfolg nicht gehabt. Es sind übrigens nur wenige und kleinere Orte, die für die Organisationsarbeit unseres Verbandes noch in Frage kommen können. Die Bemühungen der rührigen Olbesloer Kollegen, der Organisation in dem einige Holzindustrie aufzuweisen Kleinfeld Eingang zu verschaffen, wurden von dem Gauvorstand nachhaltig unterstützt. Für den Augenblick waren dieselben von Erfolg gekrönt, der aber nicht nachhaltig war. Im Uebrigen kann der organisatorischen Vethätigung der Zahlstellen ein gutes Zeugniß ausgestellt werden.

Die Lohnbewegungen des Berichtsjahres litten unter der ungünstigen Konjunktursituation. Größere Bewegungen sind überhaupt nicht, kleinere nur dort, wo die Verhältnisse besonders günstig gelagert waren, inszenirt worden. In Hamburg ist es in einigen Fällen gelungen, drohende Arbeitsverschlechterungen abzuwenden. Differenzen gab es in 58 Werksstätten, in 29 Fällen mußte die Verwaltung eingreifen, einige Male auch der Gauvorstand. Weiter sind bemerkenswerth Werksstättendifferenzen bei Krebs-Wilhelmsburg, in Lohstedt und in Elmshorn. In den beiden letzteren Fällen errang der Verband Erfolge. Eine Lohnbewegung der Stellmacher in Lüneburg mußte wegen des schlechten Geschäftsganges vertagt werden. Am meisten hatte sich der Gauvorstand mit Bewegungen und Differenzen in der Strohbindindustrie zu beschäftigen. Wir nennen folgende Fälle: In Hamburg wurde mit Hilfe des Verbandes bei der Firma Heitmann nach zehnwöchigen Streik eine Verschlechterung des geltenden Tarifs abgewehrt; in Bergedorf konnte bei der Firma Messerschmidt eine Lohnreduktion nach mehrmonatigem Kampfe nur theilweise abgewehrt werden; ebenfalls hatte ein Streik der Geesthachter Nordmader auf Abwehr einer 7-15prozentigen Lohnreduktion einen nur theilweisen Erfolg. Eine Bewegung auf Besserung der Arbeitsverhältnisse der Nordmader bei der Firma Henning Ahrends in Geesthacht mußte wegen ungünstiger Geschäfts-

lage vertagt werden. Das Verhalten der Verwaltungen resp. der Kollegen bei den Bewegungen in Bergedorf und Geesthacht hat dem Gauvorstand des Oesteren zu Entwendungen Veranlassung gegeben.

Kassenrevisionen fanden im Berichtsjahre 8 statt, zumeist in den Zahlstellen Etebrügge und Stade, wo die Kassenführung Vieles zu wünschen übrig ließ.

Weiter hat der Gauvorstand einmal bei persönlichen Differenzen in der Zahlstelle Olbesloe eingreifen müssen. Und schließlich sind von seiner Seite die von der Verwaltung der Zahlstelle Hamburg ausgehenden Bestrebungen auf Zusammenschluß der Zahlstellen Altona, Hamburg und Wandsbek, da ein solcher ihm als ein organisatorischer Fortschritt erschien, unterstützt worden. Seitens der Altonaer Verwaltung sowohl als auch seitens der Wandsbeker Mitgliedschaft ist der Zusammenschluß leider abgelehnt worden. Die Kassenabrechnung stellt sich wie folgt:

Einnahme.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes Kassenbestand am 1. Januar 1902, Von der Hauptkasse erhalten, Summa.

Ausgabe.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes Diäten und Fahrgehalt an Referenten, für sonstige Reisen, die Gaukonferenz, Agitation, Porto, Druckfachen und Schreibwaaren, Vergütung für Sitzungen, Darlehen an die Lokalkasse retour, Summa.

Bilanz.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes Einnahme, Ausgabe, Bleibt Kassenbestand.

Theodor König.

Rebibirt und für richtig befunden:

Die Revisoren M. Hagge, Fr. Schäfer, Fr. Scheller.

Die Verwaltungen werden auf den ausführlichen gedruckten Geschäftsbericht des unterzeichneten Gauvorstandes hingewiesen, der ihnen in mehreren Exemplaren zugesandt worden ist.

Den Beschlüssen des letzten Verbandstages folgend, hat der Gauvorstand beschlossen, für dieses Jahr von der Abhaltung eines Gautages abzusehen.

Infolge der Neueinteilung der Gauce rangirt unser Gau numehr als 11. Gau. Wir bitten die Verwaltungen und Kollegen unseres Gauces, das beachten zu wollen.

Der Gauvorstand.

J. A.: Ernst Deinhardt, Eichenstr. 10, part.

19. Gau, Vorort Eiberfeld.

Halbjahresbericht.

Die Hoffnung, welche mancher Kollege auf eine baldige Besserung der wirtschaftlichen Misere im Gau gesetzt, hat sich leider bisher noch nicht erfüllt. Wenn sich auch hier und da eine regere Thätigkeit bemerkbar machte, so doch nicht in der Weise, daß von einer befriedigenden Konjunktur die Rede sein konnte. Diese Thatsache erkennend, haben sich auch die Kollegen eine kühle Reservirtheit auferlegt in Bezug auf die Inszenirung von Streiks. Abgesehen von Bochum, wo numehr die zehntägige Arbeitszeit eingeführt, und zwar ohne Arbeitsniederlegung, weil die dortigen Zunftmeister nun auch einmal wirkliche sozial-ökonomische Kenntnisse bekundeten, haben sich die Kollegen auf eine Abwehr der Verschlechterung der bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse, gerade deswegen aber auch mit desto größerer Zähigkeit, beschränkt.

Durch die Einigkeit der Kollegen gezwungen, haben sich denn auch die Arbeitgeber bemüht fühlen müssen, neben ihrem „Gern im Hause“ auch den Verband als einen Faktor anzuerkennen, mit dem gerechnet werden muß. So war es in der Strohfabrik von Wiemeper-Köln möglich, den zirkulär vierwöchigen Kampf der Strohbieger mit dem Erfolg durchzuführen, daß Herr Wiemeper trotz seiner anfänglich beharrlichen Weigerung schließlich doch ein Entgegenkommen zeigen mußte, da einige Kollegen, welche schon die Pläne der Streikenden besetzt hatten, der Fabrik wieder den Rücken kehrten. Desgleichen gelang es, in dem Betriebe von Gebr. Plücker-Ohligs Verschlechterungen der Lohnverhältnisse abzuwehren. Wenn später Herr Plücker, die eintretende Flaueheit im Geschäft sich zu Nutze machend, die drei ältesten und geschicktesten Arbeiter entließ, so dürfte ihm mittlerweile wohl schon klar gemorden sein, daß er sich mit dieser Maßnahme in's eigene Fleisch geschnitten. Auch bei der Firma Hüls & Schmidt in Lütgendortmund gelang es durch die Einigkeit der Kollegen, einen kleinen Erfolg zu erzielen. Eine Ausnahme machte der Ausgang von Differenzen bei der Firma Ströter in Walb. Hier erreichten die Kollegen nichts, wohl insolge ihres untätigen Vorgehens. Möge dieser Fall die Kollegen überall veranlassen, zunächst mit dem Gauvorstand in Verbindung zu treten, ehe sie sich zu wichtigen entscheidenden Schritten herbeilassen, da sehr leicht ob solcher Anlässe eventuell auch noch die Existenz, besonders kleiner Zahlstellen in Frage gestellt werden kann.

Trotz der sich noch in den meisten Orten recht fühlbar machenden schlechten Konjunktur hat die Organisation im Gau keinen Rückgang, sondern einen Fortschritt aufzuweisen. So hat wenigstens die Krise auch das Gute zeitigt, daß der Organisationsgedanke bei manchem dem Verband bisher fernstehenden Kollegen Wurzel geschlagen hat. Das eifrige Bestreben in der Vethätigung der Ausbreitung der Organisation seitens der Kollegen in den verschiedenen Orten läßt für die Zukunft beim Eintreten eines besseren Geschäftsganges das Beste hoffen. Auch in den verschiedenen Orten, wo bisher keine Zahlstelle besteht, so in Lünen, Wattenfeld, Herdingen, Schwerte, Radevormwald, Werden und Lennepe sind Anregungen zur Schaffung einer Bewegung gemacht worden, die verschiedenartigen Umständen stehen es vorläufig jedoch angebracht erscheinen, mit der Gründung von Zahlstellen zurückzuhalten. In Lütgendortmund wurde dagegen eine solche in's Leben gerufen, und hat diese auch schon die Probe auf ihre Existenzfähigkeit bestanden.

Nicht unangenehm fühlbar hat sich der insolge der schlechten Konjunktur bedingte Wechsel der Kollegen bemerkbar gemacht, welcher auch seinen Einfluß auf die Besetzung der Verwaltungsstellen ausübte. Aus diesem Grunde erklärt es sich auch theilweise, wenn der Gauvorstand in den Orten Bochum, Gelsenkirchen, Gevelsberg, Walb, Matingen, Mülheim a. d. R. und Siegen bei Aufstellungen von Quartalsabrechnungen behilflich sein, resp. Revisionen der Kassenbücher vornehmen mußte. Aus anderen Ursachen, wie Untersuchung und Schlichtung von Streitsachen, Unterstützungsgefühle, Verathung der örtlichen Organisationsverhältnisse usw., wurden besucht die Zahlstellen Bonn, Lütgendortmund, Schwelm, Matingen, Oberhausen, Mülheim a. d. R. und Ruhrort. Außerdem hatte der Gauvorstand Gelegenheit, anlässlich der Uebernahme von Referaten in die Verhältnisse der verschiedensten Zahlstellen Einblick zu nehmen und gegenseitiger Verathung zu pflegen.

Es wurden 52 Versammlungen auf Rechnung der Gaukasse arrangirt, die theils einen guten Besuch aufzuweisen hatten, theils allerdings auch in puncto dieses zu wünschen übrig ließen. Von diesen Versammlungen tagte je eine in Lünen, Herdingen und Schwerte, Orte, wo bisher noch keine Zahlstelle existirte. In Castrop ist es nach langen, vergeblichen Bemühungen wieder gelungen, ein Versammlungstafel zu bekommen, und wurde numehr auch ausgiebiger Gebrauch von der Entnahme von Referenten, nämlich viermal, gemacht.

Wie sich im großen Ganzen ein recht pulsirendes Leben innerhalb des Gauces bemerkbar gemacht, so auch in der Korrespondenz. Es betrug die schriftlichen Eingänge 810, die Ausgänge 457 Postsendungen.

An Extrabeträgen für die Gaukasse leisteten für das 2. Quartal, einschließlich einiger Restanten vom 1. Quartal die Orte Nachen M. 1,20, Wannen 13, Bochum 7,50, Bonn 14,11, Castrop 2,10, Dortmund 11,10, Düsseldorf 67,55, Duisburg 5,90, Ehrenfeld 5,40, Eiberfeld 15,45, Essen 8, Gusskirchen 1, Gevelsberg 1,30, Haan 4, Hagen 5, Herne 1,90, Hörde 1,40, Iserlohn 3,50, Kall 3, Köln 45,90, Krefeld 17, Menden 2,30, Mülheim a. Rh. 7, Mülheim a. d. R. 1,50, M.-Gladbach 2,40, Neuf 1,60, Ohligs 2,60, Plettenberg 70 M., Matingen 70 M., Remscheid 7,10, Schwelm 3,30, Siegen 8,10, Soest 90 M., Steele 1,60, Unna 3,10, Velbert 2, Wanne 2,50, Wermelskirchen 79 M., Witten 2,40. Außerdem leisteten noch freiwillige Beiträge Gevelsberg M. 1, Hagen 10, Ohligs 2,50, Plettenberg 30 M., Siegen 3,10, Unna 3,60, Witten 5, Dortmund 16,20. Insgesamt Summa M. 322,60. Mit ihren Extrabeträgen an die Gaukasse sind noch im Rückstand Gelsenkirchen für drei Quartale, Oberhausen für ein Quartal, Ruhrort für zwei Quartale, Solingen und Walb für je sechs Quartale. Der eingehende Beitrag von Kall wird, da bei seinem Eintreffen schon der Abschluß gemacht, in nächster Abrechnung verrechnet werden.

Die Abrechnung stellt sich wie folgt:

Einnahme.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes Kassenbestand vom vorigen Halbjahr, Beiträge aus der Hauptkasse, Beiträge der Zahlstellen, Sonstige Einnahmen, Summa.

Ausgabe.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes Diäten und Fahrgehalt an Referenten, für sonstige Reisen, Drucksachen und Inserate, Porto und Schreibmaterial, Persönliche Verwaltungskosten, Sachliche, und sonstige Ausgaben, Gesamtausgabe, Kassenbestand für das nächste Halbjahr, Summa.

Vorstehende Abrechnung nebst Belegen geprüft und für richtig befunden, beschließen die Revisoren der Zahlstelle Eiberfeld: Wilh. Schulz, Fr. J. Bachmann.

J. B.: Gustav Krumbach.

In Anbetracht des erst mit dem 1. April in Kraft tretenden Verbandsstagesbeschlusses, die Gaukonferenzen alle zwei Jahre und zwar vor der jeweiligen Tagung des Verbandstages stattfinden zu lassen, hat der Gauvorstand den Zahlstellen durch Zirkular anheimgesetzt, durch Abstimmung unter den Kollegen selbst die Entscheidung zu treffen, ob schon vor dem 1. April der Beschluß des Verbandstages Anerkennung finden soll. Die Abstimmung hat ergeben, daß sich von den 45 Zahlstellen des Gauces 36 geäußert und zwar haben für Abhaltung eines Gautages gestimmt 12, dagegen 24 Zahlstellen. Wüthin findet die nächste Gaukonferenz erst zu Beginn des Jahres 1904 statt.

Die Zahlstelle Eiberfeld wählte in ihrer am 26. Januar stattgefundenen Mitgliederversammlung den Gauvorstand wieder, bzw. neu. In seiner Sitzung vom 29. Januar hat sich der Gauvorstand konstituir und setzt sich zusammen wie folgt: Gustav Krumbach, stellvertretender Gauvorsteher; Ludwig Nibel, Kassirer; Lorenz Klinkenberg, stellvertretender Kassirer; Karl Dreißer, Schriftführer.

Eiberfeld, 30. Januar 1903.

Der Gauvorstand.

J. A.: Aug. Hartung, Schusterstr. 38a.

19. Gau, Vorort Mannheim-Ludwigshafen.

Bericht und Abrechnung für das zweite Halbjahr 1902.

Wie den Kollegen unseres Gauces bekannt ist, hat mit dem 1. Juli vorigen Jahres ein Wechsel in der Person des Gauvorstandes stattgefunden. Das Leben im Gau selbst war ein ziemlich ruhiges. Die immer noch schwer auf den Arbeitern lastende Krise hat sich auch in unserem Gau deutlich fühlbar gemacht und konnten deshalb wesentliche Verbesserungen nirgends durchgeführt werden. In eine Abwehrbewegung mußten die Kollegen in Wieblingen eintreten. An Stelle der Lohnarbeit sollte die Akkordarbeit eingeführt werden. Nach wiederholten Verhandlungen wurde schließlich für Spezialarbeit die Akkordarbeit angenommen. Die bessere, bestellte Arbeit wird im Lohn hergestellt. Für die Festlegung der Akkordsätze bei Spezialarbeiten wurde eine Tarifkommission eingesetzt. Gleichzeitig wurde das Kompagnieverzeug ergänzt und verschiedene sanitäre Verbesserungen durchgeführt. Nur ihrer guten Organisation hatten es die Kollegen zu verdanken, daß sie mit diesem annehmbaren Resultat ab-

geschnitten haben. Leider mußte seitens der Gauverwaltung noch des Oesteren in Wieblingen eingegriffen werden. Unregelmäßigkeit in der Kasse war die Veranlassung. Wir machen deshalb die Revisoren aller Zahlstellen ganz besonders auf ihre Pflicht aufmerksam. Die große Mehrzahl unserer Kassierer freut sich, wenn hin und wieder die Kasse revidiert wird, und vor manchem Schaden wird die Zahlstelle bewahrt.

Agitationsversammlungen fanden im Berichtsjahre in folgenden Zahlstellen statt: in Alzei, Bruchsal, Durlach, Eberbach, Frankenthal, Grünstadt, Kaiserlautern, Neustadt, Speyer und Worms je eine, in Landau zwei und in Klingenstein drei. Außerdem fand je eine Versammlung in Sandhausen und Bergzabern statt, wo bis jetzt Zahlstellen noch nicht bestehen. Im ersteren Orte hatten wir schon eine Anzahl Verbandsmitglieder. Der dortige Fabrikant stellte sie aber vor die Alternative, entweder aus dem Verband oder aus seinem Geschäft. Ein Beitrag zu dem Terrorismus der Unternehmerr. Neu gegründet wurde eine Zahlstelle in Klingenstein. Die Zahlstelle Redarau ist durch Anschluß an die Zahlstelle Mannheim eingegangen. Kassenrevisionen wurden durch den Gauvorstand vorgenommen in den Zahlstellen Eschelbronn, Heidelberg und Redarau je eine, in Wieblingen drei. Wegen Lohn Differenzen mußte der Gauvorstand in Wieblingen zweimal eingreifen. Zur Untersuchung und Schlichtung von Streitigkeiten mußten Grünstadt, Ludwigshafen, Speyer und Weinheim besucht werden.

Die Geschäfte der Gauverwaltung wurden in 14 Sitzungen erledigt. Der schriftliche Verkehr mit den Zahlstellen bezifferte sich auf 112 Eingänge und 138 Ausgänge. Aufträge des Verbandsvorstandes waren 4 zu erledigen. Die Namen der betreffenden Zahlstellen sind gesperrt gedruckt.

F. A. G. Wurst.

Die Abrechnung zeigt folgendes Bild:

Einnahme.	
Rassenbestand vom vorigen Halbjahr.....	M. 60,12
Beiträge aus der Hauptkasse.....	259,35
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen.....	42,23
Summa.....	M. 362,70
Ausgabe.	
Dikten und Fahrgelder an Referenten.....	M. 109,95
für sonstige Reisen.....	54,70
Drucksachen und Inserate.....	7,50
Porto und Schreibmaterial.....	12,30
Persönliche Verwaltungskosten.....	50,—
Sonstige Ausgaben.....	21,—
Gesamtausgabe.....	M. 255,45
Rassenbestand für das nächste Halbjahr.....	117,25
Summa.....	M. 362,70

Die Richtigkeit obiger Abrechnung bescheinigen die Revisoren der Zahlstelle Mannheim: Martin Ulrich, Albert Hamm, Peter Linn.

23. Gau. Vorort Stuttgart.

Abrechnung und Bericht für das zweite Halbjahr 1902.

Einnahme.	
Rassenbestand vom vorigen Halbjahr.....	M. 28,58
Beiträge aus der Hauptkasse.....	800,—
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen.....	9,20
Sonstige Einnahmen.....	1,05
Summa.....	M. 838,83
Ausgabe.	
Dikten und Fahrgelder an Referenten.....	M. 362,31
für sonstige Reisen.....	26,90
Drucksachen und Inserate.....	60,55
Porto und Schreibmaterial.....	41,52
Persönliche Verwaltungskosten.....	43,50
Sonstige Ausgaben.....	44,20
Summa.....	M. 578,98
Rassenbestand für das nächste Halbjahr.....	259,85
Summa.....	M. 838,83

F. Daniel, Gauassistent.

Die Richtigkeit der Abrechnung bestätigen die Revisoren Rapp und Seuserl.

Versammlungen, zu denen vom Gauvorstand Referenten entsendet wurden, fanden in der Berichtszeit 55 statt. Von Orten, in welchen noch keine Zahlstelle bestand, wurden besucht: Asperg (3), Bödingen, Alsenleig (2), Holzgerlingen, Schopfloch, Wangen (bei Canstatt), Wangen (Altgäu) (4), Sulzbach, Weilheim und Leutkirch (6). In den Zahlstellen Eslingen, Gaildorf, Ulm, Gall, Kirchheim, Nagold, Reichenbach, Tübingen, Ulm und Bussenhausen hielten wir je 2, in den übrigen Zahlstellen (bis auf Feuerbach, Göttingen, Marbach und Sulz, welche keine Versammlung wünschten) je eine Versammlung ab. Im Jahre 1902 fanden in Summa auf Veranlassung resp. unter Mitwirkung des Gauvorstandes 155 Versammlungen statt. Es war uns interessant, einmal festzustellen, wie viel Versammlungen und Sitzungen von den Zahlstellen selbstständig, also ohne Mitarbeit des Gauvorstandes, arrangiert wurden. Um diesen Zweck zu erreichen, sandten wir Fragebogen aus. Von Vödingen kam bis heute die Antwort aus. In Summa fanden 519 Versammlungen und 223 Lokalverwaltungssitzungen statt. 69 Vorträge wurden ohne unsere Mitwirkung gehalten.

Man sieht, daß unsere Anregungen nach dieser Richtung hin nicht ganz nutzlos waren. Die abgehaltenen Werkstattversammlungen sind nicht festgestellt worden. Nicht alle Zahlstellen halten alle 14 Tage Versammlungen ab, kleinere kommen nur nach Bedarf zusammen. Man sollte sich überall an regelmäßige Zusammenkünfte gewöhnen. Selbst wenn die Versammlungen schwach besucht sind, sollte parlamentarisch verhandelt werden. Auch halten wir es für gut, wenn jeder Versammlung eine Sitzung der Lokalverwaltung vorausginge, in welcher die Tagesordnung für die Versammlung festgesetzt und recht interessant aufgestellt werden soll. Trotz dieser Tätigkeit können wir von keinem Fortschritt berichten. Im dritten Quartal 1901 hatten wir 3161 Mitglieder, im gleichen Quartal 1902 nur 2952, also ein Rückgang von 6,61 pSt. Nur die Zahlstellen Vödingen, Canstatt, Freudenstadt, Gaildorf, Gall, Laupheim, Lud-

wigsburg und Bussenhausen haben einen Zuwachs zu verzeichnen, die anderen einen theilweise recht erheblichen Rückgang. Wir sind immer noch der Meinung, daß denkende Kollegen auch durch die Krise nicht veranlaßt werden können, der Gewerkschaft den Rücken zu kehren. Es wäre bestimmt ein unverzeihlicher Fehler, erst in der guten Zeit uns organisieren zu wollen. Nicht alle Versammlungen waren gut besucht. Der rege Eifer sollte in so ernster Zeit nie erlahmen. Durch unser Zirkular an die Versammlungsleiter und die rednerisch veranlagten Kollegen haben wir wohl in dieser Beziehung manche Ansehung gegeben.

Es gelang uns, in Asperg, Leutkirch und Wangen (Altgäu) neue Zahlstellen zu gründen. Kassenrevisionen nahmen wir in drei Zahlstellen fünfmal vor. Unsere Redner sind aber für die Zukunft angewiesen worden, nach oder vor jedem Vortrag, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, Einsicht in die Bücher zu nehmen.

Bei Differenzen mußten wir in Gmünd und Reichenbach eingreifen. Bemerkenswerth sind hierbei die bei der Firma Haas in Gmünd vorgekommenen Differenzen. Genannter Herr verlangte von seinen Arbeitern, sie sollten sich durch Unterzeichnung eines Reverses bei einer Konventionalstrafe von M. 100 verpflichten, innerhalb zweier Jahre bei einer Konkursfirma nicht in Arbeit zu treten. Der Unternehmer nahm seine Arbeitsordnung durch Intervention des Kollegen Klotz wieder zurück. Ein Arbeiter wurde nicht gemeldet, sondern er hatte sich schon lange mißlieblich gemacht und wäre ohnedies entlassen worden.

In Reichenbach versucht man, die leitenden Personen unserer dortigen Zahlstelle durch Maßregelungen aus dem Ort hinauszubugeln. Die Unternehmer, selber vereinigt im Gewerbeverein, wollen das Koalitionsrecht der Arbeiter zerstören. Unsere Kollegen sind aber keineswegs gewillt, sich das bieten zu lassen.

Persönliche Streitigkeiten mußten wir an verschiedenen Orten regeln. Wo die Kollegen dem Unternehmertum keine Freude bereiten wollen, hat der Gauvorstand überhaupt nicht nötig, Bank und Sader zu schlichten. Meinungsverschiedenheiten dürfen zu keinem Bank, zu keiner Uneinigkeit führen. Wenn man unseren Anweisungen in den Zirkularen folgt, wird man recht viele nützliche Sachen auf die Tagesordnung setzen müssen und zu persönlichen Streitigkeiten überhaupt keine Zeit haben.

Einige Mal mußten wir auch intervenieren wegen statutenwidriger Verwendung von Lokalkassengeldern. Wir können den Zahlstellen nur wiederholt den Rath geben, recht sparsam zu wirtschaften. Bei ausbrechenden Differenzen ist man bestimmt froh, wenn man einen hohen Lokalfonds hat. Schon recht oft empfahlen wir, die Gelder auf einer Sparkasse anzulegen. Wo man am Orte hierzu keine Gelegenheit hat, sende man an uns den am Orte todt daliegenden Fonds, wir werden ihn dann auf einer sicheren Bank für die Zahlstelle anlegen. Das lokale Vermögen ist dann zinstragend angelegt, kann nicht unnütz verwendet und nicht veruntreut werden. Eine Veruntreuung von Lokalkassengeldern haben wir im Berichtsjahr leider auch zu verzeichnen.

Der schriftliche Verkehr ergiebt 809 Ausgänge und 288 Eingänge. Die Zahl der Ausgänge beweist, daß wir fortgesetzt bemüht waren, mit den Zahlstellen in Fühlung zu bleiben. Für Mitgliedschaften, die noch keinen Gektophären hatten, stellten wir Versammlungsauftrufe her; rund 2600 Flugblätter „An die Holzwarenarbeiter Würtembergs“ und „Die gegenwärtige Zeit“ usw., haben wir versandt. Im Jahre 1902 hatten wir eine Gesamtkorrespondenz von 1498 Ausgängen und 631 Einläufen.

Außer der Möbelfabrik des Herrn Sorge sind in Wadnang zwei weitere größere Geschäfte eingerichtet worden. Die Lohnsätze werden uns derart niedrig geschilbert, daß die Arbeitsverhältnisse noch lange keinem Elorado gleichen.

Ein Fehler ist es, daß in Vödingen (leider auch noch in anderen Orten des Oberlandes) immer noch zwei Gewerkschaften existieren. Würden sich die Arbeiter insgesammt der modernen Gewerkschaft anschließen, also nur eine Vereinigung bilden, müßte die Lage sich vortheilhafter für uns gestalten. Für die Arbeiter ist es doch am besten, nicht nur „vereint zu schlagen“, sondern auch „vereint zu marschieren“. Differenzen bei den Storbmachern wurden immer noch auf friedlichem Wege erledigt.

In Vödingen hatten wir einen eintägigen Streit. Schlechte Behandlung und die Zurückbehaltung des Lohnes eines Kollegen war die Ursache. Auf unseren Rath unterhandelte der Arbeiterausschuß selbst mit dem Fabrikanten. Die Sache nahm einen befriedigenden Abschluß. Die schlechten Verhältnisse der Arbeiter in der Holzwarenfabrik gaben der Zahlstelle zu einer umfangreichen Agitation Anlaß. Durch zwei Versammlungen und Ausgabe eines Flugblattes unterstützten wir diese Agitationsarbeit, die nicht erfolglos war.

Unsere Cannstatter Kollegen haben schon mehrmals versucht, die Modellwerkstatt zu organisieren. Trotzdem diese Kollegen eine im ersten Halbjahr für die übrigen Holzarbeiter günstig verlaufene Lohnbewegung aus nächster Nähe beobachten konnten, sind sie noch nicht organisationsfähig. Diese Bewegung hat den örtlichen Mitgliederstand günstig beeinflusst. Der Geschäftsführer einer Holzwarenfabrik, früherer Bevollmächtigter der Zahlstelle Ludwigshafen, mußte von uns an seine frühere Tätigkeit erinnert werden.

Im Monat Mai glaubte die Leitung der Eslinger Zahlstelle, der bessere Geschäftsgang der Holzindustrie am Orte werde auch eine bessere Lage der Kollegen herbeiführen, dem war nicht so. Die Firma W. & Sp. zahlte schon seit Jahren 4-6 s. mehr Stundenlohn als andere Firmen. Verschiedene Kleinmeister gaben sich alle Mühe, die Firma zu Lohnreduzierungen zu veranlassen, was leider auch gelang. Wären die Kollegen nicht so klau geworden, hätte man das Schlimmste verhindern können. Die Verbandsmitglieder scheinen ganz vergessen zu haben, daß es doch vor drei Jahren auch möglich war, neben der Regelung der Arbeitszeit eine Lohnerhöhung von 3-10 pSt. durchzuführen.

In Feuerbach werden durchschnittlich 30 Holzarbeiter beschäftigt. Unsere Kollegen werden nichts unversucht lassen, die Zahlstelle neu zu beleben.

Von Freudenstadt wurden schon recht fleißig diverse Schwarzwaldborte bearbeitet. In Alsenleig schlossen sich mehrere Kollegen dem Verband an. Wie rückständig aber oftmals die Schreiner leider noch sind, beweisen die Kollegen in Schopfloch. Die Freudenstädter Versammlungs-Zirkulare

kamen mit der Aufschrift zurück: „Annahme verweigert!“ Daß Freudenstadt selbst für die Kollegen kein Wohl ist, beweist der starke Wechsel.

Unter der Krise hat Gaildorf ganz besonders zu leiden. Selbst verheiratete Kollegen mußten anderweitig Arbeit suchen. Die Organisation hat gute Fortschritte zu verzeichnen, trotzdem der Polizeimeister aus der Organisation ausgetreten ist, weil für ihn als „Meister der Verband seinen Werth“ mehr habe.

In Weislingen sind die Rammacher unserer Organisation treu geblieben. Lokalverwaltung und Kollegen sollten in Zukunft mehr denn je thätig sein, auch die anderen Holzarbeiter dem Verband zuzuführen.

Starke Rückgang hat die Zahlstelle Gmünd zu verzeichnen. Der Arbeitsvertrag des Herrn Haas und die Zustände in der Holzwarenfabrik dürften den Kollegen zeigen, wohin sie gehören. Ist doch in letzterer durch einen famosen Nachtrag zur Arbeitsordnung, neben vielem Anderem, auch der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs aufgehoben worden. „Wer nicht unterschreibt, kann gehen“, sagte der jugendliche Enkel des Fabrikherrn, und damit basta. Der „christliche Verband“ hatte hierzu nicht einmal Stellung genommen.

Die Schreinermeister von Göttingen wurden durch die Krise (natürlich auch die Arbeiter) sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Hälfte der Meister wurde bankrott. Die Lehren unserer Organisation würden auch den Arbeitgebern vielfach nichts schaden. Anstatt die gegenseitige Preisdrückerei zu verhindern, stellt man sich uns aber oftmals feindlich gegenüber.

Wenn in Hall der Mitgliederstand nicht nur geblieben ist, sondern noch Fortschritte zu verzeichnen hat, so kann dies von den Klaviermachern Heilbronns nicht gesagt werden. Angesichts der fortwährenden Lohnreduktionen in dieser Branche sollten unsere Kollegen doch recht bald organisationsfähig werden. Durch die Vorkommnisse in der Bauer'schen Werkstatt müssen wir in dem Sinne thätig sein, daß das Umschlagreifen solcher Verhältnisse verhindert wird.

Die Kollegen Kirchheim sind befreit, in der dortigen Möbelfabrik die Arbeitsverhältnisse analog denen des Stuttgarter Hauptgeschäfts zu gestalten. Dann ist es auch ausgeschlossen, daß der Fabrikant die Arbeiter gegeneinander auspielen kann; dazu bedarf es aber der größten Einmüthigkeit.

Angesichts der permanenten Lohnabzüge war den Raupheimer Werkzeugmachern der günstige Abschluß ihrer Lohnbewegung wohl zu gönnen. Das Erreichte muß nun mit aller Energie auch festgehalten werden. Der gute Geist, welcher auch die letzte öffentliche Versammlung beehrte, wird der „modernen Organisation“ immer neue Stämpfer zuführen und ein „vereintes Marschieren“ bald zur Möglichkeit machen.

In der Stockfabrik in Lorch sind über 100 Arbeiter beschäftigt. Es ist entschieden zu beurtheilen, daß die Kollegen in erster Linie den Vergnügungs- und konfessionellen Vereinen nachlaufen, statt sich um bessere Gestaltung der Arbeitsverhältnisse zu kümmern.

Die Kollegen der Orgelfabrik Ludwigshafen bringen der Organisation immer noch keine Sympathien entgegen. Die Verminderung ihres Einkommens seit einer Reihe von Jahren dürfte auch hier mit der Zeit der Gleichgültigkeit den Garaus machen.

In Worbach wurde unter unserer Mitwirkung der wöchentliche Bahntag eingeführt.

Der Korbfabrikant Ruhn in Meßingen gestattet seinen Arbeitern immer noch nicht das Koalitionsrecht. Vorenthaltung dieses Rechts, schlechte Arbeitspreise, sind die Grundzüge dieses Unternehmerr.

Trotz der schlechten Lohnverhältnisse tritt uns in Nagold dieselbe Erscheinung entgegen wie in Göttingen. Auch hier ist ein Theil der Meister dem Untergang entgegengegangen. Bei magerer Kost betragen die Wochenlöhne M. 7 und M. 8, auch kommen Löhne von M. 2 und M. 3 vor.

Die Holzarbeiter in Nürtlingen mußten längere Zeit mit verkürzter Arbeitszeit und entsprechend niedrigen Löhnen arbeiten.

Als ein Verbrechen muß es gelten, die Kräfte der Arbeiter in der heutigen, so ernsten Zeit zu zerplittern, statt dieselben zusammenzufassen. Die „Christlichen“, welche die Zerplitterung unserer Kräfte professionell betreiben, haben in Navesburg eine Zahlstelle gegründet. Jedenfalls will man den dortigen Kollegen mündgerecht machen, daß die vom Centrum beschlossene Brotvertheuerung im Interesse der Arbeiter liege.

Außer dem Kampf um das Koalitionsrecht ist von Reichenbach noch zu bemerken, daß dort eine Eisdrankfabrik eingerichtet werden soll. Auch für den Chef dieser Fabrik scheint der § 152 der Gewerbeordnung nicht vorhanden zu sein.

In Neutlingen sind die Kollegen des Bruderhauses recht klau geworden. Das Gleiche muß von einem Theil der Spiegelberger Kollegen gesagt werden.

Die Zahlstelle Stuttgart ist an Zahl der Mitglieder zurückgegangen. Es wäre bedauerlich, wenn die seit dem letzten Streik so stramme und gut funktionierende Organisation von den Kollegen vernachlässigt würde. Die letzte Statistik der Klavierarbeiter dürfte denselben beweisen, daß sie sich der verdienten Löhne halber nicht der Organisation zu schämen brauchen.

In Sulz ist die Möbelfabrik eingegangen, doch soll demnächst in denselben Räumen mit der Uhrenfabrikation begonnen werden.

Bezeichnend ist es, daß einzelne Tübingen Kollegen, welche den Streik mitmachten und während de. langen Dauer desselben sich unterstützen ließen, dem Verbands den Rücken kehren. Trotz dieser „Undankbaren“ ontte die Zahlstelle gehalten werden. Wir können sogar für die letzte Zeit von einigen Fortschritten berichten.

Ein Möbelfabrikant in Ulm glaubte, den Arbeitern permanent die Löhne reduzieren zu müssen. Eine Versammlung der Arbeiter befahte sich mit der Angelegenheit, doch sollte dieselbe neben der Besprechung der Differenzen auch der Werbung neuer Mitglieder dienen, und zwar für den Verband wie auch für den Gewerbeverein. Daß unser Redner hierbei den grundsätzlichen Unterschied der beiden Organisationen erwähnen mußte, zumal dies von der anderen Seite nicht geschah, sollte doch für Jedermann einleuchtend sein. Die Gewerbevereiner waren jedoch anderer Ansicht, analog

dem Sprüchwort: „Wer schimpft, hat Unrecht“, schimpften sie in der „Eiche“ fürchterlich über uns.

Schlechter Geschäftsgang, Lohnreduktionen, Gleichgültigkeit der Arbeiter, sind die Zeichen, unter welchen die Holzindustrie in Uraach gegenwärtig vegetiert. Das Schönste passierte aber nach Weihnachten. Als die Arbeiter einer Fabrik nach zweitägigem Feiern in's Geschäft kamen, fanden sie die Ankündigung einer 2-20prozentigen Lohnreduktion vor und zwar unter einer Begründung, auf die wir an anderer Stelle eingehen werden. Würde die Organisation auftritt Rückschritte Fortschritte gemacht haben, so würden die Fabrikanten wohl nicht in solch' unerhörter rückwärtslosen Weise gegen die Arbeiter vorgehen.

In Puffenhausen sind die Kollegen nicht entmutigt, sie bauen ununterbrochen an dem Ausbau der Organisation. Für eine Organisation, die so handelt, ist ein verlorener Streik keine Niederlage mehr, sondern eine notwendige Etappe zu dem späteren Sieg.

Die Zahlstelle Waiblingen hat einen guten Stamm von Kollegen. Aber nicht nur in Waiblingen, sondern in allen Orten und Städten, wo Holzindustrie vorhanden ist, sollten wir einen tüchtigen Stamm von Mitgliedern heranzubilden beitreten. Vom Schwarzwald bis zu den Elbinger Bergen, vom Neckar bis zum Bodensee, welche Unsumme von Arbeit ist da noch zu verrichten, um die Tausende von Holzarbeitern mit dem nötigen Solidaritätsgefühl zu erfüllen, so daß sie sich ihren kämpfenden Brüdern anschließen. Wenn der Gauvorstand von allen Kollegen des Gaues in der Werbung von neuen Mitgliedern unterstützt wird, kann die Erreichung dieses Zieles in nicht allzu großer Ferne liegen. S. A.: G. Mlaub.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Alzey. Am 7. Februar fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Referent Rörner aus Ludwigshafen schilderte uns in seinem 1 1/2stündigen Vortrage die jetzige wirtschaftliche Krise und den Werth der Organisation. Er führte unter Anderem aus, daß wir die Organisation als Rettungsanker betrachten müssen, und daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, sich zu organisieren, was uns auch folgender Fall lehrt. In der Eisfabrik von J. D. Jung sind im Ganzen zehn Schreiner beschäftigt, wovon vier organisiert sind. Daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht gerade die glänzendsten sind, sei nur nebenbei bemerkt. Daß aber Herr Jung glaubt, wie ein Unteroffizier seine Arbeiter kommandieren zu können, ist ein großer Irrthum. Daß er sich aber solches einbildet, ersehen wir aus einem Fall, der sich vor 14 Tagen in obengenannter Werkstatt abspielte. Als die Arbeiter ihre Werkstatt aufgeräumt hatten, erklärte ihnen Herr Jung, daß ihm dieselbe nicht sauber genug ausgefegt sei, worauf er die Arbeiter zurückmandirte und die Kleinigung nochmals vornehmen ließ, welchem Befehl unsere Kollegen ohne Murren Folge leisteten. Trotzdem erhielten die vier Organisirten noch an demselben Abend ihre Kündigung. Dem Kollegen Rörner, welcher sich die Mühe machte, Herrn Jung zu bewegen, die Kündigung zurückzunehmen, erklärte er, daß in seinem Geschäft die größte Ordnung und Reinlichkeit herrschen müßte. Der lächerliche Grund jedoch, den er für die Kündigung der Arbeiter, welche schon acht und mehr Jahre bei ihm thätig sind, anführt, scheint uns wenig stichhaltig zu sein. Vielleicht glaubt er, dadurch unsere Organisation zu schädigen und unsere Zahlstelle zu Grunde zu richten, was ihm aber nicht gelingen soll. Wir bitten deshalb die Kollegen, von Vorstehendem Notiz zu nehmen und darnach zu handeln.

Bamberg. Daß auch der christliche Holzarbeiterverband trotz seines christlichen Namens räudige Schächlein unter seinen Herden besitzt, konnte er an seinem hiesigen Kassirer hinlänglich erfahren. Der brave Mann, Göppner ist sein Name, huldigte sehr dem Gotte Gambinus und nicht minder eifrig betheiligte er sich im Dienste der Venus. Zur Bekleidung dieser Extrabedürfnisse reichten aber seine Mittel nicht aus, weshalb er kühn in die Kasse griff, deren Verwaltung ihm seine christlichen Mitbrüder anvertraut hatten. Als er aufgefordert wurde, abzurechnen, war Holland in Noth, denn in der Kasse befand sich kein rother Heller. Nun mußte Geld geschafft werden und da der christliche Kassirer nirgends gepumpt bekam, nahm er seine Zuflucht zu einem Gaunerkniff. Er wußte, daß ein Werkstattkollege von ihm M. 800 Erparnisse daheim liegen hatte, und diesen suchte er zu überreden, ihn das Geld auf die Sparkasse bringen zu lassen. Als der Mann diesen Freundschaftsbiennt zurückwies, ging G. während der Arbeitszeit zu der Frau des betreffenden Arbeiters und schwindelte ihr vor, daß er im Auftrag des Mannes käme, um das Geld abzuholen und es auf die Sparkasse zu bringen. Die einfältige Frau gab auch wirklich das Geld her. G. bedeckte nun ein Defizit von M. 190, mit dem Rest des Geldes kumpte er in Gesellschaft einer Dirne und ihres Zuhälters in den Kneipen herum, auch dem Vorbell wurde ein Besuch abgestattet. Es muß dabei ziemlich hoch hergegangen sein, denn als G. am nächsten Tage verhaftet wurde, waren von dem Gelde nur noch M. 230 vorhanden. Vom Landgericht Bamberg erhielt Göppner 1 Jahr 8 Monate Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, der Zuhälter Perzel, sein Freund, wegen Gehlerei 6 Monate, die Dirne Harnacka wurde freigesprochen.

Die „Fachszeitung“, das Organ der Berliner Holzindustriellen, bringt die gleiche Notiz. Um ihre Leser (von denen nur Wenige wissen, daß es auch einen christlichen Holzarbeiterverband giebt) im Unklaren zu lassen, spricht sie nur vom „Holzarbeiterverband“. Da die Leser der „Fachszeitung“ diesen, d. h. den deutschen (nicht den christlichen) besonders in „ihre Herz geschlossen haben“, überläßt die „Fachszeitung“ es ihren Lesern, wenn irgend eine Schandthat vollbracht ist, sich im Geiste ein Mitglied des deutschen oder christlichen Holzarbeiterverbandes als den Verbrecher auszuendenken. Wir erklären, daß es sich im obigen Falle weder um ein Mitglied, noch um einen früheren Kassirer des deutschen Holzarbeiterverbandes handelt. Göppner gehört dem christlichen Holzarbeiterverband als Mitglied an.

Brand. Am Freitag, den 21. Februar, sollten bei der Firma Böhner & Schult in Langenau eine Anzahl Drechsler Lehrjungen machen. Ein Kollege kam dem nicht nach. Unter Angabe von Gründen ersuchte dieser, ihn davon zu

entbinden, erhielt aber als Antwort, wenn er nicht arbeite, würde er entlassen. Sonnabend früh erfolgte denn auch die Entlassung. Die Kollegen waren über diese Handlungsweise empört. Einige Kollegen, welche vermitteln wollten, wurden auch kurzerhand entlassen. Die Folge war, daß insgesammt 18 Mann die Fabrik verließen. Dem telegraphisch herbeigerufenen Gauvorstand, welcher mit der Firma unterhandelte, gelang es, mit anerkannterwerthter Unterthügung von drei Langenauer Gemeinderathsmitgliedern, eine Einigung herbeizuführen. Herr Böhner erklärte sich bereit, sämtliche Leute wieder einzustellen.

Bünde. Kollege D e r b e - Hannover sprach hier am 15. Februar vor einer leider schwach besuchten Holzarbeiterversammlung. Von 370 waren circa 45 erschienen. Der Referent behandelte die Stellung der Arbeiter im heutigen Produktionsprozeß, zeigte, wie das Unternehmertum in allen Orten und Ländern gut organisiert sei und der Arbeiter bei uns in Deutschland mit dem Fehlen Koalitionsrecht in der Hand dem Unternehmertum machtlos gegenüberstände. Er wies an mehreren Beispielen nach, daß die Behörden sich nicht unparteiisch verhalten bei Streiks, sondern sich auf die Seite der Unternehmer stellen. Daß so viele Lohnkämpfe verloren gingen, läge zum Theil daran, daß es Aechtskollegen giebt, die auf die Gelegenheit warten, wo sie ihren Kollegen in den Rücken fallen können. Medner geht dann auf die örtlichen Verhältnisse näher ein. Es sind hier viele Zigarettenfabriken, in denen die Arbeiter M. 40 bis M. 50 und M. 55 pro Monat verdienen; die Löhnung findet auch nur monatlich statt. Ist die Akkordarbeit etwa acht Tage vor dem Monatschluß fertig geworden und neue Arbeit angenommen, so wird nur die fertige Arbeit ausbezahlt. Das sind verworrene Zustände. Man sollte meinen, es gäbe keinen Arbeiter, der sich solchen Verhältnissen anpassen würde, aber wie Figura zeigt, sind die Leute schon ganz entnerbt. Zu diesem Schluß muß man kommen, wenn man die Statistik zur Hand nimmt; darnach arbeiten hier 80 Tischler, 1 Drechsler, 5 Stellmacher, 1 Korbmacher, 250 Kistenmacher und 30 Hülsenarbeiter, zusammen 367 Holzarbeiter, und von diesen sind organisiert: Tischler 6, Kistenmacher 7, Drechsler 1, zusammen 14 Kollegen. Es ist tief traurig aber wahr, und was haben die Kollegen für Ausreden für ihr Nichtorganisirtsein? „Sie haben kein Geld zum Beitragezahlen.“ Wenn es aber unter den gleichen Verhältnissen so weiter geht, wird der Lohn noch mehr gedrückt werden und die Kollegen ganz zu Nullis herabfallen. Es ist unausbleiblich, daß infolge der monatlichen Lohnzahlung bei den Familien das Pumpensystem einreißt und sie den Zwischenhändlern in die Hände fallen, bei denen sie die Waare theurer und schlechter bekommen als gegen Waarzahlung. Referent geißelte diese Zustände recht treffend und verpflichtete die Anwesenden, in aller Kürze Werkstattebepfehlungen zu arrangieren und später eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung einzuberufen, damit noch einmal zu diesen Mißständen Stellung genommen werden könne. Wir hoffen, daß es möglich wird, die Kollegen aus dem Schlaf aufzurütteln. (Frau Helma Steinbach, die, wie wir soeben erfahren, demnächst eine Agitationstour durch den Gau Hannover unternehmen will und auch dorthin kommen dürfte, wird die schlafmüßigen Kollegen schon an den Ohren ziehen, wenn — sie nur kommen. Die Med.)

Colmar i. El. „Der Werth der Arbeit für Unternehmer und Arbeiter in der Holzindustrie“, so lautete das Thema, über das Kollege Christianen-Freiburg hier in eingehendster Weise referirte. In der Diskussion wurden mehrfache Mißstände in den einzelnen Werkstätten gerügt; hierbei zeigte sich, daß es auch in unserem Orte unter den Holzarbeitern anfängt, Licht zu werden. Einer Kritik unterzogen wurde auch das Submissionsauschreiben der letzten Zeit. Es handelte sich um Schränke für die Zögelschule. Die Zahl der Offerten war eine große und die Angebote bewegten sich wenig unter oder über M. 3000; das niedrigste Angebot war sage und schreibe M. 1500. Jetzt wissen wir wenigstens, warum wir in Colmar noch 11 und 12 Stunden für die niedrigsten Löhne arbeiten müssen. Wahrscheinlich, es wäre wirklich an der Zeit, wenn sich die hiesigen Kollegen aufraffen, um solchen elenden Lohn- und Arbeitsverhältnissen ein Ende zu machen. Unsere Versammlungen finden jeden zweiten Samstag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Zum goldenen Adler“ statt.

Dresden. Eine Versammlung der Polirer in Dresden beschloß, den Hauptvorstand zu ersuchen, in der jetzt in Bearbeitung befindlichen Statistik die Möbelpolirer gesondert zu zählen. Gemißbilligt wird das Verhalten des Kollegen Paul Wöhme aus Hausberg, jetzt Polirermeister bei Bruno Schönherr in Frauenberg bei Neuhäusen, der die ohnehin schon niedrigen Preise immer noch mehr herabdrückte. Sonderbar, daß die Herabsetzung der Löhne immer die erste That solcher neugeborenen Werkführer ist, denen ehemals als Gesellen der Lohn immer zu niedrig war. Kann man mit der Einheimung eines höheren Meisterlohnes so schnell vergessen, daß man früher bei Hungerlöhnen darben mußte? Vielleicht kann darüber auch die Frau des Herrn Wöhme Auskunft geben!

Elberfeld. Ein sehr wichtiges Thema war es, welches Herr Gewerbe-Inspektor Fröhlich-Barmen in der am 9. Februar stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung behandelte. Herr Fröhlich referirte über: „Das Verhältniß der Arbeiter zur Gewerbe-Inspektion“ und führte an, das die Gewerbe-Inspektion nicht das sei, was sie sein sollte, daher auch nicht die Früchte zeitigen könnte, die sich die Arbeiter von ihr verprechen. Hieran seien die Arbeiter jedoch zum Theil selbst schuld, da sie die Bestimmungen des Arbeiterchutzgesetzes nicht kennen und kein Vertrauen zu den Gewerbeaufsichtsbeamten besitzen. 1871, nach Gründung des Deutschen Reiches erkannten die Regierungen an, daß das Verhältniß der Arbeitnehmer zum Arbeitgeber gebessert werden müßte und erließen 1878 die ersten Bestimmungen für die Gewerbe-Ordnung betreffs Kinderschutz und Frauenschutz. Zur Ueberwachung dieser Bestimmungen wurden 28 Gewerbeaufsichtsbeamten angestellt. 1891 wurde die Gewerbeordnung auf sämtliche Betriebe ausgedehnt und kamen somit alle gewerblichen Arbeiter unter den Schutz der Gewerbe-Ordnung. Zu den 28 Gewerbeaufsichtsbeamten kamen 1891 130 neue Beamte hinzu und sind bis jetzt auf 28 Gewerbeärthe und 209 Beamte und drei Beamtinnen erhöht worden. Herr Fröhlich gab eine Zusammenstellung der Unfälle im Aufsichtsbezirk Barmen bekannt. Demnach betrug

die Zahl der Unfälle im Jahre 1891: 900 von 45 000 Arbeitern, 1902: 1400 von 60 000 Arbeitern, hiervon waren 50 pSt. unvermeidlich, 10 pSt. entstanden durch fehlende oder mangelhafte Schutzvorrichtungen und 40 pSt. durch die Schuld der Arbeiter selbst oder Mitarbeiter. Aufgabe der Gewerbe-Aufsichtsbeamten ist: der technisch praktisch geregelten Arbeit den vollen zugebachten Schutz zu gewähren. Erhaltung und Förderung guter Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu pflegen und für Verbesserung der Lage der Arbeiter zu streben. Um diese Aufgaben zu erfüllen, wäre es eigener Vortheil und Interesse des Arbeiters, den Aufsichtsbeamten mehr Vertrauen entgegen zu bringen, sie mit Rath und That zu unterstützen dadurch, daß man den revidirenden Beamten auf die Mängel der Schutzvorrichtungen aufmerksam macht und nicht wie es oft vorkommt, diese zu verdecken oder gar abzuschreiten versucht. (Was würde aber ein Arbeitgeber dazu sagen, wenn ihn ein Arbeiter auf die Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften aufmerksam machte. Er würde von seinem Arbeitgeber gemahregelt, was schon vorgekommen ist und von den Mebrigen auf den Hungeretat gesetzt werden. D. B.) Nöthig wäre auch eine bessere Kenntniß der wichtigsten Bestimmungen des Arbeiterchutzgesetzes, der Unfallverhütungsvorschriften und deren Befolgung. Wie könne man vom Arbeitgeber die Befolgung der Gesetze verlangen, dem sie nur Auslagen und Beschränkung auferlegen, wenn die Arbeiter sie nicht befolgen. Obgleich in der darauf folgenden Diskussion von allen Rednern betont wurde, welches Verdienst sich Herr Fröhlich im Gegensaß zu anderen Gewerbe-Inspektoren durch seinen Vortrag für die Arbeiter erworben, so wurde doch bestritten, daß es Schuld der Arbeiter wäre, daß so viele Unfälle vorkämen. Schuld allein sei das bestehende wirtschaftliche System, die soziale Abhängigkeit des Arbeiters und die Ungünstigkeit des Arbeiterchutzgesetzes. Wenn die Arbeiter die Schutzvorrichtungen nicht benutzen, so komme es daher, weil sie durch den Antrieß des Arbeitgebers, immer und immer wieder mehr zu leisten, darin nur ein Hinderniß erblicken. Hier müsse das Gesetz eingreifen. Das Akkordarbeiten an den Holzbearbeitungsmaschinen dürfte absolut nicht sein. Dann müßte es Aufgabe der Gewerbe-Inspektion sein, darauf hinzuwirken, daß in den Betrieben für genügende Ventilation gesorgt würde, hier wäre es nöthig, Erhebungen anzustellen. Speziell die kleinen Betriebe in der besseren Möbelbranche wären in hygienischer Beziehung sehr reformbedürftig. Es ist statistisch festgestellt, daß von den Holzarbeitern 46 pSt. an Tuberkulose, 12 pSt. an Verschwerden der Athmungsorgane erkrankt sind. Dann ist die Zahl der Beamten zu gering, nach dem vorigen Berichtsjahr und nur 30 1/2 pSt. von sämtlichen Betrieben und diese nur einmal im Jahre revidirt worden. Alles dieses giebt den Arbeitern zu denken, hier kann ein Einzelner nichts thun, hier heißt es, sich zu organisieren, um so einen Druck auf die Arbeitgeber auszuüben. Nur eine starke Organisation ist im Stande, die Arbeitgeber an ihre Pflichten zu erinnern, ohne befürchten zu müssen, gemahregelt zu werden. Einem Medner, der den geheimen Erlaß der Regierung an die Gewerbe-Inspektoren, nicht mit den Gewerkschaften in Verbindung zu treten, erwähnte, erklärte Herr Fröhlich, von einem geheimen Erlaß nichts zu wissen. Der Medner müsse besser informiert sein als er selbst. Der zweite Punkt der Tagesordnung, „Bericht des Gesellenauschusses“, den Kollege Nibel erstattete, ließ nicht im Geringsten erkennen, daß die Herren Innungsmeister beitreten seien, die gesetzlichen Bestimmungen des neuen Handwerkergesetzes und ihres Statuts, welches von der Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gehülfen spricht, auch nur im Geringsten zu erfüllen. Zu den Sitzungen der Innung ist der Ausschuß im Zeitraum von zwei Jahren nur einmal hinzugezogen worden. Von der Förderung der gedeihlichen Beziehung spricht am besten die Ablehnung der vom Gesellenauschusse gestellten minimalen Forderung des 6 Uhr-Wochenlohnchlusses, außerdem die Ablehnung des Antrages des Ausschusses zwecks Regelung der Arbeitsbedingungen an einer Sitzung der Innung theilzunehmen. Der Bericht des Prüfungsausschusses, den Kollege Voller erstattete, brachte auch nicht den geringsten Beweis, daß dem größten Theil der Herren Lehrlingsausbilder viel an der praktischen Ausbildung der Lehrlinge gelegen sei, was daraus hervorgeht, daß von sieben Lehrlingen zwei zur nochmaligen Prüfung zurückgestellt wurden und bei einem Theil die größte Nachsicht seitens der Prüfungskommission geübt wurde, um sie vor dem gleichen Schicksal zu bewahren. Jedenfalls wäre es angebracht, solchen Herren Lehrlingsausbildnern die Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen zu entziehen, da die jungen Leute, sobald sie in andere Städte in geordnete Arbeitsverhältnisse kommen, darunter zu leiden haben und jedenfalls nicht dazu beitragen, die Kunst des Schreiner-gewerbes von Elberfeld bei den Innungsmeistern dieser Orte besonders in Kredit zu bringen.

Freienwalde a. d. O. In der Röhrenmühlfabrik von J. Seifert, Schiffmühle bei Freienwalde, sind schon häufig Differenzen und Lohnreduzierungen vorgekommen. Ist es nicht bei den Tischlern, so ist es bei den Maschinenarbeitern der Fall gewesen. Seit der frühere Tischlermeister D. Schmidt bei Seifert als Meister fungirt, leben die Kollegen in stetem Streit mit der Firma. Dieser Meister Schmidt, der wenig Ahnung von den Maschinen und der Maschinenrie hat, ist derjenige, der die Preise drückt. Vor zwei Wochen hatten die Kollegen eine Werkstattversammlung und beschlossen, daß eine Kommission bei der Firma vorstellig werde. Dies kam Meister Schmidt zu Ohren, und als ein Kollege der Kommission gerade mit seiner Akkordarbeit fertig war und den Meister fragte, was er nun machen sollte, da erklärte er ihm: „Sie sind fertig, und sollen aufhören.“ Einen Entlassungsgrund gab Schmidt an. Arbeitsmangel ist der Grund nicht, denn in auswärtigen Blättern, so z. B. in Neudamm und Drossen, mierrt die Firma um tüchtige Tischler. Wahrscheinlich wird Schmidt auch die anderen Tischler auf das Pfaster setzen, sobald sie mit ihrer Arbeit fertig sind, und wird dann freie Hand haben, die Löhne für die neu eingestellten Arbeiter nach Herzenslust herabzusetzen. Kollegen, besonders in Neudamm und Drossen, bleibt fern. Ihr könnt nicht zugeben, daß die Kollegen, meistens Verheirathete, deshalb hinausgedrückt werden sollen, weil sie anständige auskömmliche Preise anstreben. Kommt trotzdem Jemand nach hier, mag er vorher Erkundigungen bei der Lokalverwaltung einziehen. Nähere Adresse in unserem Verkehrslokal, „Goldener Adler“, Kanalstraße 3, zu erfahren.

Hirschberg. Das Submissionswesen treibt sonderbare Blüten. Herr Gustav Kallinich (Dampfschleifer) hat in der Unternehmung etwas los. Bei Einreichung der Offerte von Tischlerarbeiten zum Bau zweier Villen für zwei schwerkreiche Leute blieb er 30 und 50 pct. hinter den anderen Submittenten zurück. Es ist selbstverständlich, daß bei Abgabe solcher niedrigen Preise auch die Arbeiter benachteiligt sind. Wohin soll das führen, bei den jetzigen theueren Lebensmitteln und Wohnungspreisen, wenn die Löhne infolge solcher Schwundkonkurrenz immer mehr herabgedrückt werden? Bei genannter Firma gehört nur ein geringer Theil der Kollegen dem Verbands an, der größere Theil steht demselben nicht nur indifferenter, sondern sogar feindselig gegenüber; diesem Theile ist es auch zuzuschreiben, daß die Löhne fortwährend reduziert werden. Tief bedauerlich!

Langenfeld. Als wir in Nr. 7 der „Holzarb.-Ztg.“ darauf Bezug nahmen, daß sich die Folgen der Krise auch bei uns bemerkbar machen durch den Druck, der auf einzelne Arbeiterpreise ausgeübt wird, glaubten wir nicht, daß wir binnen Kurzem einen offenkundigen Beweis dafür erhalten würden. Diesen Beweis gab die Firma der Schleiferei Holzindustrie-Gesellschaft, vorm. Kufchewey & Schmidt. Sie kündigte und entließ den Bevollmächtigten unserer Zahlstelle, weil er nicht unter seinem dem Arbeitsvertrag zu Grunde gelegten und ausgemachten Wochenlohn von M. 21 arbeiten wollte. Das Charakteristische dabei ist noch, daß der betreffende Werksführer, welcher die Kündigung vollzog, zwei Tage vorher auf Befragen des davon betroffenen Kollegen erklärte: M. 21 Wochenlohn wären nicht zu viel, und er würde die größte Ungerechtigkeit begehen, wenn er ihn jetzt im Winter entlassen wollte, nachdem er doch ziemlich drei Jahre bei ihm gearbeitet habe. Dann wurde demselben Kollegen bei einer Unterhandlung in dieser Sache noch die vertrauliche Zusage gemacht seitens desselben Werksführers, daß er ihm für sein ferneres Fortkommen nicht hinderlich sein will, denn da gab's oft was dagegen zu machen. Ueberhaupt scheint dieser in Uebe stehende Werksführer sich besonders darin hervorzuheben zu wollen, den guten Ruf, den die bezeichnete Firma noch theilweise bei den Arbeitern hat, vollends herunter zu bringen.

Minden i. W. Hier fand am Sonnabend eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher unser Gauvorsteher, Kollege Weder-Hannover, referirte. Die Versammlung war leider recht schwach besucht im Verhältnis zu der großen Zahl Holzarbeiter, die hier am Ort beschäftigt werden. Trotzdem ist es uns gelungen, unsere Zahlstelle, die am 1. Januar nur noch acht Mitglieder zählte, wieder auf 20 Mitglieder zu bringen. Die Verhältnisse hier am Ort sind recht traurige. Es arbeiten hier circa 250 Kistenmacher und 100 Tischler. Die Löhne der Kistenmacher schwanken zwischen M. 9 bis 17,50. Die Kollegen in den Kistenfabriken sind recht schwer zu bewegen, sich in einer Versammlung sehen zu lassen. Die Arbeitszeit in denselben beträgt bei Gebr. Busch (Inhaber Kolb) 10 1/2 Stunden, in den übrigen 10 Stunden. Jedoch müssen die Kollegen bis zur Arbeitsstelle recht weite Wege machen, theilweise bis zu zwei Stunden; wenn man diese Zeit zur Arbeitszeit rechnen würde, so würde eine 13- bis 14stündige bei Manchem herauskommen, denn unsere meisten Kollegen wohnen nicht in Minden, sondern in der Umgegend, weil die Wohnungsverhältnisse in der Stadt recht hohe sind. In den Tischlerwerkstätten sind keineswegs bessere Verhältnisse vorhanden. Ist da zunächst der Obermeister Kammer; derselbe beschäftigt 16 Gesellen und 4 Lehrlinge, dem **ausgelernten Gesellen zahlt er 18 % pro Stunde Lohn.** Also wenn ein Lehrling bei ihm 3 1/2 Jahre gelernt hat, wenn er ihn 3 1/2 Jahre ausgiebt, kann er Hungerpfoten fangen, denn von einem Lohn von 18-20 % pro Stunde, das sollte selbst ein Obermeister der Tischlerinnung in Minden einsehen, kann man sich doch nicht als Mensch ernähren und die übrigen Bedürfnisse befriedigen. Der stellvertretende Obermeister, Herr Noncke, zahlt den ausgelernten Gesellen auch ganze 18 % Stundenlohn; er beschäftigt 12 Gesellen und 4 Lehrlinge. In der Möbelfabrik von Schmidt sind 11 Gesellen und 6 Lehrlinge beschäftigt. Eine berühmte Werkstatt ist die des Herrn Thörner. Er beschäftigt durchgängig 5 Mann, zahlt aber nicht mehr denn 25 % die Stunde, er versteht es aber, die Preise bei Submissionen ganz gehörig zu drücken. Das ist kurz so eine Mühenlese über die Verhältnisse der einzelnen Werkstätten. In den anderen ist es auch nicht besser. Seitens der Arbeitgeber versucht man theilweise, die Akkordarbeit einzuführen, wie man auch im Allgemeinen nicht bestrebt ist, den Kollegen ihr Loos zu erleichtern. An den Kollegen wird es nun selbst liegen, ob Zustände, wie die geschilderten, weiter bestehen sollen. An der Zeit dürfte es sein, daß die Kollegen am Orte endlich für die Beseitigung der Mißstände sorgen, und dieses ist nur möglich, wenn die Berufsgenossen sich dem Verbands anschließen, um mit ihren Kollegen gemeinsam für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sorgen. Darum möchten wir die Kollegen an dieser Stelle recht dringend ersuchen, die nächsten Versammlungen zu besuchen und dem Verbands beizutreten. Sagt nicht: „Wenn die Anderen beigetreten sind, komme ich auch,“ sondern geht den Anderen mit gutem Beispiele voran; dann werden die Anderen bald nachkommen. B.

Wismars. Einen interessanten Vortrag über das Thema: „Warum organisiren wir uns und was besteht hier noch von den Errungenschaften aus 1899?“ hielt Kollege Schiele von hier. Redner schilderte, welche Vortheile der Verbands seinen Mitgliedern bisher geboten habe und für die Zukunft durch Gewährung der Arbeitslosenunterstützung bieten werde. Die Krise werde dann für die Arbeitslosen in unserer Organisation nicht den scharfen Stachel haben wie gegenwärtig. Was die Errungenschaften unserer Zahlstelle aus dem Jahre 1899 angeht, so müsse konstatiert werden, daß nichts davon verloren sei. Es müsse zur Ehre unserer Arbeitgeber gesagt werden, daß sie, obgleich das Baugeschäft recht sehr darniederliege, doch Entlassungen nicht vorgenommen, sondern lieber die Arbeitszeit vermindert hätten, theilweise bis auf 7 Stunden herab. Recht bedauerlich ist, daß bei der Firma Gumbelwein immer noch die 11stündige Arbeitszeit gilt; die Schuld liegt aber lediglich an den dort beschäftigten Kollegen. Uneinigkeit und Unkollegialität und gegenseitiges Mißtrauen verhindern jede Reform; auch von der Organisation wollen sie nichts wissen. Man wird sie also gewähren lassen müssen, bis sie durch andere Umstände mit eiserner Nothwendigkeit in die Organisation hineingetrieben werden. Redner legte am Schluß den Kollegen die Pflicht nahe, rege mitzuarbeiten, damit unsere Organisation am Orte erstärke. In den Versammlungen dürfe kein Mitglied fehlen. Bei Alseits regem Interesse werde man dann auch

gelegentlich auf die versprochene 10stündige Arbeitszeit zurückkommen können.

Schmalka. Unser neuer Gauvorsteher, Kollege Thielemann-Ghemnig, sprach in einer öffentlichen Versammlung, die speziell für die in den Uhrgehäufabriken beschäftigten Arbeitskollegen und Kolleginnen einberufen und auch von 150 bis 160 Personen besucht war, über: „Arbeiterwohl und Unternehmerrhythmus unter besonderer Berücksichtigung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte.“ Die Minderjährigen wurden aus der Versammlung ausgewiesen. Darüber entspann sich eine interessante Debatte. Zum Schluß der Versammlung wurde einstimmig beschlossen, beschwerdeführend hiergegen beim Ministerium vorzugehen, was denn auch bereits geschehen ist. Wenn die Antwort vorliegt, werden wir auf diese Angelegenheit zurückkommen. Es haben sich auch Einige angemeldet, doch bleibt immer noch viel Arbeit, um die sämtlichen Indifferenten auf die Weite und in die Organisation hineinzubringen. Hoffentlich geht es aber vorwärts. Am 6. März wird der Kollege Köstke-Hamburg hier in einer öffentlichen Versammlung sprechen.

Schömar i. Lippe. Am letzten Sonntag fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Weder-Hannover das Referat übernommen hatte. Dem 1/2stündigen Vortrage wurde lebhafter Beifall gezollt und hierauf ließen sich eine ganze Reihe Kollegen in den Verband aufnehmen. Wir haben hier am Orte fast ausschließlich mit Kammmachern zu rechnen. So sind in der Fabrik von Schmamm & Rothkopf 44 und in der Fabrik von Küster & Co. 70 Arbeiter beschäftigt. Es werden nur Haarschmuck und Kämme in beiden Fabriken fabrizirt. Und wird von diesen beiden Fabriken die größte Konkurrenz den anderen Fabriken gegenüber getrieben. Der Verdienst der Arbeiter bei Schmamm & Rothkopf beträgt M. 1-3 pro Tag, bei Küster & Co. M. 1-2,50 pro Tag. Da läßt sich leicht denken, daß die Fabriken in Braunschweig und Darmstadt etc. mit denselben nicht konkurriren können und daß es im Interesse der Kollegen im übrigen Deutschland liegt, wenn man hier recht bald an die Verbesserung der Lage der Kollegen denkt! Seit einigen Jahren besteht hier eine Zahlstelle des Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereins, aber man hat noch keine Zeit gehabt, an unsere Kollegen zu denken. Interessant war eine Neuerung des Vorstehers des Gewerbevereins, eines Herrn Kaufmann, der früher bei Küster & Co. beschäftigt war und jetzt dafür sorgt, daß dem Vieh der Bauern kein Vieb geschickt, nämlich Viehhüter spielt. Er sagte nämlich folgendes: „Ich hätte können die Leute schon früher sämtlich organisiren, aber ich wollte es nicht!“ Ein weiter Vorstehender einer Organisation, was? Warum wollte er wohl die „Leute“ nicht organisiren? War er bange, daß dann die „Leute“, wenn sie sich kräftig genug fühlten, sich nicht mehr mit einigen Groschen Lohn abspesen lassen würden? Oder war er der Meinung, daß es für die „Leute“ doch keinen Werth haben würde, im Gewerbeverein organisirt zu sein? Kollege Weder ließ ihm die nöthige Absuhr zu Theil werden und das Ende vom Liede war, daß die meisten Gewerbevereinsmitglieder sich streichen ließen — und 40 Mann stark dem Holzarbeiterverband beitraten! Also ein bedeutender Erfolg und dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß recht bald auch die übrigen Kollegen mit uns im Verbands vereinigt sind. Am Schluß der Versammlung konstituirte sich die Zahlstelle, als Vorsitzender wurde Heinrich Dreher, Schömar, Auguststraße 4, gewählt.

Waldheim. In der Mitgliederversammlung vom 14. Februar hielt Kollege A. Thielemann-Ghemnig einen Vortrag über: „Hat der Holzarbeiterverband bisher seine Aufgaben erfüllt und welche hat er zu erfüllen für die Zukunft?“ Der Redner entledigte sich dieser Aufgabe in trefflicher Weise, was die Zustimmung der Kollegen am Schluß bewies. Die Diskussion hierüber gestaltete sich äußerst lebhaft. Das Resultat war, um den gesunkenen Mitgliederstand wieder zu heben, eine Hausagitation zu arrangiren sowie Werkstätten-Vertrauensleute zu bestimmen. Die Verwaltung rechnet hierbei besonders auf die thätkräftige Mitarbeit der Kollegen und wollen sich dieselben in der nächsten Versammlung besonders zahlreich einfinden.

Richtigstellung.

Zu dem unter „Brand“ in Nr. 4 der „Holzarbeiter-Zeitung“ erschienenen Bericht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma Börner & Schurt in Langenau erhielten wir von der Firma ein längeres Schreiben, in welchem die Verhältnisse in ein bedeutend günstigeres Licht gestellt wurden, als im Bericht angegeben. Gleichzeitig wurden wir aufgefordert, den Bericht nach ihren Angaben zu berichtigen, im Beigerungsfalle wolle die Firma wegen Beleidigung und Geschäftschädigung gegen uns vorgehen. Da sich die Firma bereit erklärte, Interessenten die Lohnbücher zur gefälligen Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen, beauftragten wir den Gauvorstand Dresden, die Angelegenheit zu prüfen und gegebenen Falles zu berichtigen.

Kollege Gauke schreibt wie folgt: „Nach Prüfung der Lohnbücher hat sich nun Folgendes ergeben: Die Angaben des Artikels, sowie die Zahlen in der Berichtigung der Firma betreffs der Lohnhöhe, sind nicht genau. Beschäftigt sind 36 Arbeiter, darunter elf Drechsler, die Uebrigen sind Maschinenarbeiter, ungelernete Arbeiter, welche sich auf eine Theil- oder Hilfsarbeit eingerichtet haben, zwei Schlosser, Feizer, Hofarbeiter uft. Von den ungelernen Arbeitern sind sechs unter 17 Jahre. Die Arbeitszeit beträgt 65 Stunden. Im Bericht wurde angegeben, daß der Durchschnittslohn M. 13 betrage. Da vorher nur von Drechslern die Rede war, konnte man annehmen, daß nur diese gemeint seien. Die Kollegen hatten aber die Auffassung, daß nur die Löhne der gesamten Arbeiter gemeint sein könnten. Nach beiden Auffassungen stimmten die Zahlen nicht. In den drei vollen Wochen vom 12. bis 31. Januar betrug der Verdienst der gesamten 86 Arbeiter einschließlich Versicherungsverträge im Durchschnitt: die erste Woche M. 11,80, die zweite Woche M. 10,80, die dritte Woche M. 11,76. Bei den Drechslern allein betrug der Lohn in den vollen Wochen nach dem 12. Januar im Durchschnitt M. 16,20, der niedrigste M. 10,92, der höchste M. 23,72. Der im Bericht als verheiratheter Maschinenarbeiter mit M. 7,02 Lohn erwähnte Mann ist nicht direkt Maschinenarbeiter und wird im Winter als Hilfsarbeiter beschäftigt. Seine Aufgabe ist, das Holz an die Maschinen und von den Maschinen hinweg zu transportiren bei einem Stundenlohn von 12 s. Die Maschinenarbeiter erhalten einer 18 s und zwei 12 s die Stunde. Einer arbeitet im Akkord und verdient circa M. 18,60 im Durchschnitt.“ Red. der Holzarb.-Ztg.

Konferenz der Zahlstellen des Gaues Magdeburg.

Der Vorstand hatte seine Genehmigung zur Abhaltung dieser außergewöhnlichen Gaukonferenz ertheilt unter der Voraussetzung, daß die Kosten dieser Konferenz aus den bisher zur Gaukasse gezahlten Beiträgen der Zahlstellen gedeckt würden. Diese Voraussetzung wurde erfüllt, und so tagte denn die Konferenz am Sonntag, den 8. Februar, in Halberstadt im Gewerkschaftshause.

Die Tagesordnung war: 1. Bericht beider Gauverwaltungen. 2. Berichte der Delegirten. 3. Die Agitation im neuen Gau. 4. Antrag des Gauvorstandes Magdeburg, die Zahlung eines einheitlichen Gaubeitrages betreffend. 5. Eingegangene Anträge.

Es waren vertreten 28 Zahlstellen durch 86 Delegirte. Außerdem war der Gauvorstand Magdeburg durch drei und der Gauvorstand des früheren Gaues Braunschweig ebenfalls durch drei Delegirte. Nicht vertreten waren die Zahlstellen durch drei Delegirte vertreten. Nicht vertreten waren die Zahlstellen Calbe, Diesdorf, Gr.-Ottersleben und Zangermünde.

In Anbetracht der seitens der Behörde kurz bemessenen Tagungsfrist wurde der erste Punkt der Tagesordnung als durch die Veröffentlichung der Thätigkeitsberichte beider Gauvorstände in Nr. 6 der „Holzarbeiter-Zeitung“ als erledigt erklärt.

Die Berichte der Delegirten fielen in der großen Mehrzahl in Bezug auf die Organisationsverhältnisse sehr ungünstig aus. Als Grund dafür wurde in der Hauptsache die herrschende Krise angeführt. Die eklatanteste Widerlegung dieses Arguments wurde von den Zahlstellen Braunschweig, Magdeburg, Dessau und Burg erbracht, indem in diesen ein erfreuliches Anwachsen der Mitgliederzahl bezw. daß sich die Zahl stabil erhielt, verzeichnet werden konnte, und das trotz der allgem. in schädigenden Wirkung der Krise. Braunschweig weist am Schlusse des Berichtsjahres ein Plus von 79 Mitgliedern auf, indem die Zahlstelle von 418 auf 602 Mitglieder gestiegen ist. Desgleichen hat sich Magdeburg von 475 auf 602 Mitglieder aufgeschwungen. In Burg ist der Mitgliederbestand von 250 bis 280 in den letzten vier Jahren konstant geblieben. Dasselbe ist auch bezüglich Dessaus bei einem Mitgliederbestande von 175 zu verzeichnen. Kennzeichnend für diesen letzteren Ort ist die Thatsache, daß die in dem Betriebe des bekannten Sozialpolitikers Köhler beschäftigten Tischler M. 25 Wochenlohn bei neunstündiger Arbeitszeit erhalten, während in den übrigen Betrieben der Durchschnittslohn nur M. 19,70 bei 60 Stunden wöchentlich Arbeitszeit beträgt. Noch krasser bezüglich des Verdienstes sind die Verhältnisse unter den Stodarbeitern in Zerbst. Derselbst verdienen drei Mann, die in Kompagnie arbeiten, wöchentlich M. 87, während die Masse der Kollegen denselben Berufes es nur auf M. 15-16 bringt. Die lautesten Klagen wurden von den Vertretern der im Gau gelegenen Zahlstellen geführt. Für diese kommt neben der allgemeinen Einschränkung der Betriebe, infolge der Krise, der Umstand hinzu, daß mehrere Betriebe völlig eingegangen sind. Andererseits wurde jedoch wiederum konstatiert, daß vielfach an die arbeitenden Kollegen die Anforderung auf Ueberzeitarbeit gestellt worden ist, welchem Verlangen nur allzu oft gewillfährte worden ist, aus dem falschen Bestreben heraus, dadurch den Lohn aufzubessern.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung hielt der Kollege Bauer das einleitende Referat und betonte, daß mit der Anstellung eines besoldeten Gauvorstehers vor Allem die Agitation als dessen Aufgabe zu betrachten sei. Wenn die früheren Gaukonferenzen ihre Beschlüsse immer unter der Voraussetzung hätten fassen müssen, inwiefern die vorhandenen Kräfte und die dazu bestimmten Kollegen in der Lage seien, sie zu betreiben, so seien einerseits die Grenzen dafür jetzt weiter gesteckt, andererseits jedoch den Kollegen die Bestimmung darüber, wie sie betrieben werden soll, gegen früher mehr beschränkt. Der besoldete Gauvorsteher arbeitet, wenn auch nicht schematisch, nach einem vorgezeichneten Arbeitsplan, dessen Bestimmungen er neben der bisher schon bestehenden Geschäftsanweisung nach Kräften auszuführen trachten muß, und da können Bestimmungen anderer Instanzen, wie hier die Gaukonferenz, leicht zur Fessel für ihn werden. Es erübrigen sich infolgedessen alle nach dieser Richtung hin gestellten Anträge. Andere Anträge wieder sind durch die Bestimmungen des Arbeitsplanes erledigt. Nicht nur nach außen hin den Ausbau der Organisation zu betreiben, sondern den Organisationsgedanken unter den Kollegen zu vertiefen, die Disziplin zu fördern, das sind weitere Aufgaben für ihn. Dazu ist nothwendig, daß er sich allerorts einen Stamm von Vertrauensleuten schafft, wie er überhaupt das Werkstätten- und Bezirksvertrauensmännerthum auszubauen bestrebt sein muß. Die in die Verwaltung der Zahlstellen berufenen Kollegen werden zwar dadurch, daß sie sich zur Ausführung der Agitationsarbeiten der Hilfe des Gauvorstehers versichern können, entlastet, andererseits müssen sie jedoch bestrebt sein, den Gauvorsteher in die Lage zu versetzen, diese Hilfe zu ersprießlichem Wirken recht oft leisten zu müssen. Wenn so das Vertrauen beiderseitig gestärkt und alle Kräfte dem gemeinsamen Zweck und Ziele gewidmet werden, dann wird auch der Erfolg für unseren Gau nicht ausbleiben.

Die Diskussion ergab das fast allseitige Einverständnis mit den Auffassungen des Kollegen Bauer und es wurden demgegen die Anträge der Zahlstellen Blankenburg und Halberstadt, die auf diesen Punkt der Tagesordnung Bezug hatten, als erledigt erklärt.

Zum vierten Punkt der Tagesordnung wurde beschlossen, einen einheitlichen, aus den Lokalkassen der Zahlstellen zu leistenden Beitrag, und zwar — nach dem Antrage der Zahlstelle Zerbst — von 5 s pro Mitglied und Quartal an die Gaukasse zu zahlen.

Von den zu Punkt 5 eingegangenen Anträgen wurde ein Antrag der Zahlstelle Blankenburg der nächsten Gaukonferenz zur Verathung vorgelegt, um als Antrag zum Verhandeltag verworfen zu werden. Der Antrag bezweckt die Ausübung von Arbeitsgelegenheiten bezirksweise zu regeln, damit der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung möglichst herabgemindert wird.

Ueber einen Antrag der Zahlstelle Halberstadt, der die Arbeitsruhe am 1. Mai, unter Erschwerung der bisher geltenden Voraussetzungen, zur Pflicht machen will, wird zur Tagesordnung übergegangen.

Ein weiterer Antrag derselben Zahlstelle, der die Agitations- und spätere Verwaltungsarbeit in Osterleben der Zahlstelle Halberstadt überwiesen wissen will, zu welchem genannten Zwecke jedoch die Gaulasse die Kosten tragen soll, wird abgelehnt.

Zur Abhaltung der nächsten Gaulonferenz wird beschlossen: Dieselbe findet im nächsten Jahre möglichst zeitig vor dem Verbandstage statt. Die Wahl des Ortes überbleibt dem Gauvorstand. Der Termin der Gaulonferenz soll den Zahlstellen vier Wochen vorher bekannt gegeben werden, zugleich mit der Aufforderung, ihre Anträge einzureichen. Diese sind wiederum sämmtliche Zahlstellen zur Veranlassung rechtzeitig zu übermitteln. Das Jahrgeld der Delegierten wird aus der Gaulasse gezahlt. Die Zahlstellen haben sich auf der Gaulonferenz durch einen Delegierten vertreten zu lassen. Für größere Zahlstellen kommt bis 100 Mitglieder ein Delegierter und auf jedes weitere Hundert ebenfalls ein Delegierter, d. h. das erste Drittel vom Hundert muß überschritten sein. Der Gauvorstand kann sich durch drei Delegierte mit Stimmrecht vertreten lassen.

Mit der Mahnung an die Delegierten, ihrerseits alle Kräfte für die Ausbreitung und Vertiefung unserer Organisation einzusetzen, einem Dank an die Halberstädter Kollegen und einem Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband wurde die Gaulonferenz vom Kollegen Bartels-Braunschweig geschlossen.

* * *

Anschließend hieran gebe ich den Kollegen bekannt, daß das Bureau für den besoldeten Gauvorsteher jetzt eingerichtet ist und sich Magdeburg, Knochenhauerufer 72, 3. Et., befindet. Desgleichen hat sich der Gauvorstand für den jetzigen Gau Magdeburg konstituiert und ist von diesem der Kollege Wiltz, Gehring als Gaukassierer gewählt. Die Gaubeiträge sowie sonstige Gelder sind an diesen, Magdeburg, Schönebaderstr. 107 a, 68. 3, zu senden, während alle anderen Sendungen und Zuschriften an mich unter angegebener Adresse zu richten sind.

E. Bauer, Gauvorsteher.

Eingelandt.

Die Berufsspezialisierung in den statistischen Erhebungen.

Zu den in voriger Nummer unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Wünschen der Nürnberger Modellschreiner, welche ähnlich schon früher von anderer Seite auch geäußert wurden, möchte ich zur allgemeinen Aufklärung hiermit bemerken, daß diesmal die Bearbeitung der Statistik von vornherein in dem gewünschten Sinne in Angriff genommen ist. Es werden also die Resultate nicht nur für die Hauptberufe (Tischler, Drechsler, Wurstmacher usw.) getrennt festgesetzt werden, sondern auch für eine größere Anzahl Nebenbranchen, als Modellschleifer, Parkettleger, Klaviermacher, Stuhlbauer, Polster, Maschinenarbeiter, Kammacher, Stodarbeiter, Knopfmacher usw.

Mit dieser Branchentheilung glauben wir den Wünschen der Kollegen bis zur Grenze der Möglichkeit entgegen zu kommen. Außerdem werden die Ergebnisse noch getrennt nach den einzelnen Gauen zusammengestellt werden, um dadurch die Resultate der Statistik besser für die Agitation nutzbar zu machen und besonders eine Uebersicht über die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Landestheilen zu ermöglichen.

Im Uebrigen aber mögen die Kollegen sich vergewissern, daß die Bearbeitung der nach Zehntausenden zählenden Fragebogen innerhalb dieses Rahmens schon eine Riesearbeit darstellt, und deshalb mit weitergehenden Wünschen möglichst zurückhalten. Theodor Leipart.

Aus der letzten Verbandsabrechnung ist ersichtlich, daß die Mitgliederzahl der Zahlstelle Nürnberg wieder ganz beträchtlich geringer geworden ist. Der große Verlust ist nicht allein durch die Krise verursacht worden, sondern einestheils durch die Sonderbündelei der Schreiner und durch die Kibereten der einzelnen Branchen untereinander, anderentheils durch die Einführung des 40 3-Wochenbeitrages im vergangenen Sommer. Sind die Nürnberger Kollegen überhaupt keine Freunde hoher Beiträge, eine Anzahl Mitglieder natürlich ausgenommen, so ist noch dabei in Betracht zu ziehen, in welcher Weise der 40 3-Beitrag eingeführt wurde, und das ist der Hauptgrund, warum so viele Mitglieder dem Verbandsverbande den Rücken kehrten. Ging im vergangenen Sommer wegen der „Beamtengehaltssteigerung“ ein Protestrummel durch den Verband, so beschloß gerade in dieser Zeit eine von nicht ganz 200 (111) Mitgliedern besuchte Versammlung in Nürnberg die Einführung des 40 3-Beitrages. Dieses Vorgehen schlug natürlich dem Faß den Boden aus und mit vollem Recht stellte der Kollege Strobel (Pinselmacher) die kühne Behauptung in einer Bezirksversammlung auf, daß dieses Vorgehen der 200 Mitglieder eine Vergewaltigung der zehnfachen Mehrheit der Mitglieder sei. Die Nürnberger Verwaltung hätte unter keinen Umständen zustimmen dürfen, daß eine Minorität einer Majorität gegenüber einen 40 3-Beitrag einführt. Es hätte mindestens eine Generalversammlung oder Urabstimmung stattfinden müssen, damit die 2276 Mitglieder ihre Meinung äußern könnten. Jetzt sind die Folgen dieses ungerechten Vorgehens zu sehen. Kurz nach dem Beschluß des 40 3-Beitrages gründeten die Schreiner einen Lokalverein und hundertweise kehrten die Mitglieder dem Verbandsverbande den Rücken. Dagegen hat die Zahlstelle Berlin, die durch Urabstimmung den 60 3-Beitrag einführt, in der That noch eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Es mit Bedauern zu sehen, wie die Zahlstelle Nürnberg zurückgegangen ist, in zwei Quartalen über 800 Mitglieder. Ueberhaupt scheint in Nürnberg eine recht große Laueheit und Interesselosigkeit unter den Mitgliedern Platz zu greifen, denn seit Langem findet man in der „Holzarbeiter-Zeitung“ weder Berichte oder sonstige Mittheilungen aus der Zahlstelle Nürnberg. Gaben sich denn dort die Verhältnisse so gebessert, daß die

Nürnberger Holzarbeiter, Drechsler Pinselmacher, Bleistiftarbeiter und Kammacher es nicht mehr nöthig haben, einer Organisation anzugehören? Ich glaube doch, in einer Stadt mit über 9000 Holzarbeitern aller Branchen, müßten doch Dinge vorkommen, die in unserer Presse erwähnt würden, wenn sich die Kollegen thätig in das Zeug legten. Daß die Nürnberger im Ganzen Vereinsmeier sind, und für Klimbimbereine eher noch was geben, als für den Verband, ist ja überall bekannt. Gerade im jetzigen Noth- und Knebelstrummel sind 40 3 die Woche nicht mehr übrig. Vor einigen Jahren stand die Zahlstelle Nürnberg in der Mitgliederzahl an dritter Stelle im Verbandsverband, jetzt nimmt sie die siebente Stelle ein. Es wird nicht mehr lange dauern, wird die kleine, aber rührige Schwesterstadt Fürth die Nürnberger überflügeln haben in der Mitgliederzahl. Traurig aber wahr! Es ist im eigenen Interesse der Nürnberger Kollegen zu wünschen, daß die gesunkene Zahlstelle mit aller Kraft wieder an die Stelle kommt, an der sie früher gestanden hat. Auch seitens des Hauptverbandes muß hier eine gründliche Agitation getrieben werden, um die schlaftrunkenen Nürnberger Kollegen wieder aufzurütteln zu neuem Schaffen und Streben. Darum, frisch an das Werk, ihr Nürnberger Kollegen; fort mit allem Zank und Streit, hinein in den Verband, denn nur dann kann die Zahlstelle wieder blühen und gedeihen. Stolz, wie die alte Burg in das Land ragt, muß die Zahlstelle Nürnberg hervortreten aus den 800 Zahlstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Christian Kaiser, Nürnberg, 3. Et. in Berlin.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Der Streik der Verlmutterknopfabriker bei Herrn Opatz in Partha ist aufgehoben, da die Werkstätte mit Arbeitswilligen aus Böhmen besetzt worden ist. D. hat zwar erklärt, daß er bereit ist, die noch Ausständigen wieder einzustellen, er sei aber infolge des Streiks gezwungen, sein Geschäft anders einzurichten, infolgedessen konnte er nur erst einen der Streikenden einstellen; sieben sind noch ausständig.

Wir müssen auch in diesem Falle unseren in voriger Nummer geäußerten Wunsch wiederholen, daß es Pflicht der österreichischen Berufsorganisation ist, die Arbeitswilligen aus Deutschland fernzuhalten.

Achtung, Parkettbodenleger! Die Kollegen in Hannover berathen gegenwärtig einen Tarif, der demnächst den Unternehmern vorgelegt werden soll. Die Preise sind infolge der Krise nach und nach herabgesetzt worden und soll der Versuch gemacht werden, sie wieder auf die alte Höhe zu bringen. Die auswärtigen Kollegen werden eruchtet, keine Arbeit von Hannover aus zu übernehmen, vielmehr bei der Verwaltung erst Erkundigungen einzuziehen, wie weit eine Regelung der Preise vor sich gegangen ist.

Aus den Berichten der Holzbranche.

Der Arbeitsnachweis der Leipziger Holzindustriellen unter vollzähliger Bedeckung oder wozu die Polizei Zeit hat. Der Arbeitsnachweis der Holzindustriellen in Leipzig wird, wie die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet, jetzt ständig von einem Kriminalbeamten besetzt gehalten, um etwa sich meldende Ausständigen fernzuhalten. Zur Zeit sind die Tischler der Pianofortefabriken von Trmler und von Zimmermann im Ausstand.

Dazu ist die Polizei doch wohl nicht da und da die Polizei in Leipzig thätig ist, so werden wohl die sozialdemokratischen Stadtverordneten ein paar ernste Worte mit dem dortigen Polizeigevaltigen reden.

Zahlstelle Helmstedt contra Firma Saalfeld. Es wird uns von der derzeitigen Verwaltung mitgeteilt, daß der Bericht in Nr. 51 der „Holzarbeiter-Zeitung“ durchaus objektiv war, denn zur Zeit, als derselbe erschien, hatte Herr Saalfeld den Spezialisten, der 30 und mehr verdient, noch nicht. Der Werkführer habe damals selbst erklärt, daß der einzige Spezialist höchstens auf 24 gekommen sei. Im Ubrigen sei es befreudend, daß Herr Saalfeld mit seiner Entgegnung auf den Artikel in Nr. 51 sechs Wochen später kam. Wahrscheinlich habe er deshalb so lange gewartet, um sich auf den hohen Verdienst des inzwischen eingestellten Spezialisten berufen zu können.

Die im Treppenbau beschäftigten Holzarbeiter Berlins wollen einen Tarif ausarbeiten, nach welchem die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geregelt werden sollen. In Betracht kommen nach einem Referat Palloch's bis 4000 Personen in 24 Werkstätten. Auf die einzelnen Berufe entfallen 120 Drechsler, 78 Tischler, 76 Stellmacher, der Rest vertheilt sich auf Bildhauer, Polster und Maschinenarbeiter. Der bisherige Stundenlohn beträgt in den meisten Werkstätten 50-56 3, in einigen jedoch nur 35 und 40 3.

In der Berliner Stellmacherinnung scheinen recht erbauliche Zustände zu herrschen. In der letzten Quartalsversammlung entwickelte sich eine ziemlich lebhaft Debatte über die Kassenführung des Stellmachermeisters Säger. Dieser Mann spielte in der genannten Innung eine große Rolle. Als im Jahre 1893 die Innungsbrüderkasse in 3 Leben gerufen wurde, wählte man Säger zum Kassierer. Bei den Arbeitern machte er sich durch sein ganzes Benehmen recht verhasst, so daß diese des Oefteren versuchten, einen anderen Kassierer an seine Stelle zu setzen. Im Jahre 1902, als auf Grund veränderter Statuten wiederum eine Neuwahl des Kassierers vorzunehmen war, kam es abermals wegen der Wahl des Kassierers zu Auseinandersetzungen zwischen Meister und Gesellen, so daß die Gewerbe-Deputation angerufen wurde. Da wurde plözlich anfangs Oktober ein gefährlicher Krankheitsfall vorgefallen und der Vorstand sah sich genöthigt, den Säger seines Amtes zu entheben und die Arbeitgeber zu benachrichtigen, an ihn keine Beiträge mehr zu entrichten. Diese Maßnahme gab nun einem Meister Veranlassung, sich in der letzten Quartalsversammlung nach der Ursache dieses Verbots zu erkundigen. Die Antwort ging dahin, daß erhebliche Betrügereien und Fälschungen vorgekommen seien. Die fehlende Summe belaufe sich auf 3-4000. Die gefälschten Krankenscheine seien der Staatsanwaltschaft Mitte Novemb er übergeben worden, aber eine

Antwort noch nicht eingegangen. Säger bestritt in der Versammlung jede Schuld und erklärte, nicht er, sondern der Vorstand habe die Kasse betrogen und läme wohl früher nach Plökensee als er. Aber das ist noch nicht Alles. Säger war außerdem noch Kassierer der Innung sowie der Sterbelasse der Innung. Der Rechnungsbuch der Innung ist als der der Sterbelasse verzeichnet an von Säger eingezogen, aber noch nicht abgelieferten Geldern einen Gesamtbetrag von 381. Vom Vorstandstisch wurde noch bekannt gegeben, daß auf gutlichem Wege von S. überhaupt nichts zu bekommen sei und deshalb Klage angestrengt werden müßte.

Der christliche Holzarbeiterverband ist kurz nach seiner Ueberfiedelung nach Köln in unangenehme Bekanntschaft mit der preussischen Polizei gekommen. Die Polizeibehörde hat an den Verbandsvorstand das Erfuchen gerichtet, ein Gesamtmittelgliederverzeichnis einzureichen. Der Vorstand machte umsonst dagegen geltend, daß die Mitglieder schon in den Zahlstellen polizeilich gemeldet würden. Das half ihm nichts; die Kölner Polizei besteht auf ihrem Schein. Sie hat im Kampfe gegen das Versammlungsrecht für Frauen für ununterworfliche Vorbeeren errungen, daß ihr neuester Streich laum noch Staunen hervorruft.

Nach unserer Kenntniß des Statuts des christlichen Holzarbeiterverbandes hat die Polizeibehörde kein Recht, an den christlichen Verbandsvorstand ein solches Verlangen zu stellen. Die jüngst gegen den Bergarbeiterverband in dieser Frage gefällte Entscheidung des preussischen Kammergerichts kann auf diese Organisation nicht zurechfen, wohl aber ber in gleicher Zeit vor demselben Gericht gegen den Magdeburger Gauvorstand unseres Verbandes gefällte Entscheidung, daß das Verlangen der Polizei, ein Statut nebst Mitgliederverzeichnis einzureichen, unberechtigt sei. Es sei dem Gesetze schon seitens der örtlichen Verwaltungsstellen Genüge gethan. Wie dort mit dem Gauvorstand, so hier mit dem Zentralvorstand. Nach Lage der Sache ist zu erwarten, daß der christliche Verbandsvorstand gegen diese Haltung der Polizei einschiedene Maßregeln ergreift.

Der fromme Betrüger Gerhard Terlinden in Oberhausen, der ja bekanntlich Millionenschwindel verübte, nach Amerika ausstrakte, schließlich aber ausgeliefert wurde, marirt jetzt im Gefängniß den wilden Mann, in der Erwartung lebend, dadurch sich von einer mehrjährigen wohlverdienten Zuchthausstrafe befreien zu können. Das dürfte ihm ja nun nicht gelingen; jedenfalls wird die Voruntersuchung durch dieses Verhalten des Industriekritikers sehr beeinträchtigt. Die Riesearbeit der Anlagenschrift schreitet unter den immer wieder auftauchenden Hindernissen natürlich nur mühsam vorwärts. Wann die Schrift zugestellt wird, wann endlich der Termin zur Hauptverhandlung wird angesetzt werden können, entzieht sich noch jeder Schätzung. Man glaubt schon Grund zu der Annahme zu haben, daß die Sache mindestens in den Juni, nach der regelmässigen Mittagtagung, vielleicht sogar bis in den Herbst wird verschoben werden müssen. Die ganzen Akten gegen „Terlinden und Genossen“ können von einem Gerichtsdienner in einem Gang nicht befördert werden. Nach dem jeben erschienenen Bericht über den Konkurs der Aktiengesellschaft Terlinden, der am 24. Juni 1901 ausbrach, hat sich herausgestellt, daß die Bücher vernichtet und Bilanzen und Eintragungen gelöscht worden sind. Die nicht von Hypotheken in Anspruch genommene Aktiennasse beträgt 1 290 045,84. Von 356 Gläubigern sind 12 855 311,13 angemeldet worden. Einige Forderungen von 200 000 aus einem „Darlehen“ und 1 651 695,52 sind bestritten; eine Forderung von 2 385 905,05 ist ebenfalls noch nicht anerkannt. Von den Hypotheken von zusammen 2 897 000 werden mindestens 1 500 000 ausfallen. Die Dividenden-schätzung schwankt je nach Ausgang der anhängigen Prozesse zwischen 10,2 und 15,5 pSt.

Wie die Kollegen aus alledem ersehen, hat Terlinden, der ja vorzugsweise in der Holzindustrie sein Thätigkeitsfeld aufgeschlagen hatte, sein Geschäft gut verstanden. Sein Wahlspruch war ja bekanntlich: Ehrlich im Handel, christlich im Wandel.

Die Geschäftslage in der Stuttgarter Holzindustrie weist nach einer am 1. Februar von den Vereinigten Gewerkschaften vorgenommenen Betriebsenquete, für einige Betriebe gegen den Vormonat eine kleine Besserung auf, im Allgemeinen ist jedoch eine Besserung der Wirtschaftslage nicht zu verzeichnen. Aus der Holzindustrie berichteten 2413 Arbeiter aus 80 Betrieben. In 16 Betrieben wurden 58 Arbeiter mehr beschäftigt, in 23 Betrieben 39 Arbeiter weniger als im Vormonat. In 16 Betrieben arbeiteten 359 Arbeiter infolge Arbeitsmangels, der von 24 Werkstätten gemeldet wurde, insgesamt 2193 1/2 Stunden in der Berichtswoche weniger als die reguläre Arbeitszeit.

Die Waggonfabrik Kattatt, die ja bekanntlich mit erheblichen geschäftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wird nunmehr saniert. Die Generalversammlung dieser Gesellschaft hat mit allen gegen 10 Stimmen beschlossen, die Aktien im Verhältnis von 4 zu 1 zusammenzulegen, was einer Herabsetzung des Grundkapitals von 1 500 000 auf 375 000 gleichkommt und das Grundkapital weiter durch Ausgabe von 200 neuen Aktien um 200 000 zu vermehren. Ob diese Transaktion zu einer Gesundung des Unternehmens führen wird, wird ja die Zukunft lehren.

Der Landesverein der Holzarbeiter Böhmens hielt seine Generalversammlung am 1. Februar in Prag ab. Den Kassenbericht dieser Organisation haben wir bereits in Nr. 6 gebracht. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß im Jahre 1902 im Rahmen der Organisation insgesamt 696 Versammlungen und Vorträge stattfanden, und wenn die Mitgliederzahl sich auch nur um 46 vermehrt hat, so kann doch auch über den erfreulichen Fortschritt berichtet werden, daß eine größere Stabilität unter den Mitgliedern sich immer mehr bemerklich macht. Damit ist aber auch bewiesen, daß die Befürchtung, die Einführung der Krankenunterstützung Lähme die Organisation, vollkommen unbegründet ist. Die sonstigen Verhandlungen und Beschlüsse der Generalversammlung, die von 85 Delegierten befaßt war, begogen sich nur auf innere organisatorische Fragen und haben für uns kein besonderes Interesse.

Gewerkschaftliches.

Zum Bauarbeiterschutz-Kongress, welcher, wie bekannt, am 29. März in Berlin zusammentritt, werden unsere Berliner Kollegen in den nächsten Tagen in öffentlicher Versammlung Stellung nehmen, um eine Vertretung der an der Frage des Bauarbeiterschutzes interessierten Kollegen an der, als Woblenleger, Anschläger und sonstige Bautischler, zu wählen. Es dürfte sich empfehlen, wenn auch die Kollegen im übrigen Deutschland, die in Berlin gewählten Delegierten mit ihrer Vertretung beauftragen würden. Jedenfalls schlagen wir vor, etwaige Wünsche und Anträge für den Kongress den Berliner Delegierten rechtzeitig mitzutheilen.

Gegen das Versehen der Reise-Legitimationen, das unter den reisenden Buchdruckern besonders stark grassirt, hat der Vorstand des Buchdruckerverbandes drakonische Bestimmungen erlassen. Darnach sind die Verkehrs-wirthe verpflichtet worden, vom 1. März 1903 ab weder selbst Vorhänge an reisende Buchdruckerhäuse zu geben, noch mit Nachnahme eingehende Bücher und Reiselegitimationen einlösen zu wollen. Reisenden, welche die Ausweispapiere über ihre Verbandsmitgliedschaft (Quittungsbuch oder Reiselegitimation) versehen, ist die Reiseunterstützung für die Dauer von 2 Wochen = 14 Tage zu entziehen; im Wiederholungsfall wird die Entziehung der Unterstützung auf 3 bis 4 Wochen erhöht. Jeder einzelne Fall ist in das Quittungsbuch des Betreffenden einzutragen und gleichzeitig anzugeben, wann der Unterstützungsbezug wieder beginnt; tritt das Mitglied jedoch innerhalb der Zeit in Kondition und währt dieselbe weniger als 8 Wochen, so sind die entzogenen Tage vor Eintritt der Kondition und nach Wiederbeginn der Konditionslosigkeit zusammenzuzählen. Um aber das absichtliche Verneinen oder Verlieren von Quittungsbüchern mit solchen unliebsamen Eintragungen zu verhindern, sind beratige Fälle nach hier mitzutheilen, damit dieselben auch bei der Hauptverwaltung bemerkt und eventuell in den neuen Quittungsbüchern übertragen werden können, wenn sich nicht die Buchabnahme bezw. der Ausschluß des betreffenden Mitgliedes nötig machen sollte. Weiter sind Bestimmungen erlassen, wonach bei Konditionsantritt zureisender Kollegen das Fehlen des Mitgliedsbuches und der Reiselegitimation mit Entziehung jeder Verbandsunterstützung geahndet werden soll u. A.

Der Vorstand hofft damit am besten, die reisenden Mitglieder selbst zu schützen insofern, als die Verseher von Reiselegitimationen bei Durchführung dieser Bestimmungen vor ersten Schädigungen bewahrt werden. Denn sehr oft fallen solche Kollegen infolge der fehlenden Ausweispapiere über ihre Unterstützungsbeziehung der Polizei in die Hände und erleiden dann längere Freiheitsstrafen und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Insofern ist zu wünschen, daß der Buchdruckerverband mit seinen Bestimmungen erzieherisch wirken möge.

Der Steinarbeiterverband hatte im Jahre 1902 eine Beitragsaufnahme von M. 72 434,54 und, einschließlich eines Restbestandes von M. 43 019,86, eine Gesamteinnahme von M. 115 454,40. Verausgabt wurden M. 82 022,58, davon für Streikunterstützung M. 31 924,72, für Reiseunterstützung M. 14 957,75, für Maßregelungsunterstützung M. 2215,50; an Restbeständen verbleibt M. 50 622,64. Der Verband war im abgelaufenen Jahre an einer ganzen Anzahl von Abwehrkämpfen beteiligt. Ueber den Mitgliederstand werden sichere Angaben nicht gemacht. Anscheinend ist ein Rückgang der Mitgliederzahl eingetreten. Der Verband dürfte im laufenden Jahre vermöge seiner besseren Organisation eine günstigere Entwicklung nehmen.

Einige Streiks der letzten Zeit fordern unser besonderes Interesse heraus. Zunächst der holländische Eisenbahnerstreik. Der Anlaß zu dem großen Streik war folgender: Eine große Firma hatte, entgegen den Abmachungen mit den Arbeitern, nur Organisirte zu beschäftigen, auch Unorganisirte eingestellt. Als die Firma ihre Arbeiter an einen Hafenplatz zur Lösung von Waaren sandte, weigerten sich die Hafenarbeiter, mit den Unorganisirten zu arbeiten. Es wurden 56 Hafenarbeiter entlassen. Nun griff die Organisation ein. Als die Vermittlung scheiterte, wurden die Waaren dieser Firma und noch einer zweiten in Acht erklärt und nicht weiter befördert. Die Dock- und Bootarbeiter rührten sie nicht an; die Straßenarbeiter weigerten, sie auf die Wagen zu winden, die Packhausangestellten, sie in Empfang zu nehmen. Es kam unter dem ganzen Verkehrspersonal zu partiellen Streiks. Zwei Zuckfabriken, in denen die Arbeit stockte, weil die Ladung nicht eintraf, entließen 300 Arbeiter. Da die Differenzen zwischen der Arbeitgeber- und der Arbeiterorganisation weiterfragen, wurden auch andere Schiffsladungen nicht gelöst. Und zuletzt beschloßen die Amsterdamer Angehörigen, der holländischen Eisenbahngesellschaft, keine Güter der in den Streik verwickelten Expeditionsfirma zu befördern und dann kam es zum Generalstreik auch der Angestellten der Staatsbahnen, der solche Ausdehnung annahm, daß kein einziger Zug abgehen konnte. Nun kam es zu Unterhandlungen mit den Eisenbahndirektionen. Die Arbeiter verlangten, daß die Eisenbahndirektion die Güter der in Acht erklärten Firmen von der Beförderung so lange ausschließen sollte, bis diese die Forderungen der Arbeiter bewilligen. Nach einem mühsam durchgeführten, 24stündigen Streik, waren die Eisenbahndirektionen zum Nachgeben gezwungen. Die Organisation der Arbeiter und ihre Forderungen wurden anerkannt, der Sieg der Arbeiter war ein vollständiger.

Wie es scheint, soll den Verkehrs- und Eisenbahnarbeitern dieser Streik insofern verhängnisvoll werden, als er den Anlaß zu einem gefährlichen Streikverbot dieser Arbeiterkategorie abgeben soll. Und wenn man den Zeitungsnachrichten glauben soll, so folgen die holländischen Gesetzgeber hierbei weniger dem eigenen Triebe, als einer Reflexion von einer auch uns allzubekanntem höheren deutschen Persönlichkeit. Die holländischen Arbeiter haben natürlich beschlossen, gegen diese Rechtslosmachung einzelner Arbeiterkategorien mit den äußersten Mitteln anzukämpfen.

Weiter fand in Wien Ende Januar Anfang Februar ein großer Streik der Konfektionsarbeiter statt, der eine Verbesserung der Lage dieser schlecht gestellten Arbeiter zur Folge gehabt hat.

Der Bremer „Vulkan“ in Vegesack hat wieder einmal 500 Arbeiter mehrere Tage ausgesperrt, weil sie gegen den Willen der Werkdirektion sich an dem Begräbnis eines im Betrieb verunglückten Kollegen beteiligt hatten. Dieser Betrieb ist ja bekannt dafür, daß er bei seinen Maßnahmen gegen die Arbeiter wenig danach fragt, ob auch sein Ansehen nach außen Schußbruch erleidet.

In Bremen haben waren 700 Hafnarbeiter wegen Durchführung eines Lohntarifs in den Ausstand getreten. Derselbe ist nach kurzer Zeit und in der Hauptsache mit Erfolg beendet worden.

Gewerkschaft gegen Konkurrenz der Militärarbeit. Auf einer am 8. und 9. Februar in Berlin tagenden Konferenz der Uniform-, Maß- und Dieferungsschneider wurde unter Anderem auch gegen die Beschäftigung der Oekonomiehändler mit Privatarbeiten in der Kaserne Stellung genommen. Der Referent Käming beleuchtete die vielen, sich aus dem System der Oekonomiehändler ergebenden Mißstände. Für die Oekonomiehändler seien Regimentschneider eingestellt, die die Ausführung der Uniformstücke leiten. Diese Regimentschneider betreiben geradezu Schmuckkonkurrenz den Privatunternehmern gegenüber, zu der sie infolge der ihnen zur Verfügung stehenden billigen Arbeitskräfte in der Lage sind. Die meisten Regimentschneider haben größtentheils eine umfangreiche Privatfabrikation. Für die Arbeiter zahlen sie aber Schundlöhne. Wenn wir bei den Privatunternehmern Forderungen stellen, werden wir immer darauf verwiesen, daß die Regimentschneider noch viel niedrigere Löhne zahlen. Das seiner Zeit erlassene Verbot, daß Regimentschneider kein Privatgeschäft haben dürfen, hat an dem bestehenden Zustand nichts geändert. Die Herren helfen sich damit, daß das Geschäft auf den Namen der Frau oder eines Verwandten geführt wird. Hier müsse entschieden gegen vorgegangen, den Herren müsse das Handwerk gelegt werden.

Aus allen Gegenden des Reiches wurden Fälle angeführt, wo die Oekonomiehändler notorisch auf die Löhne der freien Handwerker brühten. Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme:

„In Erwägung, daß das System der Oekonomiehändler dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht nicht entspricht, indem die betreffenden Mannschaften anstatt zur militärischen Ausbildung, nur zur Verusarbeit eingezogen werden und, aller Koalitionsfreiheit bar, sich einer Behandlung unterwerfen müssen, die eines freien Arbeiters unwürdig ist;

in fernerer Erwägung, daß die Regimentschneider, sich diesen Umstand nutzbar machen, Privatarbeiten in großem Umfange übernehmen und dabei die Preise in der unakzeptabelsten Weise herabdrücken, fordert die am 8. und 9. Februar 1903 in Berlin im Gewerkschaftshause tagende Konferenz der Uniformschneider von den Militärbehörden die Aufhebung dieser Einrichtung und die Ausföhrung ihrer Arbeiten durch freie Lohnarbeiter, entweder in eigener Regie oder in Privatbetrieben, wo die Arbeiter der Gewerbeordnung und den zu Punkt 3 der Tagesordnung geforderten Schutzbestimmungen unterstehen.

Die rotte Fahne auf dem Stuttgarter Gewerkschaftshaus hat wieder einmal viel von sich reden gemacht. Und das kam so: Graf Posa dor sch hatte jüngst im Reichstage erklärt, daß, wenn der Stuttgarter Gewerkschaftskongress von der württembergischen und der Reichsregierung beschickt worden wäre, so sei das möglich gewesen, weil auf die monarchischen Gefühle der abgeordneten amtlichen Delegierten bei der Ausschmückung des Kongresslokales ausdrücklich Rücksicht genommen worden sei. Legien hat daraufhin in einer Erklärung im „Vorwärts“ richtig gestellt, daß von einer solchen ausdrücklichen Rücksichtnahme keineswegs gesprochen werden könne, daß bei der Ausschmückung des Kongresslokales vielmehr und ausschließlich Rücksichten auf den guten Geschmack obgewaltet hätten. Demgegenüber hat nun wieder die württembergische Regierung in einem fast drei Spalten langen Artikel ihres „Staatsanzeigers“ zu beweisen versucht, daß ihr wegen der Ausschmückung des Lokals doch gewisse Garantien gegeben worden seien. Legien wies darauf wiederholt durch Eingehen auf die in dieser Angelegenheit geflogenen Korrespondenzen und Unterredungen bis in's Einzelne nach, daß die württembergische Regierung sich mit dieser ihrer Annahme doch in einem Irrthum befindet. Mit Recht sagt Legien aber in Anschluß an diese Erörterungen:

„Verlangt die Regierung Rücksicht auf die Gefühle ihrer Vertreter bei Arbeiterkongressen, so verlangen die Arbeiter auch mit demselben Rechte, daß auch ihre Gefühle Berücksichtigung finden. Vermag die Regierung diesem einfachen, rechtlichen Grundsatz nicht anzuerkennen, so muß sie mit der dringend notwendigen Entsendung von Vertretern zu Arbeiterkongressen warten, bis sie zu dieser Erkenntnis gekommen ist. Wie auf allen Gebieten, wird sie auch auf diesem zu lernen genöthigt sein, man muß ihr nur Zeit lassen.“

Schon einmal spielte die rotte Fahne auf dem Stuttgarter Gewerkschaftshaus für die württembergischen Behörden eine wichtige Rolle. Aus Scheu vor der roten Farbe war es den vereinigten Gewerkschaften vor mehreren Jahren verboten worden, am 1. Mai roth zu flaggen. Kollege Klotz hat diese Rothscheu der württembergischen Polizei damals im Landtage in's rechte Licht gerückt.

Sozialdemokratische Saalabtreiber. Der „Christliche Holzarbeiter“ berichtete neben anderen Zentrumsblättern in seiner Nr. 5 unter dieser Epithete von einer schrecklichen Schandthat aus dem Ruhrrevier. Nach dieser Erzählung sollen die sozialdemokratischen Bergarbeiter in Rüdینگhausen ihren Kollegen vom christlichen Verband das Vereinslokal abgetrieben haben. Wie sich nun herausstellt, hat sich die ganze Geschichte wieder einmal ein christlicher Ehrenmann aus den p. t. Fingern gezogen. Allerdings wurde der christlichen Zählstelle das Vereinslokal gekündigt; aber aus einem wesentlich anderen Grunde. Der

betreffende Bericht theilt nämlich der „Bergarbeiterzeitung“ mit, daß sich die Mitglieder des christlichen Gewerkschaftsvereins derart bei ihm aufhielten, daß die Pforten besuchter, die bei ihm einzutreten pflegten, sein Lokal zu meiden anfingen.

Wir haben von einer Zeitstellung dieser Thatsachen in den Spalten des wahrheitsliebenden christlichen „Holzarbeiters“ bisher noch nichts gelesen.

Literarisches.

„Die Hütte“, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend, erscheint im Verlag von H. Ballfisch, Dresden. Aus dem Inhalt des 22. Heftes heben wir hervor: Liebe ist ewig. Roman von Wilhelm von Polenz. — Wie ein Panorama entsteht? Von Fred. Hoob. — Spruch. Von Grillparzer. — Vom Theaterpielen. Von Paul Bröcker. — Gesellschaft. Gedicht von Friedrich Bisher. — Die rotte Kette. Von Gisela Michels-Lindner. — Ein Schicksalslied und sein Dichter. Von Franz Diederich. — Eine unglückliche Geschichte. Von Karl Ewald. — Franz Lenbach. — Von Dr. John Schifowski — Ein Augenblick. Gedicht von Friedrich Bisher. — Kunstbeilage: Franz Lenbach's Bildnis der Bildnis.

Die Arbeitslosenunterstützung in den deutschen Gewerkschaften betitelt sich eine Broschüre, die nach Angaben der einzelnen Gewerkschaftsvorstände von Fanny Imle bearbeitet wurde und zum Preise von 75 Pf im Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“ erschienen ist. Die sehr ausführlich behandelte Arbeit kam schon voriges Jahr in den „Sozialistischen Monatsheften“ zum Abdruck und kann allen Gewerkschaften empfohlen werden.

Briefkasten.

* Hausapotheken in Nußbaum imittel und Eichen liefert Bernhard Berl in Gartha, Sachsen.

* Zusammenklappbare Gartenstühle, ganz aus Holz, liefert Herr Hermann Nihon, Möbelabrik in Neugersdorf in Sachsen, nicht Herr W. Wilhelm, wie irrtümlich in Nr. 7 angegeben.

* Abbestplatten liefert die Firma E. Rabewig & Co. in Mathenow. Die Höhe des Preises hängt von der Stärke der Platten ab.

Drossen, P. S. Magenbeschwerden und Wandwurm ist doch zweierlei, da gehen Sie doch vernünftigerweise am besten zum Arzte, ehe Sie ein Mittel zur Abtreibung eines Wandwurms kaufen und verschlingen und — gar keinen haben.

S. 100. Bei Hartung & Modemachen in Kassel dürfen Sie verschleißbare Barbierstühle bekommen können.

Wühlhausen, A. F. Stuhlrohr aller Art erhalten Sie bei L. J. Salomon, Hamburg, Spaldingstr. 120, und J. Stolt, Hamburg, Deichstr. 14.

Lübeck, A. S. Uns ist dessen Name nicht bekannt.

Hgg., R. Das ist ein sehr theures Verfahren; für den Preis können Sie sich das durchgebeizte Holz kaufen.

Polirer, 2308. Entweder war das Holz nicht vollkommen trocken oder, falls Sie Wasserbeize verwandten, nicht erst genügend getrocknet. Es kann aber auch daher kommen, daß in dem Raum, in welchem Sie polirten, feuchte Luft enthalten war. Poliren soll man in einem Raume mit gleichmäßig warmer, trockener Temperatur, dann sind weiße oder gelbe Flecke ausgeschlossen. Zu beseitigen sind dieselben nicht, da sie auf eine chemische Verbindung des Wassers mit Schellack und Alkohol zurückzuführen sind.

M. K. Mit der Schlussbemerkung in Ihrem Bericht würden Sie genau das Gegentheil dessen erreichen, was Sie bezwecken. Wir haben sie deshalb weggelassen.

Dichter. Gut gemeint, leider nicht zu verwenden. Wir sehen übrigens nicht ein, warum der Name des grooßen Machers nicht voll aus—gebildet werden darf. Sie dürfen ihn ruhig Mahardt nennen und nicht bloß Mah—. Möglicherweise verlagte er uns wegen Verstimmlung seines werthen Namens, wenn wir ihren Stammbuchvers zum Abdruck brächten.

Weissenfels, M. Sie hätten auch einmal mit Th. und A. reden sollen. Wir sind eben sehr mißtrauisch in Bezug auf die uns mitgetheilten Thatsachen, denn es will uns nicht einleuchten, daß man sich gewissermaßen darum reißt, bei einem Meister zu arbeiten, den man so schlecht macht, daß, wie ein Sprichwort sagt, kein Hund ein Stück Brot von ihm nimmt.“

Greifeld? Bericht trägt weder Unterschrift noch Stempel, kann also nicht berücksichtigt werden, um so weniger, als wir bei Mittheilungen über Differenzen doppelt achtsam sein müssen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.
(C. S. 3 in Hamburg.)

Vom 7. bis 21. Februar gingen folgende Gelber ein: Hamburg II M. 500, Altona, Berlin B je 400, Lübeck 300, Hückeburg 200, Wilhelmshaven, Hemmoor je 150, Bonn 100, Magerleben 70, Strehla 60, Pankow 57,25, Freiburg i. Schl., Ratingen, Weiterstadt je 50, Cotta 40. Summa M. 2577,25.

Vom 7. bis 21. Februar erhielten Zuschüsse. München I M. 1200, Fürth 600, Neumieb 500, Berlin E und G, Dresden-A., Köln I u. II, München II, Stuttgart je 400 Deut, Bitterfeld, Braunschweig, Wunzlau, Essen, Garburg, Fehrenheim, Königsberg, Stettin, Würzburg X je 300, Potsdam, Ravensburg je 250, Aue, Kassel, Breslau, Dessau, Deuben, Düsseldorf Gebelberg, Leipzig II u. III, Wülheim a. Rh., Weichen, Wöhl, Mariendorf, Mühlburg, Nieb, Niedergwehren, Kleinschöcher, Oppau, Pritzwitz, Posen, Rintheim, Seelbach, Sillendoch, Wack, Wunflorf je 200, Koffheim, Lüneburg, Weitzhöchheim, Breßenheim, Elmstein, Griesheim, Rudolf, L., Landrecht, München-Slabach, Rödersheim, Palenwall, Siedterich je 150; Ebingen, Nauheim, Bärig, Wehleben, Wären, Forchheim, Untergrüne, Gienburg, Döbeln, Heinitz, Hildesheim, Altripp, Finthen, Freiberg i. S., Schöneberg, Hirsch, Wombach, Neuhofen, Pflaumheim, Wittenberg, Rogheim, Zuffenhausen, Zwickau, Pleure, Zebenhausen, Wessling, Göppingen je 100, Moienheim, Neufreilich je 88, Hascht, Jüterburg, Siebenlehn, Alsbach je 80, Amöneburg, Herbede je 70, Fellbach, Hestern je 60, Kahrenbach 72, Wolmirstedt, Budenan, Weßheim, Winkwitz, Niedererlenbach, Alsbach je 50. Summa A. 19 228.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkasse gezahlt M. 4298,65. L. Jacobs, Hauptkassirer.

Berksamlungs-Anzeiger.

Altona. Am Mittwoch, 4. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn P. Christensen, Blumensir. 41. Tagesordnung: 1. Antrag der Verwaltungen Altona, Hamburg, Wandsbek und Blankenese: „Vom 1. April d. J. ab einen Wochenbeitrag von 45 A einzuführen. Dagegen werden vom 1. Juli d. J. ab an diejenigen Mitglieder, welche mindestens 52 Wochen einen Extrabeitrag von 10 A geleistet haben, nach Ablauf der ersten Woche A 6 Arbeitslosenunterstützung pro Woche, auf die Dauer von 6 Wochen, bezahlt“. 2. Verschiedenes.

Mitglieder, erscheint sämtlich in der Versammlung. Die Ortsverwaltung.

NB. Zur Kontrolle sind die Mitgliedsbücher vorzulegen.

Harmen. Am Montag, den 2. März, Abends 9 Uhr, bei F. Joenen, Brudersir. 7. Wiesenthal. Jeden Sonnabend nach dem 16. im Monat bei Herrn Franz Schulz. Um jährliches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Büffelberg. Dienstag, den 8. März, Ab. 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 6. — Sektion der Möbelmacher. Samstag, den 28. Februar, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Köhlerstr. 26. — Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat bei P. Borgs, Schützenstraße.

Görlitz. Am Sonnabend, den 14. März, Abds. 8 Uhr, im „Weidert“. Tagesordnung: Vortrag, Geschäftliches und Ausnahmen.

Halberstadt. Sonnabend, den 7. März, bei Frankmann, Westendorf 25.

Hamburg. Sektion der Drechsler. Sonnabend, den 7. März, Abends 8 Uhr, bei v. Salzen, Caffamacherreihe. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Vergnügen. 2. Werkstätten-Angelegenheiten. 3. Der Sektionsleiter.

Gartha. Jeden Sonnabend nach dem 15. im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, im „Hotel Flemmlingen“.

Schöneberg. Donnerstag, den 6. März, Abends 8 Uhr, in „Witte's Volksgarten“, Wilmersdorf, Werlnerstr. 40.

Waldheim. Sonnabend, den 28. Februar, präzis 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Grüne Aue“. Tagesordnung wichtig! AU: kommen!

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Glücksburg. Verkehrslokal im „Gasthaus zum Wluga“, Hauptstraße. Dasselbst Reiseunterstützung Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr.

Gartha. Bevollmächt. Oskar Steller, Annenstraße 6. Kassierer Oskar Schmiedel, Bismarckstraße 6. Letzterer zahlt die Reiseunterstützung Mittags von 12—1 und Abends von 6—7 Uhr aus. Verkehrslokal „Restaurant Biller“.

Koblenz. Emil Ferges, Kägel, Marienhilferstraße 22. Kassierer Adam Neubert, Kaltenhof 3. Letzterer zahlt die Reiseunterstützung aus Abends von 8—9 Uhr in der Herberge, Wallergasse 2. Die Versammlungen finden statt jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, beim Gastwirt Arnold, Frorinckmarkt.

Nothenburg a. d. T. Reiseunterstützung wird nur bei Johann Eiler, Schreiner, Spitalgasse 187, ausbezahlt. Die Herberge befindet sich im „Gasthaus zum weißen Hof“. Versammlungen finden am ersten Samstag im Monat statt im „Gasthaus zum schwarzen Adler“.

Tangermünde. Bevollmächt. Friedrich Schmidt, Tischler, Osterweg 8. Verbandslokal „Gasthof zum Hofsäger“, Langenischerstraße 30. Reiseunterstützung wird Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr beim Bevollmächtigten ausbezahlt. Wir ersuchen die Kollegen, nur im Verbandslokal zu verkehren.

Die Verwaltungsstellen werden gebeten, wenn sie den Aufenthalt des Kollegen Fritz Fisch, geb. am 22. Februar 1880 zu Duisburg, etwa wissen, uns hieron in Kenntnis zu setzen. Emil Schlappfohl, Bevollmächtigter, Gaarden-Steil, Werlstr. 5.

Aufforderung.

Der Drechsler und Maschinist Gustav Niep, geb. am 15. Januar 1871 zu Potsdam, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpfändungen der Zehntel Freiburg i. Br. gegenüber nachzukommen und seine Verbandsbücher, welche hier hinterlegt sind, abzuholen. Die Kollegen, die den Aufenthalt des Niep kennen, werden gebeten, denselben darauf aufmerksam zu machen. Der Bevollmächtigte Emil Szegele.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Schlagel sofort gesucht. Paul Krause, Korbmachermeister, Bauhof, Langstr. 160.

Gesucht.

Der Tischlergeselle Leonhard Oberländer, geb. 5. Mai 1874 zu Verneinlein (Harz), wird von seiner trauernden Mutter gesucht. Selbiger hat seit über zwei Jahren kein Lebenszeichen von sich gegeben. Der Vater ist inzwischen gestorben. Sollten Kollegen seinen Aufenthaltsort zu ermitteln wissen resp. ihm das Gesuch unterbreiten, so bitte ich um Nachricht seiner Adresse. Unkosten werden vergütet. Ernst May, Osterode a. Harz, [A. 5, 20] Spazierweg.

8—4 zuverlässige Korbmacher auf edige, grüne Arbeit für dauernd gesucht. W. Flügge, Gr.-Wulstern 14.

Einige tüchtige Korbmacher

auf Roharbeit für dauernd gesucht. Erste süddeutsche Holztorf-Manufaktur, O. Schlossstein, Hellbrunn a. N.

Gesucht 1 Korbmacher auf Mattarbeit. L. Behnen, Trittau i. Holst.

Gesucht Korbmacher auf Weddigrohrmöbel. C. Kante, Hamburg, Grindelallee 46.

Suche noch zwei Korbmacher, Mitarbeiter, auf runde Packkörbe. Stellung dauernd. Lohn hoch. C. Müller, Korbmachermeister, Salzloiten i. Westf.

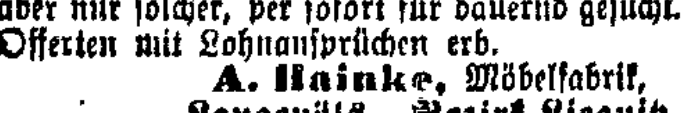
Tüchtige Stofrasier, Feller, Schleifer und Polierer finden lohnende, dauernde Beschäftigung. H. C. Meyer jr., Stodfabrik, Harburg a. d. Elbe.

Ein durchaus tüchtiger, selbstständiger Fraiser für Keilmöbel für dauernd gesucht. Heiner Schumacher, Möbelfabrik, S. m. b. S., Grünstadt (Pfalz).

Ein tüchtiger, gelibter Wandsägenschnelzer, aber mit solcher, per sofort für dauernd gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen erb. A. Hainke, Möbelfabrik, Langenlöß, Bezirk Liegnitz.

Suche tüchtige Becher. Preis M. 1,30 und M. 1,40, ohne Ausbügen und Beschneiden. Fritz Hoings, Lippstadt (Westfalen).

Tischlerei mit Motorbetrieb, gute Kundschafft, sofort zu verkaufen. Offerten unter H. 58 an die Expedition d. Bl. erbeten.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke. Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

Der Praktische Tischler.

Handbuch d. gef. mod. Bau- u. Möbeltischlerei von H. Walde, Leit. d. Tischlervereins Wilmersbrunn. 600 S. Text, 758 Abbild., 80 Tafeln. 2 vielarb. Modelle: Gasmotor mit Antrieb einer Fräsmaschine, Kleider- u. Wäscheschrank. Preis eleg. geb. M. 18.

Die „Holzwerker-Zig.“ beurtheilte das Werk in Nr. 26 vom 29. 6. 02 wie folgt: „Wer sich etwas wirklich Gutes u. Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern u. sein Fortkommen fördern will, der kaufe sich das Buch Der Prakt. Tischler.“ Arthur Gasch, Gewerbe-Buchhdlg., Leipzig, Poniatowskystraße 1 b.

C. Bratsch,

Lackfabrik, Berlin-Reinickendorf.

Poliren u. Lackieren überflüssig. Auf jedes rohe Holz kann durch einfachen Anstrich mit

„Polisol“, Berliner... Streichpolitur, ein vorzüglicher, spiegelglatter Hochglanz erzeugt werden.

Berliner Imprägnir-Präparat „Grundol“

Poran schliessend! Grundpoliren überflüssig! Sofort eine glatte Glanzdecke, auf der Politur, Lack u. Mattierung vorzüglich stehen!

Für Tischler!

Mein in Miesch, unmittelbar an der Altonaer Wohnhaus, im Jahr 1898 neuerbauten Wohnhaus, sowie Werkzeug für 3 Mann beabsichtige ich, sofort zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich an mich selbst wenden. H. Thomson, Tischler, Miesch b. Ebernstraße.

Einlagen

für Möbel, Zugmöbel sowie für Galanterie- u. Bürstenwaaren werden nach jeder Zeichnung und Holzart solid und preiswerth hergestellt.

Bei Massenartikeln Preisermäßigung. Konrad West, Nürnberg, Baubereinsstraße 88. Telephonruf 818.

Aufklärende Schriften!

zur Anschaffung sehr empfohlen: Nientwenhuts, Die Bibel, ihre Entstehung und Geschichte, 98 Seiten broch. 40 A.

Nientwenhuts, Der Gottesbeweis, seine Geschichte und Bedeutung. 80 S. broch. 40 A.

Ulligenau, Jesuitenfrage, 84 S. 20 A.

Stomke's Städtebuch, Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder mit Eisenbahn- und Wegkarte, geb. M. 1,20, Porto 20 A.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von G. Stomke's Verlag, Miesch.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrizirt und hält auf Lager H. Himmstedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch u. Diensten. (Erlange, sog. Ladenwaare führe ich nicht.)

Magdeburger Pflaumen-Mus. Glatte, edle, unübertroffen i. Geschmack billiger, bekömmlicher Brotsatz ab Magdeburg gegen Nachnahme! Preis-Liste: 1. Pfd. M. 2.-, 2. Pfd. M. 3.50, 3. Pfd. M. 4.50, 4. Pfd. M. 5.50, 5. Pfd. M. 6.50, 6. Pfd. M. 7.50, 7. Pfd. M. 8.50, 8. Pfd. M. 9.50, 9. Pfd. M. 10.50, 10. Pfd. M. 11.50, 11. Pfd. M. 12.50, 12. Pfd. M. 13.50, 13. Pfd. M. 14.50, 14. Pfd. M. 15.50, 15. Pfd. M. 16.50, 16. Pfd. M. 17.50, 17. Pfd. M. 18.50, 18. Pfd. M. 19.50, 19. Pfd. M. 20.50, 20. Pfd. M. 21.50, 21. Pfd. M. 22.50, 22. Pfd. M. 23.50, 23. Pfd. M. 24.50, 24. Pfd. M. 25.50, 25. Pfd. M. 26.50, 26. Pfd. M. 27.50, 27. Pfd. M. 28.50, 28. Pfd. M. 29.50, 29. Pfd. M. 30.50, 30. Pfd. M. 31.50, 31. Pfd. M. 32.50, 32. Pfd. M. 33.50, 33. Pfd. M. 34.50, 34. Pfd. M. 35.50, 35. Pfd. M. 36.50, 36. Pfd. M. 37.50, 37. Pfd. M. 38.50, 38. Pfd. M. 39.50, 39. Pfd. M. 40.50, 40. Pfd. M. 41.50, 41. Pfd. M. 42.50, 42. Pfd. M. 43.50, 43. Pfd. M. 44.50, 44. Pfd. M. 45.50, 45. Pfd. M. 46.50, 46. Pfd. M. 47.50, 47. Pfd. M. 48.50, 48. Pfd. M. 49.50, 49. Pfd. M. 50.50, 50. Pfd. M. 51.50, 51. Pfd. M. 52.50, 52. Pfd. M. 53.50, 53. Pfd. M. 54.50, 54. Pfd. M. 55.50, 55. Pfd. M. 56.50, 56. Pfd. M. 57.50, 57. Pfd. M. 58.50, 58. Pfd. M. 59.50, 59. Pfd. M. 60.50, 60. Pfd. M. 61.50, 61. Pfd. M. 62.50, 62. Pfd. M. 63.50, 63. Pfd. M. 64.50, 64. Pfd. M. 65.50, 65. Pfd. M. 66.50, 66. Pfd. M. 67.50, 67. Pfd. M. 68.50, 68. Pfd. M. 69.50, 69. Pfd. M. 70.50, 70. Pfd. M. 71.50, 71. Pfd. M. 72.50, 72. Pfd. M. 73.50, 73. Pfd. M. 74.50, 74. Pfd. M. 75.50, 75. Pfd. M. 76.50, 76. Pfd. M. 77.50, 77. Pfd. M. 78.50, 78. Pfd. M. 79.50, 79. Pfd. M. 80.50, 80. Pfd. M. 81.50, 81. Pfd. M. 82.50, 82. Pfd. M. 83.50, 83. Pfd. M. 84.50, 84. Pfd. M. 85.50, 85. Pfd. M. 86.50, 86. Pfd. M. 87.50, 87. Pfd. M. 88.50, 88. Pfd. M. 89.50, 89. Pfd. M. 90.50, 90. Pfd. M. 91.50, 91. Pfd. M. 92.50, 92. Pfd. M. 93.50, 93. Pfd. M. 94.50, 94. Pfd. M. 95.50, 95. Pfd. M. 96.50, 96. Pfd. M. 97.50, 97. Pfd. M. 98.50, 98. Pfd. M. 99.50, 99. Pfd. M. 100.50, 100. Pfd. M. 101.50, 101. Pfd. M. 102.50, 102. Pfd. M. 103.50, 103. Pfd. M. 104.50, 104. Pfd. M. 105.50, 105. Pfd. M. 106.50, 106. Pfd. M. 107.50, 107. Pfd. M. 108.50, 108. Pfd. M. 109.50, 109. Pfd. M. 110.50, 110. Pfd. M. 111.50, 111. Pfd. M. 112.50, 112. Pfd. M. 113.50, 113. Pfd. M. 114.50, 114. Pfd. M. 115.50, 115. Pfd. M. 116.50, 116. Pfd. M. 117.50, 117. Pfd. M. 118.50, 118. Pfd. M. 119.50, 119. Pfd. M. 120.50, 120. Pfd. M. 121.50, 121. Pfd. M. 122.50, 122. Pfd. M. 123.50, 123. Pfd. M. 124.50, 124. Pfd. M. 125.50, 125. Pfd. M. 126.50, 126. Pfd. M. 127.50, 127. Pfd. M. 128.50, 128. Pfd. M. 129.50, 129. Pfd. M. 130.50, 130. Pfd. M. 131.50, 131. Pfd. M. 132.50, 132. Pfd. M. 133.50, 133. Pfd. M. 134.50, 134. Pfd. M. 135.50, 135. Pfd. M. 136.50, 136. Pfd. M. 137.50, 137. Pfd. M. 138.50, 138. Pfd. M. 139.50, 139. Pfd. M. 140.50, 140. Pfd. M. 141.50, 141. Pfd. M. 142.50, 142. Pfd. M. 143.50, 143. Pfd. M. 144.50, 144. Pfd. M. 145.50, 145. Pfd. M. 146.50, 146. Pfd. M. 147.50, 147. Pfd. M. 148.50, 148. Pfd. M. 149.50, 149. Pfd. M. 150.50, 150. Pfd. M. 151.50, 151. Pfd. M. 152.50, 152. Pfd. M. 153.50, 153. Pfd. M. 154.50, 154. Pfd. M. 155.50, 155. Pfd. M. 156.50, 156. Pfd. M. 157.50, 157. Pfd. M. 158.50, 158. Pfd. M. 159.50, 159. Pfd. M. 160.50, 160. Pfd. M. 161.50, 161. Pfd. M. 162.50, 162. Pfd. M. 163.50, 163. Pfd. M. 164.50, 164. Pfd. M. 165.50, 165. Pfd. M. 166.50, 166. Pfd. M. 167.50, 167. Pfd. M. 168.50, 168. Pfd. M. 169.50, 169. Pfd. M. 170.50, 170. Pfd. M. 171.50, 171. Pfd. M. 172.50, 172. Pfd. M. 173.50, 173. Pfd. M. 174.50, 174. Pfd. M. 175.50, 175. Pfd. M. 176.50, 176. Pfd. M. 177.50, 177. Pfd. M. 178.50, 178. Pfd. M. 179.50, 179. Pfd. M. 180.50, 180. Pfd. M. 181.50, 181. Pfd. M. 182.50, 182. Pfd. M. 183.50, 183. Pfd. M. 184.50, 184. Pfd. M. 185.50, 185. Pfd. M. 186.50, 186. Pfd. M. 187.50, 187. Pfd. M. 188.50, 188. Pfd. M. 189.50, 189. Pfd. M. 190.50, 190. Pfd. M. 191.50, 191. Pfd. M. 192.50, 192. Pfd. M. 193.50, 193. Pfd. M. 194.50, 194. Pfd. M. 195.50, 195. Pfd. M. 196.50, 196. Pfd. M. 197.50, 197. Pfd. M. 198.50, 198. Pfd. M. 199.50, 199. Pfd. M. 200.50, 200. Pfd. M. 201.50, 201. Pfd. M. 202.50, 202. Pfd. M. 203.50, 203. Pfd. M. 204.50, 204. Pfd. M. 205.50, 205. Pfd. M. 206.50, 206. Pfd. M. 207.50, 207. Pfd. M. 208.50, 208. Pfd. M. 209.50, 209. Pfd. M. 210.50, 210. Pfd. M. 211.50, 211. Pfd. M. 212.50, 212. Pfd. M. 213.50, 213. Pfd. M. 214.50, 214. Pfd. M. 215.50, 215. Pfd. M. 216.50, 216. Pfd. M. 217.50, 217. Pfd. M. 218.50, 218. Pfd. M. 219.50, 219. Pfd. M. 220.50, 220. Pfd. M. 221.50, 221. Pfd. M. 222.50, 222. Pfd. M. 223.50, 223. Pfd. M. 224.50, 224. Pfd. M. 225.50, 225. Pfd. M. 226.50, 226. Pfd. M. 227.50, 227. Pfd. M. 228.50, 228. Pfd. M. 229.50, 229. Pfd. M. 230.50, 230. Pfd. M. 231.50, 231. Pfd. M. 232.50, 232. Pfd. M. 233.50, 233. Pfd. M. 234.50, 234. Pfd. M. 235.50, 235. Pfd. M. 236.50, 236. Pfd. M. 237.50, 237. Pfd. M. 238.50, 238. Pfd. M. 239.50, 239. Pfd. M. 240.50, 240. Pfd. M. 241.50, 241. Pfd. M. 242.50, 242. Pfd. M. 243.50, 243. Pfd. M. 244.50, 244. Pfd. M. 245.50, 245. Pfd. M. 246.50, 246. Pfd. M. 247.50, 247. Pfd. M. 248.50, 248. Pfd. M. 249.50, 249. Pfd. M. 250.50, 250. Pfd. M. 251.50, 251. Pfd. M. 252.50, 252. Pfd. M. 253.50, 253. Pfd. M. 254.50, 254. Pfd. M. 255.50, 255. Pfd. M. 256.50, 256. Pfd. M. 257.50, 257. Pfd. M. 258.50, 258. Pfd. M. 259.50, 259. Pfd. M. 260.50, 260. Pfd. M. 261.50, 261. Pfd. M. 262.50, 262. Pfd. M. 263.50, 263. Pfd. M. 264.50, 264. Pfd. M. 265.50, 265. Pfd. M. 266.50, 266. Pfd. M. 267.50, 267. Pfd. M. 268.50, 268. Pfd. M. 269.50, 269. Pfd. M. 270.50, 270. Pfd. M. 271.50, 271. Pfd. M. 272.50, 272. Pfd. M. 273.50, 273. Pfd. M. 274.50, 274. Pfd. M. 275.50, 275. Pfd. M. 276.50, 276. Pfd. M. 277.50, 277. Pfd. M. 278.50, 278. Pfd. M. 279.50, 279. Pfd. M. 280.50, 280. Pfd. M. 281.50, 281. Pfd. M. 282.50, 282. Pfd. M. 283.50, 283. Pfd. M. 284.50, 284. Pfd. M. 285.50, 285. Pfd. M. 286.50, 286. Pfd. M. 287.50, 287. Pfd. M. 288.50, 288. Pfd. M. 289.50, 289. Pfd. M. 290.50, 290. Pfd. M. 291.50, 291. Pfd. M. 292.50, 292. Pfd. M. 293.50, 293. Pfd. M. 294.50, 294. Pfd. M. 295.50, 295. Pfd. M. 296.50, 296. Pfd. M. 297.50, 297. Pfd. M. 298.50, 298. Pfd. M. 299.50, 299. Pfd. M. 300.50, 300. Pfd. M. 301.50, 301. Pfd. M. 302.50, 302. Pfd. M. 303.50, 303. Pfd. M. 304.50, 304. Pfd. M. 305.50, 305. Pfd. M. 306.50, 306. Pfd. M. 307.50, 307. Pfd. M. 308.50, 308. Pfd. M. 309.50, 309. Pfd. M. 310.50, 310. Pfd. M. 311.50, 311. Pfd. M. 312.50, 312. Pfd. M. 313.50, 313. Pfd. M. 314.50, 314. Pfd. M. 315.50, 315. Pfd. M. 316.50, 316. Pfd. M. 317.50, 317. Pfd. M. 318.50, 318. Pfd. M. 319.50, 319. Pfd. M. 320.50, 320. Pfd. M. 321.50, 321. Pfd. M. 322.50, 322. Pfd. M. 323.50, 323. Pfd. M. 324.50, 324. Pfd. M. 325.50, 325. Pfd. M. 326.50, 326. Pfd. M. 327.50, 327. Pfd. M. 328.50, 328. Pfd. M. 329.50, 329. Pfd. M. 330.50, 330. Pfd. M. 331.50, 331. Pfd. M. 332.50, 332. Pfd. M. 333.50, 333. Pfd. M. 334.50, 334. Pfd. M. 335.50, 335. Pfd. M. 336.50, 336. Pfd. M. 337.50, 337. Pfd. M. 338.50, 338. Pfd. M. 339.50, 339. Pfd. M. 340.50, 340. Pfd. M. 341.50, 341. Pfd. M. 342.50, 342. Pfd. M. 343.50, 343. Pfd. M. 344.50, 344. Pfd. M. 345.50, 345. Pfd. M. 346.50, 346. Pfd. M. 347.50, 347. Pfd. M. 348.50, 348. Pfd. M. 349.50, 349. Pfd. M. 350.50, 350. Pfd. M. 351.50, 351. Pfd. M. 352.50, 352. Pfd. M. 353.50, 353. Pfd. M. 354.50, 354. Pfd. M. 355.50, 355. Pfd. M. 356.50, 356. Pfd. M. 357.50, 357. Pfd. M. 358.50, 358. Pfd. M. 359.50, 359. Pfd. M. 360.50, 360. Pfd. M. 361.50, 361. Pfd. M. 362.50, 362. Pfd. M. 363.50, 363. Pfd. M. 364.50, 364. Pfd. M. 365.50, 365. Pfd. M. 366.50, 366. Pfd. M. 367.50, 367. Pfd. M. 368.50, 368. Pfd. M. 369.50, 369. Pfd. M. 370.50, 370. Pfd. M. 371.50, 371. Pfd. M. 372.50, 372. Pfd. M. 373.50, 373. Pfd. M. 374.50, 374. Pfd. M. 375.50, 375. Pfd. M. 376.50, 376. Pfd. M. 377.50, 377. Pfd. M. 378.50, 378. Pfd. M. 379.50, 379. Pfd. M. 380.50, 380. Pfd. M. 381.50, 381. Pfd. M. 382.50, 382. Pfd. M. 383.50, 383. Pfd. M. 384.50, 384. Pfd. M. 385.50, 385. Pfd. M. 386.50, 386. Pfd. M. 387.50, 387. Pfd. M. 388.50, 388. Pfd. M. 389.50, 389. Pfd. M. 390.50, 390. Pfd. M. 391.50, 391. Pfd. M. 392.50, 392. Pfd. M. 393.50, 393. Pfd. M. 394.50, 394. Pfd. M. 395.50, 395. Pfd. M. 396.50, 396. Pfd. M. 397.50, 397. Pfd. M. 398.50, 398. Pfd. M. 399.50, 399. Pfd. M. 400.50, 400. Pfd. M. 401.50, 401. Pfd. M. 402.50, 402. Pfd. M. 403.50, 403. Pfd. M. 404.50, 404. Pfd. M. 405.50, 405. Pfd. M. 406.50, 406. Pfd. M. 407.50, 407. Pfd. M. 408.50, 408. Pfd. M. 409.50, 409. Pfd. M. 410.50, 410. Pfd. M. 411.50, 411. Pfd. M. 412.50, 412. Pfd. M. 413.50, 413. Pfd. M. 414.50, 414. Pfd. M. 415.50, 415. Pfd. M. 416.50, 416. Pfd. M. 417.50, 417. Pfd. M. 418.50, 418. Pfd. M. 419.50, 419. Pfd. M. 420.50, 420. Pfd. M. 421.50, 421. Pfd. M. 422.50, 422. Pfd. M. 423.50, 423. Pfd. M. 424.50, 424. Pfd. M. 425.50, 425. Pfd. M. 426.50, 426. Pfd. M. 427.50, 427. Pfd. M. 428.50, 428. Pfd. M. 429.50, 429. Pfd. M. 430.50, 430. Pfd. M. 431.50, 431. Pfd. M. 432.50, 432. Pfd. M. 433.50, 433. Pfd. M. 434.50, 434. Pfd. M. 435.50, 435. Pfd. M. 436.50, 436. Pfd. M. 437.50, 437. Pfd. M. 438.50,